

# **Bericht über die Evaluation der *Sozialen Stadt Augustinviertel***

**Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt**

**Soziologie III (Wirtschafts-, Organisations-, Stadt- und Regionalsoziologie)**

**Prof.Dr.Rainer Greca, Dipl.Soz. Amelie Gößl, Dipl.Soz. Thomas Meyer, Marta Tosini, M.A.**

## Inhalt

1. Einleitung.....	4
2. Kurzfassung der Ergebnisse.....	6
2.1 Stand der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen.....	8
2.2 Bewertung.....	10
2.3 Selbsttragender Charakter der eingeleiteten Maßnahmen.....	10
2.4 Abschließende Empfehlung.....	12
3. Das Untersuchungsgebiet <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	13
4. Zielsetzungen nach dem <i>Integrierten Handlungskonzept</i> .....	16
5. Bisherige Entwicklung <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	19
6. Quantitative Entwicklung der Maßnahmen und Leistungsevaluation.....	21
6.1 Gesamtkosten der <i>Sozialen Stadt Augustinviertel</i> .....	21
6.2 Investitionen der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft.....	22
6.3 Leistungsevaluation.....	22
6.4 Kurse, Veranstaltungen und Initiativen im Stadtteiltreff Augustinviertel.....	24
7. Bewertung der Maßnahmen.....	28
7.1 Bauliche Maßnahmen.....	28
7.2 Soziale Maßnahmen.....	28
7.2.1 Stadtteiltreff.....	29
7.2.2 Familien, Eltern, Kinder und Jugendliche.....	29
7.2.3 Kindergärten und Schulen.....	29
7.2.4 Integration.....	29
7.2.5 Frauen.....	30
7.2.6 Senioren.....	30
7.2.7 Zusammenarbeit im Viertel.....	30
8. Wirkungsevaluation.....	31
9. Strukturdaten.....	35
9.1 Bevölkerungsstatistik.....	35
9.2 Altersstruktur.....	37
9.3 Beschäftigung.....	38
9.4 Wohnen.....	40
9.5 Kriminalität.....	43
9.6 Schulübertritte.....	44
9.7 Muttersprache und Schülersgesundheit.....	45

10. Bestehende Defizite .....	48
11. Handlungsempfehlungen .....	50
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	55
Abkürzungsverzeichnis.....	58
Anhang A: Übersicht über die unterschiedlichen Maßnahmen, Initiativen, Gremiensitzungen und Veranstaltungen 2007 – 2011 .....	59
Anhang B: Interviewausschnitte.....	61

## 1. Einleitung

Zwischen der Stadt Ingolstadt „Referat OB Soziale Stadt“ – vertreten durch Herrn Siegfried Bauer – und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt – vertreten durch den Präsidenten Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl – wurde im März 2011 ein Vertrag über die Durchführung von zwei Evaluationsstudien über die Entwicklungen und Auswirkungen der baulichen und sozialen Maßnahmen *Soziale Stadt* im Augustin- und im Konradviertel in Ingolstadt geschlossen. Mit der Durchführung der Untersuchungen wurde Prof. Dr. Rainer Greca beauftragt.

Dem Wunsch des Auftraggebers entsprechend wurde für jedes der beiden untersuchten Quartiere der *Sozialen Stadt* ein eigener Bericht angefertigt.<sup>1</sup> Dieser folgende Abschlussbericht beschäftigt sich mit den Entwicklungen im Augustinviertel. Er besteht aus folgenden Abschnitten:

Nach dieser Einleitung und einer Zusammenfassung der Ergebnisse (Punkt 2 in diesem Bericht) werden das Untersuchungsgebiet (Punkt 3 in diesem Bericht) sowie die Zielsetzungen des Projekts nach dem „Integrierten Handlungskonzept“ von 2006 vorgestellt (Punkt 4 in diesem Bericht). Der Projektverlauf *Soziale Stadt Augustinviertel*<sup>2</sup> wird beschrieben (Punkt 5 in diesem Bericht) und es wird dargestellt, welche Zielsetzungen und daraus abgeleiteten Schritte bereits erfolgreich umgesetzt werden konnten (Punkt 6 in diesem Bericht). Danach erfolgt eine Bewertung der städtebaulichen und sozialen Einzelmaßnahmen auf der Grundlage der Befragung von Personen aus dem Stadtteil und Experten aus der gesamten Stadt (Punkt 7 in diesem Bericht). Weiter wird die Auswirkung der *Sozialen Stadt* auf das Quartier selbst und auf Ingolstadt evaluiert (Punkt 8 in diesem Bericht). Um nach wie vor bestehende Defizite zu bestimmen, erfolgt eine Analyse der aktuellen Situation des Augustinviertels (Punkt 9 in diesem Bericht) sowie eine Darstellung der Probleme des Quartiers (Punkt 10 in diesem Bericht). Abschließend werden Handlungsempfehlungen für den weiteren Verlauf des Projekts ausgesprochen (Punkt 11 in diesem Bericht). Im Anhang zu diesem Bericht findet sich (Teil A) eine Liste der unterschiedlichen Maßnahmen, Initiativen, Gremiensitzungen und Veranstaltungen, die zwischen 2007 und 2011 im Augustinviertel im Rahmen der *Sozialen Stadt* durchgeführt wurden. Interessante Ausschnitte aus den Interviewprotokollen (Teil B) belegen die von den Befragten gemachten Bewertungen und Maßnahmenvorschläge.

Die Studie wurde mit quantitativen und qualitativen Methoden durchgeführt:

Quantitativ wurden vorhandene statistische Daten ausgewertet und eigene erhoben. Dazu zählen u.a. die Investitionskosten, die Strukturdaten des Viertels – z.B. Bevölkerungsentwicklung, Altersverteilung, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, Daten über die Wohnverhältnisse – die Bildungssituation, der Sprachhintergrund in den Kindergärten, Straftaten. Ausgewertet wurden die Teilnehmerzahlen der Kurse und Veranstaltungen. Durch quantitative Leistungsevaluation wurden die vorab festgeschriebenen Ziele der *Sozialen Stadt Augustinviertel* mit den bereits erreichten Zielen verglichen. Mit Hilfe einer Inhaltsanalyse der Berichterstattung der Medien über das Viertel wurde ermittelt, wie und ob Erfolge der Maßnahme kommuniziert und zu einem Abbau von Vorurteilen gegenüber diesem Quartier geführt haben.

---

<sup>1</sup> Die gleichen Fragestellungen und die abgestimmten Vorgehensweisen während der Durchführung der Untersuchung haben dazu geführt, dass die Struktur beider Dokumente gleich angelegt ist und einige Passagen in den vorliegenden Evaluationsstudien einen ähnlichen oder gleichen Wortlaut aufweisen. Deutlich gemacht werden aber auch die Unterschiede hinsichtlich der Zielsetzungen, Maßnahmen, Erfolge und weiterhin bestehenden Defizite in den beiden Stadtvierteln.

<sup>2</sup> Die Begriffe „Augustinviertel“ und *Soziale Stadt Augustinviertel* werden im Folgenden synonym verwendet.

Interviews<sup>3</sup> mit 112 Personen – Bewohnern<sup>4</sup> des Viertels, der lokalen Ökonomie, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der *Sozialen Stadt*, der Politik und städtischen Verwaltung, der Kirchengemeinden und Religionsgemeinschaften, der Schulen und Kindergärten, der Bildungseinrichtungen, der sozialen Einrichtungen, der Vereine, sowie der Polizei – wurden von April bis Juli 2011 durchgeführt, um ein qualitatives Bild über die Entwicklung und die Einschätzung der Maßnahmen der *Sozialen Stadt* durch direkt oder indirekt von dem Projekt Betroffene zu gewinnen.

Wir bedanken uns bei allen Personen, die uns während der Durchführung der Studie Interviews gegeben oder Daten für die Analyse zur Verfügung gestellt haben. Unser besonderer Dank gilt der Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik Ingolstadt, dem Stadtplanungsamt Ingolstadt, dem Gesundheitsamt Ingolstadt, dem Polizeipräsidium Oberbayern Nord, der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH, dem St. Gundekar-Werk Eichstätt GmbH sowie den Schulen und Kirchen im Viertel. Unser besonderer Dank gilt allen Bewohnern des Augustinviertels, die – ob jung oder alt – bereit waren, sich uns für ein Interview zur Verfügung zu stellen.

---

<sup>3</sup> Bei den Interviews haben weiter mitgewirkt: Natalia Afanasyeva, Iris Ellenrieder, Lauréline Flaux, Dipl.Soz. Johannes Huber, Elfi Klabunde und Christian Krohne.

<sup>4</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlechter.

## 2. Kurzfassung der Ergebnisse

Im Jahr 1999 wurde die Städtebauförderung in Deutschland um das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ (kurz: *Soziale Stadt*) ergänzt. Dieses soll der sich verschärfenden sozialen und räumlichen Spaltung in Städten und Gemeinden entgegenwirken. Dazu heißt es im Baugesetzbuch (§ 171e): „Städtebauliche Maßnahmen der *Sozialen Stadt* sind Maßnahmen zur Stabilisierung und Aufwertung von durch soziale Missstände benachteiligten Ortsteilen oder anderen Teilen des Gemeindegebiets, in denen ein besonderer Entwicklungsbedarf besteht. Soziale Missstände liegen insbesondere vor, wenn ein Gebiet aufgrund der Zusammensetzung und wirtschaftlichen Situation der darin lebenden Menschen erheblich benachteiligt ist.“ Zur Behebung der Missstände sollen verschiedene Politikfelder miteinander verknüpft sowie öffentliche und private Finanzierungsquellen gebündelt werden. Der innovative Charakter des Programms der *Sozialen Stadt* besteht in der Verknüpfung der städtebaulichen und der sozialen Perspektiven.<sup>5</sup>

In Ingolstadt wurden drei innerstädtische Quartiere identifiziert, auf die diese Charakterisierung zutrifft: das Piusviertel, das Konradviertel und das Augustinviertel.

Für das Augustinviertel, das Gegenstand dieses Berichtes ist, erfolgte im Jahr 2005 eine eingehende Untersuchung des Quartiers mit der Beschreibung verschiedener Problemlagen, aber auch von Entwicklungsmöglichkeiten und daraus abgeleiteten Zielsetzungen für bauliche und soziale Verbesserungen.<sup>6</sup> Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Studie – im Folgenden als *Integriertes Handlungskonzept* bezeichnet – hat der Stadtrat von Ingolstadt im Jahr 2006 einen einstimmigen Beschluss zur Förderung von Maßnahmen der *Sozialen Stadt Augustinviertel* gefasst.

Das *Integrierte Handlungskonzept*<sup>7</sup> benennt für das Augustinviertel eine Reihe von städtebaulichen, sozialräumlichen sowie Infrastruktur- und Gestaltungsdefiziten:

### **Städtebauliche Infrastruktur- und Gestaltungsdefizite des Augustinviertels nach dem *Integrierten Handlungskonzept***

- Sanierungsbedarf einer größeren Anzahl von Gebäuden und Wohnungen und von Eingangsbereichen
- Mangel an barrierefreien Zugangsmöglichkeiten
- Mangel an Aufenthaltsbereichen im unmittelbaren Wohnumfeld für verschiedene Bedürfnisse und Bevölkerungsgruppen sowie an frei nutzbaren Spiel- und Sportflächen
- Beengte Wohnverhältnisse bei Familien mit mehreren Kindern
- Vernachlässigte Bereiche mit stark lärmbelasteten Wohnungen und privaten Freiflächen am Rande des Viertels
- Fehlender attraktiver zentraler Bereich
- Aufwertungs- und Ergänzungsbedarf von privaten Stellplatz- und Garagenanlagen
- Überdimensionierte versiegelte private Verkehrsflächen
- Begrenzte Anbindungen an die Stadtmitte und in benachbarte Gebiete (v.a. St. Monika)
- Fehlen von attraktiven, sicheren und durchgängigen Wegeverbindungen innerhalb der

---

<sup>5</sup> IfS 2004b: 4.

<sup>6</sup> Vgl. Planungsgemeinschaft Zwischenräume Sozialraum+Beteiligungsprozess: 504-Kommunikation/ Freiraumplanung: Freiraum Berger (2006): Soziale Stadt Augustinviertel. Bericht. Vorbereitende Untersuchungen, Integriertes Handlungskonzept. 6. März 2006. Ingolstadt. Im Folgenden abgekürzt mit: „Integriertes Handlungskonzept“.

<sup>7</sup> Vgl. ebd.

großen Flächen zwischen den Straßen, kein engmaschiges Fuß- und Radwegenetz und nur eingeschränkte Verbindungen in die freie Landschaft

- Schneller Durchfahrtsverkehr auf der Asamstraße und überbreite Verkehrsflächen an der Feselenstraße
- Defizite bei der wohnortnahen Versorgung und verstreute Anordnung der Läden und Gestaltungsmängel im Bestand sowie Gefahr von Verlust an bestehenden Einzelhandelsangeboten
- Mangel an Treffpunkten und Raumangeboten für soziale und kulturelle Aktivitäten
- Wenig Platz für Jugendliche, fehlende pädagogisch geleitete wie kommerzielle Angebote
- Zu geringes Raumangebot an Grund- und Hauptschule bei großem Schulsprengel (Augustin- u. Monikaviertel): Klassenräume, Hort, Mittagsbetreuung, Jugendsozialarbeit
- Eingeschränkte Sport- und Spielbereiche der Schule

Im sozialen Bereich wurden u.a. folgende ökonomische und soziale Problembereiche beschrieben:

### **Soziale und ökonomische Problembereiche des Augustinviertels nach dem *Integrierten Handlungskonzept***

- Konzentration im Sozialwohnungsbestand
- Hoher Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in der Wohnbevölkerung (2004: 42,4 Prozent, Gesamtstadt: 27,6 Prozent); ursächlich für die Wahl des Indikators „hoher Anteil von Personen mit Migrationshintergrund“ ist, dass diese oftmals mehrfache Benachteiligungen aufweisen und sich „die Konzentration von Benachteiligten zusätzlich benachteiligend für die Benachteiligten auswirke, dass aus benachteiligten Quartieren benachteiligende werden (...)“<sup>8</sup>
- Anteil der Arbeitslosen und der Sozialhilfeempfänger deutlich höher als im gesamten Stadtgebiet
- Mangelnde Integration von Ausländern und Spätaussiedlern, insb. von jugendlichen Spätaussiedlern
- Erhöhte Arbeitslosenquote (2004: 8,9 Prozent im Vergleich zur Gesamtstadt: 6,3 Prozent), Mangel an „passenden“ Arbeitsplätzen z.B. Teilzeitarbeitsplätze, Lehrstellen, niedrig qualifizierte Jobs, insb. für Ausländer und Jugendliche
- Erhöhter Anteil von Sozialhilfeempfängern (2004: 4,9 Prozent, Gesamtstadt: 3,1 Prozent)
- Drogen- und Alkoholkonsum bei Jugendlichen
- Hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Sprachdefiziten, Lerndefiziten und sozialintegrativen Hemmnissen
- Fehlen von niedrighschwelligen Angeboten, auch Angebote speziell für Mädchen mit Migrationshintergrund
- Risiko der Vereinsamung und Isolation bei älteren Menschen

---

<sup>8</sup> Häußermann 2003: 148.

**Im *Integrierten Handlungskonzept* wurden drei verschiedene Handlungsfelder (siehe Punkt 4 in dem folgenden Bericht):**

- Handlungsfeld 1: Stadtteilstruktur und Entwicklung eines Stadtteilzentrums (sieben vorgeschlagene Maßnahmen)
- Handlungsfeld 2: Wohnen, Wohnumfeld, private Grün- und Freiräume (sieben vorgeschlagene Maßnahmen)
- Handlungsfeld 3: Soziale Infrastruktur/Aktivitäten für Integration und Identifikation (acht vorgeschlagene Maßnahmen)

Nach der Bewilligung von Fördermitteln von Bund und Land aus dem Programm *Soziale Stadt* konnte noch im Dezember 2006 mit der Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen begonnen werden.

Für diesen Evaluationsbericht wurde überprüft:

1. Der Stand der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen
2. Die quantitativen und qualitativen Auswirkungen
3. Der selbsttragende Charakter der eingeleiteten Prozesse

In den folgenden Punkten erfolgt eine Kurzfassung der Ergebnisse der Evaluation.

## **2.1 Stand der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen**

Insgesamt wurden für die baulichen und sozialen Maßnahmen im Augustinviertel von 2007 bis 2011 vier Millionen Euro bewilligt. Von diesen waren für bauliche Maßnahmen 3,3 Millionen Euro (82,5 Prozent) und für soziale Maßnahmen 700.000 Euro (17,5 Prozent) vorgesehen (siehe Punkt 6.1 in diesem Bericht).

### **Städtebauliche und sozialräumliche Maßnahmen**

Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH (GWG) investierte insgesamt 3,16 Millionen Euro in die von ihr veranlassten Maßnahmen. Aus den Mitteln der *Sozialen Stadt* wurden davon 360.000 Euro refinanziert (entspricht 11,4 Prozent Anteil der Mittel der *Sozialen Stadt*). Von Bund und Land wurden zusammen 2,3 Millionen Euro (45,8 Prozent) an Kosten getragen. 1,9 Millionen Euro (38,1 Prozent) entfielen auf die Stadt Ingolstadt. Bei rund 800.000 Euro (16,1 Prozent) lag der Anteil Dritter bzw. wiederum der Stadt Ingolstadt (siehe Punkt 6.2 in diesem Bericht).

Zehn der vorgeschlagenen städtebaulichen und sozialräumlichen Ziele aus dem *Integrierten Handlungskonzept* (von insgesamt 22 vorgesehenen) wurden bis zum jetzigen Zeitpunkt umgesetzt. Bei einem der ursprünglich vorgesehenen Ziele traten Entwicklungen auf, die eine weitere Verfolgung ausschlossen (siehe Punkt 6.3 in diesem Bericht). Folgende Maßnahmen wurden realisiert:

- Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld wurden umgesetzt
- Lärmschutzmaßnahmen an der Manchinger Straße wurden durchgeführt
- Der Spielpark Südost wurde aufgewertet und eine Station der Mobilen Jugendarbeit wurde eingerichtet
- Der Spielplatz und die Grünfläche an der „Heimatwiese“ wurden aufgewertet
- Ein DFB-Minifußballfeld wurde erstellt und ein Backhaus wurde auf der Schulfreifläche neu gestaltet



- Die Verkehrsgrüninsel an der Asam-/Kothauerstraße wurde umgestaltet
- Räumlichkeiten für den Stadtteiltreff wurden übernommen, durch Anmietung wurde der Stadtteiltreff um weitere Räumlichkeiten erweitert

Zusätzlich zu den Empfehlungen des *Integrierten Handlungskonzeptes* wurden vier weitere Maßnahmen mit in den Zielkatalog aufgenommen und realisiert:

- Verlegung von Flüsterasphalt an der Asamstraße
- Umbau des Pfarrsaales von St. Augustin
- Sanierungsmaßnahmen an den Eigentumswohnungen in der Schwäblstraße
- Errichtung von altersgerechten Wohnungen an der Pettenkoflerstraße

Für einige der ausstehenden Ziele besteht aber nach wie vor Handlungsbedarf (siehe Punkt 6.3 in diesem Bericht).

### **Soziale Maßnahmen**

Mit der Aufnahme der Tätigkeit der beiden in Teilzeit angestellten Quartiersmanager wurden bereits vorhandene Initiativen ergänzt und es wurde eine große Anzahl weiterer Maßnahmen entwickelt und durchgeführt. Die neun im *Integrierten Handlungskonzept* vorgeschlagenen Maßnahmenbereiche wurden in unterschiedlichen Projekten und Maßnahmen umgesetzt. Zusätzlich wurden aufgrund von konkreten Entwicklungen vier weitere Ziele (Seniorenarbeit, Arbeit mit Erwachsenen, Kooperation mit Vereinen, Vernetzung der lokalen Ökonomie) definiert und Projekte dazu realisiert (siehe Punkt 6.4 in diesem Bericht).

Im Jahr 2010 wurden durch das Quartiersmanagement 69 verschiedene Kurse, Veranstaltungen und Aktionen organisiert. 40 davon (58 Prozent) fanden regelmäßig statt, 21 nicht regelmäßig (30 Prozent), weitere acht waren Aktionen mit Bürgerbeteiligung (12 Prozent). 488 Personen nahmen im Jahr 2010 an den regelmäßigen Kursen und Veranstaltungen teil, weitere 1.629 Personen an den nicht regelmäßigen stattfindenden Angeboten. Im Stadtteiltreff fanden 3.360 Beratungen statt. 71 Bürgerinnen und Bürger beteiligten sich an acht verschiedenen Arbeitskreisen („Sauberkeit“, „Ruhe und Lärm“, „Kids-Treff“, „Verkehr“, „Jugend“, „Stadtteilstfest“, „Kids-Cup“, „Runder Tisch“).

Diese stadtviertelbezogenen Initiativen haben zu einer Verbesserung des sozialen Klimas im Augustinviertel beigetragen. Es ist gelungen, ein Netzwerk aus unterschiedlichen Institutionen (Schulen, Kindergärten, Sportvereine, Jugendtreffs, soziale Einrichtungen, Kirchen und Kirchengemeinden, Kontaktbeamte der Polizei), zu knüpfen. Die Quartiersmanager hatten einen entscheidenden Anteil bei der Ausgestaltung dieses Netzwerkes und der Verstärkung der Beziehungen zwischen den einzelnen Knotenpunkten gehabt. Insb. sind dabei Maßnahmen entwickelt worden, die zur sozialen Integration von Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund beigetragen haben. Unter den Maßnahmen stehen als „Leuchtturmprojekte“ hervor:

- Das Projekt „Familienbildung im Augustinviertel“ (FaBiA), für das zwischen 2007 und 2011 68.000 Euro aufgewendet wurden
- Das Gewaltpräventionsprogramm an der Grund- und Mittelschule an der Stollstraße
- Das Projekt Jugendkultursommer und die stadtteilübergreifenden integrativen Jugendtheater- und Zirkusprojekte der „Stiftung Jugend fragt e.V.“ mit Schülern u.a. aus dem Augustinviertel, bei deren Realisierung einer der Quartiersmanager maßgeblich beteiligt war

## 2.2 Bewertung

Aufgrund der objektiven Datenlagen und der Befragungsergebnisse lässt sich bilanzieren, dass sich die zahlreichen baulichen Projekte und sozialen Initiativen, die durch oder in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement geplant und realisiert wurden, für das Augustinviertel positiv ausgewirkt haben.

Die innenstadtnahe Lage, die Nähe zum Klenzepark und zur Donau und die kulturelle Vielfalt macht das Augustinviertel bereits jetzt zu einem attraktiven Wohnstandort für Personen mit unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft. In den Befragungen haben auch Personen, die keinen Migrationshintergrund haben, ihre Zufriedenheit mit der Wohn- und Lebensqualität bekundet (siehe Punkt 7 in diesem Bericht). Mit der Neugestaltung des Geländes der Pionierkaserne wird der gesamte Stadtbereich östlich des Klenzeparks eine zusätzliche Aufwertung erfahren, die positiv auf die Gesamtstadt ausstrahlt. Um diese positiven Effekte nicht zu beeinträchtigen, muss allerdings darauf hingewirkt werden, dass nach wie vor bestehende Defizite beseitigt und Maßnahmen zur Integration weiter fortgeführt werden. Eine markante (städte-)bauliche „Marke“ würde das Image des Viertels in der Selbst- und Fremdwahrnehmung noch weiter verbessern.

### **Bewertung durch die befragten Experten und die Bewohner des Quartiers**

Die von uns befragten Experten aus unterschiedlichen Bereichen (Vertreter der *Sozialen Stadt*, der Politik und städtischen Verwaltung, der Kirchen und Kirchengemeinden, der Schulen und Kindergärten, der sozialen Einrichtungen, der Bildungseinrichtungen, der Vereine, der lokalen Ökonomie und der Polizei sowie Bewohner, Ehrenamtliche, Kinder und Jugendliche) haben sowohl die baulichen als auch die sozialen Maßnahmen ausdrücklich gelobt. Besonders hervorzuheben ist, dass eine deutlich positive Resonanz auch von den „alteingesessenen“ Bürgern zu verzeichnen war, die sich sehr gut über die Angebote im Stadtteilzentrum informiert zeigten. Die Auswertung der Medienberichterstattung zeigt, dass die Entwicklung der *Sozialen Stadt Augustinviertel* auch außerhalb dieses Gebietes positiv wahrgenommen wird.

98 Prozent der Befragten sprachen sich für eine Weiterführung der *Sozialen Stadt* im Augustinviertel aus.

### **Bewertung aufgrund der erreichten Ziele und Vergleich mit anderen Projekten der Sozialen Stadt**

Gemessen am Zielerreichungsgrad liegt das Projekt *Soziale Stadt Augustinviertel* im bundesweiten Vergleich in einer der Gruppe der *Sozialen Stadt*-Initiativen, die eine überdurchschnittliche positive Bilanz aufweisen können.<sup>9</sup> Für dieses Projekt gilt allerdings die allgemeine Einschätzung, die bei allen anderen Maßnahmen konstatiert wurde, wonach nachhaltige Erfolge erst mittel- bis langfristig zu erreichen sind.<sup>10</sup>

## 2.3 Selbsttragender Charakter der eingeleiteten Maßnahmen

Ein wesentliches Ziel des Programms *Soziale Stadt* besteht darin, den Aufbau von langfristig sich selbsttragenden Strukturen zu verfolgen. Dazu kommt diese Studie zu folgendem Ergebnis:<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. IfS 2004b: 11.

<sup>10</sup> Vgl. Häußermann et al. 2010.

<sup>11</sup> Vgl. Difu 2004: 7.

### **Weiterer Handlungsbedarf hinsichtlich der bereits durchgeführten oder begonnenen Maßnahmen**

Die im *Integrierten Handlungskonzept* beschriebenen Tendenzen haben sich in der Folge noch weiter verstärkt (siehe Punkt 9): Im Jahr 2006 war der Anteil der im Quartier lebenden Personen mit einem Migrationshintergrund auf 59 Prozent gestiegen und erreichte Jahr 2010 60 Prozent; der Wert liegt damit aktuell 19 Prozentpunkte über dem des gesamten Stadtgebietes Ingolstadt (41 Prozent). Der stetig abnehmende Anteil der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund bei einer in etwa gleichbleibenden Bevölkerungszahl indiziert, dass es in den vergangenen Jahren zu einem Austausch der Bevölkerung gekommen ist. Dies zeigt sich u.a. in den beiden Kindergärten des Augustinviertels: Hier stieg der Anteil der Kinder, von denen beide Eltern nicht Deutsch als Muttersprache hatten, von 47 Prozent (St. Augustin) bzw. 33 Prozent (St. Markus) im Jahr 2006 auf 54 Prozent (St. Augustin) und 74 Prozent (St. Markus) im Jahr 2011. Der Anstieg der Bevölkerung mit einem Migrationshintergrund wird in Zukunft noch weiter gehen, was u.a. auf Nachzugstendenzen, die Ausbildung ethnischer Cluster sowie auf die relativ höhere Kinder- und Geburtenzahl in der Bevölkerungsgruppe der Migranten zurück zu führen ist. Daher ist es immer noch notwendig, die Integration zu einem Schwerpunkt der vorgeschlagenen Maßnahmen zu machen. Kinder und Jugendliche als Zielgruppe von Initiativen sind dabei genauso wichtig wie deren Eltern, weil nur dadurch der Teufelskreis durchbrochen werden kann, in dem Eltern ihre Benachteiligungen an ihre Kinder weitergeben. Auch die nach wie vor problematische Situation auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich daran, dass die Arbeitslosenquote im Augustinviertel 2010 mit 7,7 Prozent um 3,7 Prozentpunkte über der des gesamten Stadtgebietes (4,0 Prozent) lag.

Die sozialen Projekte, die durch die Mitarbeiter der *Sozialen Stadt* initiiert wurden, bedürfen weiterhin der personellen und materiellen Unterstützung, da viele der begonnenen Maßnahmen sonst abrupt beendet werden müssten. Soziale Einrichtungen, Sportvereine, Kirchen oder Schulen gestalten Initiativen und Projekte, die auch ohne das Quartiersmanagement garantiert werden können. Dessen zahlreiche und komplexe Aufgaben könnten sie jedoch nicht ohne Profilverlust und der Gefahr der Überforderung übernehmen.

### **Weiterer Handlungsbedarf besteht sowohl bei den (städte-)baulichen wie bei den sozialen Maßnahmen**

Bei den (städte-)baulichen Maßnahmen besteht weiterer Handlungsbedarf, z.B. für:

- Sanierung der Gebäudekomplexe an der Schwäbl-, Wening- und Wertingerstraße
- Umbau der Kreuzung an der Asamstraße
- Rückbau der Feselenstraße
- Verbesserung kleiner Vorplätze vor wichtigen Eingängen, Einrichtungen und Läden und von Gehwegen und Vorplätzen
- Erweiterung der Räumlichkeiten an Schulen

Bei den sozialen Maßnahmen besteht ebenfalls ein weiterer Handlungsbedarf. Dies betrifft u.a.:

- Die verbesserte Zusammenarbeit von Privatwirtschaft, Bürgergesellschaft und öffentlicher Hand im Rahmen einer „Agenda 21“-Initiative, die auf der Grundlage einer Vision für das Viertel „Augustinviertel 2020“ soziale, ökonomische und ökologische Ziele setzt und in Arbeitsgruppen verfolgt

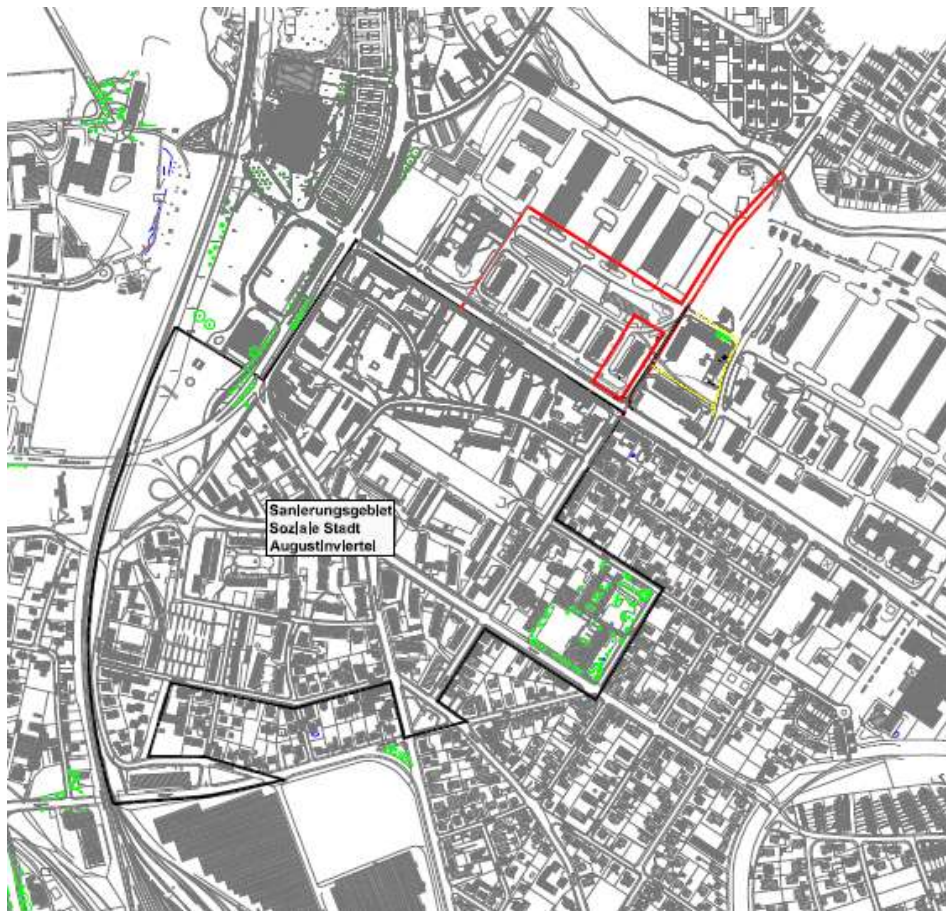
- Die Anbindung und Mitbetreuung von Teilen des St. Monikaviertels (Peisserstraße, Königsberger Straße, Liegnitzer Straße, Stargarder Straße)
- Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen
- Die Verstärkung der Alphabetisierung- und Sprachförderkurse
- Die Ausweitung der Angebote der Seniorenarbeit (insb. für ältere Männer)
- Die stärkere Berücksichtigung von männlichen Jugendlichen
- Maßnahmen der Kriminalitäts- und Suchtprävention
- Die Förderung des ehrenamtlichen Engagements
- Die Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs
- Die Akquisition von Fördermitteln außerhalb der bisherigen Fördertöpfe
- Die Nutzung von Synergieeffekten durch Zusammenlegung von Kursen für mehrere Stadtteile

## **2.4 Abschließende Empfehlung**

Es wird empfohlen, das Projekt *Soziale Stadt Augustinviertel* fortzusetzen. Dazu sollte auf der Grundlage dieses Evaluationsberichtes eine Fortschreibung der Handlungsempfehlungen entwickelt und verbindlich festgeschrieben werden. Der Unterstützung und Entwicklung selbsttragender Prozesse sollte dabei Priorität eingeräumt werden. Eine regelmäßige Selbst- und Fremdevaluation des Erfolgs der Maßnahmen muss integrierter Bestandteil des Fortschreibungskatalogs sein.

### 3. Das Untersuchungsgebiet *Soziale Stadt Augustinviertel*

Die folgende Karte<sup>12</sup> stellt das Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* dar.



**Abbildung 1: Soziale Stadt Augustinviertel**

Das Augustinviertel liegt im Südosten von Ingolstadt. Das Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* als Teil des Stadtbezirks IV Südost hatte 2006 eine Fläche von 37,8 Hektar.<sup>13</sup> Begrenzt wurde das Gebiet anfänglich im Norden bzw. Nordosten durch die Manchinger- und Pettenkoflerstraße, im Osten durch die Stoll-, Hölzl- und Feselenstraße, im südlichen Bereich durch die Samberger- und Windbergerstraße und im westlichen bzw. nordwestlichen Bereich durch die Südliche Ringstraße und die Bahnlinie München-Nürnberg. Die rote Markierung zeigt die Erweiterung des Untersuchungsgebietes nach Norden, die 2011 vorgenommen wurde. Durch die Erweiterung hat sich das Gebiet von 37,8 auf 42,2 Hektar vergrößert. Erweitert wurde um die Bebauung unmittelbar nördlich der Manchinger Straße (ehemalige Kasernenbauten). Die Erweiterung umfasst auch eine Geh- und Radwegverbindung durch die Verlängerung der Pettenkoflerstraße nach Norden bis zum Quartier St. Monika.<sup>14</sup> Die Hauptzufahrtsstraßen Asam- und Feselenstraße laufen durch das Viertel.<sup>15</sup> Das Untersuchungsgebiet liegt südlich der Donau. Gegenüber dem Augustinviertel liegt in ca. fünf Kilometer Entfernung die Ingolstädter Altstadt.

<sup>12</sup> Quelle: Stadtplanungsamt Ingolstadt.

<sup>13</sup> Auskunft ebd..

<sup>14</sup> Auskunft ebd.

<sup>15</sup> Vgl. Planungsgemeinschaft Zwischenräume et al. 2006b: o.S.

Das Augustinviertel entstand Ende der 50er Jahre vorwiegend für Beschäftigte der Automobil- und Spinnmaschinenindustrie. In Folge des städtischen Wachstums und des Zuzugs von Personen von außerhalb Deutschlands bei gleichzeitiger Alterung oder Abwanderung der ursprünglichen Bevölkerung hat sich die Zusammensetzung des Viertels nach sozialen und ethnischen Gruppen nach 1980 deutlich verändert. In den 60er Jahren wurden die Bautätigkeiten im Augustinviertel ausgedehnt, um weiteren Wohnraum für Arbeiter und ihre Familien zu schaffen. Auf der topographischen Karte von 1970 ist die gegenwärtige Bebauung des Augustinviertels nahezu in vollem Umfang zu erkennen.<sup>16</sup>

Das Augustinviertel dient neben der gewerblichen Nutzung vorwiegend der Wohnnutzung. Die Wohnungen im Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* sind überwiegend Geschosswohnungen (drei- bis neun-geschossige Bebauung). Daneben gibt es auch Bereiche mit Einfamilienhäusern.<sup>17</sup> Folgende Grafik<sup>18</sup> veranschaulicht die Eigentumsverhältnisse im Untersuchungsgebiet.

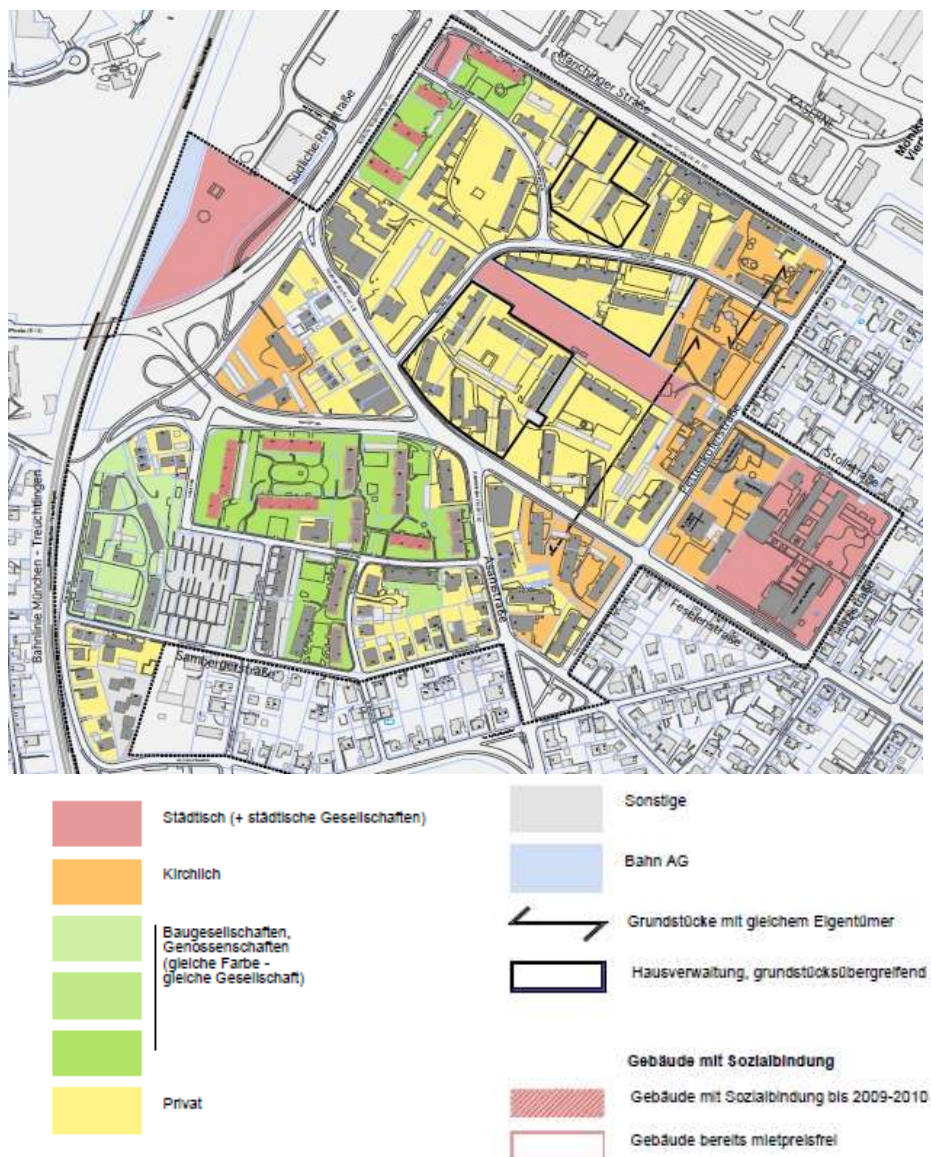


Abbildung 2: Eigentümerverhältnisse *Soziale Stadt Augustinviertel*

<sup>16</sup> Vgl. Planungsgemeinschaft Zwischenräume et al. 2006a: 3.

<sup>17</sup> Vgl. ebd.: 3.

<sup>18</sup> Vgl. Planungsgemeinschaft Zwischenräume et al. 2006b: o.S.

Die 1.909 Wohnungen<sup>19</sup> im Augustinviertel befinden sich im Besitz von verschiedenen Wohnungsbaugesellschaften sowie Privatpersonen. Neben der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft haben u.a. auch das Evangelische Siedlungswerk sowie das St. Gundekar-Werk Wohnungen im Untersuchungsgebiet. Eine Vielzahl von Wohnungen befindet sich in Privatbesitz (gelbe Markierung).

2010 lebten im Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* 3.606 Personen, 60 Prozent davon mit Migrationshintergrund.<sup>20</sup> Detaillierte Strukturdaten über das Quartier folgen im Abschnitt 7.

Im Vergleich zu anderen Stadtvierteln in Ingolstadt weist das Augustinviertel spezifische Problemlagen auf. Dies zeigt eine Gegenüberstellung des Anteils der Personen mit Migrationshintergrund, der Arbeitslosigkeit oder der Besiedlungsdichte des Gebiets der *Sozialen Stadt Augustinviertel* und des benachbarten Stadtgebiets Kothau (siehe folgende Tabelle 1):<sup>21</sup>

<b>2010</b>	<b><i>Soziale Stadt Augustinviertel</i></b>	<b>Kothau</b>
<b>Einwohnerzahl (Hauptwohnsitz)</b>	3.606	3.150
<b>Besiedlungsdichte</b>	8.545 Einwohner/km <sup>2</sup>	2.072 Einwohner/km <sup>2</sup>
<b>Arbeitslosigkeit</b>	7,7%	1,6%
<b>Personen mit Migrationshintergrund</b>	60,0%	33,9%

**Tabelle 1: Vergleich Soziale Stadt Augustinviertel und Kothau**

Die Besiedlungsdichte im Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* liegt deutlich über der in Kothau (+6.473 Einwohner/km<sup>2</sup>). Die Arbeitslosigkeit ist im Augustinviertel im Vergleich zum Nachbarviertel um 6,1 Prozentpunkte höher. Mit einem Anteil von 60,0 Prozent weist das Augustinviertel um 26,1 Prozentpunkte mehr Bewohner mit Migrationshintergrund auf als das Stadtgebiet Kothau.

<sup>19</sup> Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

<sup>20</sup> Vgl. ebd.

<sup>21</sup> Vgl. Stadt Ingolstadt 2011: 7ff.

#### 4. Zielsetzungen nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

Im Zeitraum Juli 2005 bis Dezember 2005 wurde das „Integrierte Handlungskonzept“ für das Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* erstellt. Diese vorbereitende Untersuchung, die allen *Sozialen Stadt*-Projekten im Bundesgebiet vorausgeht, stellt eine intensive Analyse des Untersuchungsgebiets dar und dokumentiert Mängel im sozialen und baulichen Bereich. Neben Problemen und Handlungsbedarfen wurden auch städtebauliche und soziale Zielsetzungen des Projekts *Soziale Stadt* festgeschrieben. Das „Integrierte Handlungskonzept“ ist ein „Handlungs- und Maßnahmenprogramm“.<sup>22</sup> Für das Quartiersmanagement sollte das *Integrierte Handlungskonzept* als roter Faden durch das Projekt hindurch dienen, der dennoch Raum für zusätzliche Ideen lassen sollte, weil mit Beginn der *Sozialen Stadt* noch nicht alle Maßnahmen vorab definiert werden konnten: Zum großen Teil, so wird vorgegeben, sollen die Projekte der *Sozialen Stadt* auch vom „Nicht-Planbaren“ und von „spontanen Aktionen“<sup>23</sup> geprägt sein.

Im Rahmen dieser Evaluation der bisherigen Entwicklung im Augustinviertel dient das „Integrierte Handlungskonzept“ als Grundlage für eine Zielanalyse.

Für das Augustinviertel wurden folgende Ziele festgeschrieben:

##### **Handlungsfeld 1: Stadtteilstruktur und Entwicklung eines Stadtteilzentrums**

- Ein zentraler Stadtteiltreff soll geschaffen werden
- Der Bereich Asamstraße soll als zentraler Bereich betont werden; die Kreuzung soll umgebaut werden
- Der Platz im Eingangsbereich an der Kirche St. Augustin soll umgestaltet werden
- Vor wichtigen Eingängen und Läden sollen kleine Vorplätze geschaffen werden
- Untergenutzte oder leere Gebäude sollen angemietet werden, um die Räumlichkeiten des Stadtteiltreffs zu vergrößern
- Die „Heimatwiese“ soll durch einen Spielplatz und eine Grünfläche aufgewertet werden
- Die Feselenstraße soll umgebaut werden (Rückbau) und mit Alleebäumen gestaltet werden
- Durch die Kleingartenanlage soll ein Weg angelegt werden
- Zum Monikaviertel soll eine durchgängige Fuß- und Radwegverbindung im Grünen hergestellt werden
- Gestaltungsmaßnahmen auf den Schulfreiflächen sollen erfolgen
- Die Verkehrsgrüninsel an der Asam-/Kothauerstraße soll umgestaltet werden
- Die Verkehrsgrüninsel Am Konkordiaweiher/Windbergerstraße soll mit einem Jugendtreffpunkt bebaut werden
- Die Verkehrsgrüninsel an Ring-/Weningstraße (Bereich KIM-Gelände) soll mit Angeboten für Jugendliche ausgestattet werden
- Das Angebot auf den Flächen nördlich der Ringstraße soll verbessert werden
- Freizeiteinrichtungen für Jugendliche und junge Erwachsene sollen geschaffen werden
- Bei der Planung und Realisierung von Maßnahmen sollen Bürger beteiligt werden

---

<sup>22</sup> Planungsgemeinschaft Zwischenräume et al. 2006a: 2.

<sup>23</sup> Ebd.: 2.



## **Handlungsfeld 2: Wohnen, Wohnumfeld – Maßnahmen auf privaten Flächen**

- Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld sollen im gesamten Viertel durchgeführt werden
- Maßnahmen zur Renovierung von Fassaden, Fenstern und Balkonen sowie zur Wärmedämmung sollen durchgeführt werden. Wohngebäude sollen behindertengerecht ausgebaut werden
- An der Manchinger Straße und Südlichen Ringstraße soll ein Lärmschutz errichtet werden
- Es soll eine Bestandspflege der Bäume im Viertel erfolgen, Großbäume sollen nachgepflanzt werden und unpassende Arten sollen entfernt werden
- Spielplätze sollen erneuert werden. Auch auf privaten Flächen sollen Spielplätze und Sitzplätze errichtet werden
- Es sollen weitere Stellplätze im Viertel geschaffen werden und eine Entsiegelung und Gliederung von Stellplatzflächen erfolgen

Im baulichen Bereich sind folgende Zielsetzungen nachträglich entwickelt worden:

### Weitere, nachträglich bestimmte Zielsetzungen

- Im Bereich der Asamstraße soll Flüsterasphalt verlegt werden
- Der Pfarrsaal St. Augustin soll umgebaut und auch durch den Stadtteiltreff genutzt werden
- An Eigentumswohnungen in der Schwäblstraße soll ein Mülltonnenhaus errichtet werden
- In der Pettenkoflerstraße sollen altersgerechte Wohnungen entstehen

## **Handlungsfeld 3: Soziale Infrastruktur/Aktivitäten für Integration und Identifikation**

- Ein zentraler Stadtteiltreffpunkt soll einrichtet werden und ein Quartiersmanagement installiert werden
- Zu allen Aktivitäten im Projekt *Soziale Stadt* sollen Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit (mehrsprachig) erfolgen
- Projekte zur Nachbarschaftshilfe sollen initiiert werden
- Projekte zur Nachmittagsbetreuung sollen initiiert werden
- Projekte zur Sprachförderung für Kinder im Kindergartenalter und für Mütter sollen initiiert werden
- Ein Ausbildungszentrum mit Projekten wie Hausmeister-, Reparaturdienste und Berufswahlvorbereitung soll geschaffen werden
- Beschäftigungsprojekte, z.B. bei Wohnumfeldverbesserungen und sozialen Diensten, sollen initiiert werden
- Das Angebot an betreuter Jugendarbeit soll ausgebaut werden
- Die Räumlichkeiten an der Grund- und Mittelschule an der Stollstraße sollen saniert und weiter ausgebaut werden; die Turnhalle soll neu gebaut werden und eine Schulwegsicherung soll erfolgen

Im Laufe des Projekts haben sich aufgrund der konkreten Problemstellungen vor Ort noch weitere soziale Zielsetzungen ergeben:

Weitere, nachträglich bestimmte Zielsetzungen

- Projekte zur Integration auf allen Ebenen sollen initiiert werden
- Projekte zur Seniorenarbeit sollen initiiert werden
- Projekte zur Arbeit mit Erwachsenen sollen initiiert werden
- Mit den Vereinen soll eine enge Kooperation stattfinden
- Die lokale Ökonomie soll enger vernetzt werden

## **5. Bisherige Entwicklung *Soziale Stadt Augustinviertel***

Am 16.05.2006 hat der Stadtrat Ingolstadt einstimmig sein Votum für das Projekt *Soziale Stadt Augustinviertel* abgegeben. Das Quartiersmanagement der *Sozialen Stadt Augustinviertel* wurde in der Feselenstraße 18 in Ingolstadt eingerichtet. Die Büroräume wurden am 1. Dezember 2006 bezogen und in Betrieb genommen und der Stadtteiltreff als Anlaufstelle für die Bewohner des Augustinviertels eröffnet. Zwei Quartiersmanager, Frau Gudrun Schmachtl (Diplom-Soziologin) und Herr Christoph Bittlmayer (Diplom-Sozialpädagoge), wurden im Dezember 2006 und im Januar 2008 bei der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft jeweils in Teilzeit angestellt. Zur Unterstützung, v.a. bei administrativen Aufgaben, wurde eine weitere halbe Verwaltungsstelle geschaffen, die ebenfalls von der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft angestellt wurde. Zwischen April 2009 und August 2009 wurde der Pfarrsaal mit finanziellen Mitteln der *Sozialen Stadt* umgebaut und wird seitdem auch für Veranstaltungen des Stadtteiltreffs genutzt. Am 1. September 2010 wurden die Räumlichkeiten des Stadttreffs Augustinviertel durch das Anmieten eines Nebengebäudes erweitert.<sup>24</sup>

### **Bauliche Maßnahmen**

Die erste größere Maßnahme im (städte-)baulichen Bereich war die Neugestaltung des Spielparks Süd-Ost im Sommer 2008. Zur selben Zeit wurde dort die Station der „Mobilen Jugendarbeit“ errichtet. Ab Herbst 2008 erfolgten Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld in der Südlichen Ringstraße und der Manchinger Straße (abgeschlossen im Mai 2011). Im dritten Projektjahr 2009 wurde im Augustinviertel die Heimatwiese durch verschiedene Maßnahmen attraktiver gestaltet. 2011 erfolgte die Verlegung von Flüsterasphalt auf Teilen der Asamstraße und die Umgestaltung der Verkehrsgrüninsel Asamstraße/Kothauerstraße (abgeschlossen voraussichtlich September 2011).<sup>25</sup>

### **Soziale Maßnahmen**

#### **Angebote 2007**

Sprachförderung für Frauen hat im Stadtteiltreff Augustinviertel seit Projektbeginn stattgefunden. Bereits im ersten Jahr wurden zwei Deutschkurse für Frauen angeboten. Weitere Angebote für Frauen waren z.B. das „Internationale Frauenfrühstück“, die Mütterinitiative oder die Krabbelgruppe. Auch das Handlungsfeld Bildung wurde bereits seit 2007 in Form einer Hausaufgabenhilfe und der Lesepatenschaften umgesetzt. Daneben wurden für Kinder und Jugendliche z.B. eine Zirkusgruppe oder Hip-Hop-Tanz organisiert. Für ältere Erwachsene gibt es seit 2007 bspw. das „Cafe ab 60“ und den Kurs „Fitness für Junggebliebene“. Das Stadtteilstfest wurde ebenfalls seit 2007 ausgerichtet. Im selben Jahr wurde der Arbeitskreis „Runder Tisch Kinder und Jugend“ ins Leben gerufen.

#### **Angebote 2008**

Im Folgejahr wurde das Sprachförderangebot mit dem Gesprächskreis Deutsch weiter ausgebaut. Sowohl für Frauen als auch für Kinder und Jugendliche wurde seit 2008 „orientalischer Tanz“ angeboten. Daneben wurden z.B. erstmals das Ferienprogramm sowie das Gewaltpräventionstraining an Grund- und Mittelschule an der Stollstraße durch den Stadtteiltreff organisiert und unterstützt.

---

<sup>24</sup> Auskünfte des Stadtplanungsamtes Ingolstadt.

<sup>25</sup> Auskunft ebd.

### **Angebote 2009**

2009 wurde ein Alphabetisierungskurs zusätzlich zu den Sprachförderkursen sowie dem Gesprächskreis Deutsch angeboten. Für die Schüler der Schule an der Stollstraße wurde seit 2009 die Aktion „Gesundes Frühstück“ durch die *Soziale Stadt* unterstützt. Das Bildungsangebot für Kinder erfuhr mit den Lerngruppen „1€ für Bildung“ nochmals eine Aufstockung. Mit dem Kids-Treff wurde ein weiteres Freizeitangebot für Kinder geschaffen. Das Tanzcafé sowie einen Englischkurs für (ältere) Erwachsene gibt es seit 2009. Deutlich zugenommen haben Projekte zur Bürgerbeteiligung, z.B. in Form der Arbeitskreise „Sauberkeit“, „Ruhe und Lärm“, „Verkehr“ oder „Jugend“.

### **Angebote 2010**

Im Jahr 2010 wurde das Angebot für Frauen deutlich ausgebaut. Es wurden zusätzlich u.a. ein Filmabend, ein Fitnesskurs sowie Schwimm- und Fahrradkurse organisiert. Für Jugendliche wurde das Angebot an Tanzkursen erweitert (z.B. „Spirit of Dance“). Schüler ab der 5. Klasse können eine zusätzliche Lerngruppe besuchen.<sup>26</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl. Quartiersmanagement Augustinviertel 2011b.

## 6. Quantitative Entwicklung der Maßnahmen und Leistungsevaluation

### 6.1 Gesamtkosten der Sozialen Stadt Augustinviertel

Für den Zeitraum 2007 bis 2011 wurden für die *Soziale Stadt Augustinviertel* rund vier Millionen Euro bewilligt. Die Kosten für Maßnahmen im baulichen Bereich betragen seit Beginn des Projektes 3,191 Millionen Euro. 826.800 Euro wurden für soziale Maßnahmen aufgewendet (siehe folgende Abbildung 3).<sup>27</sup>

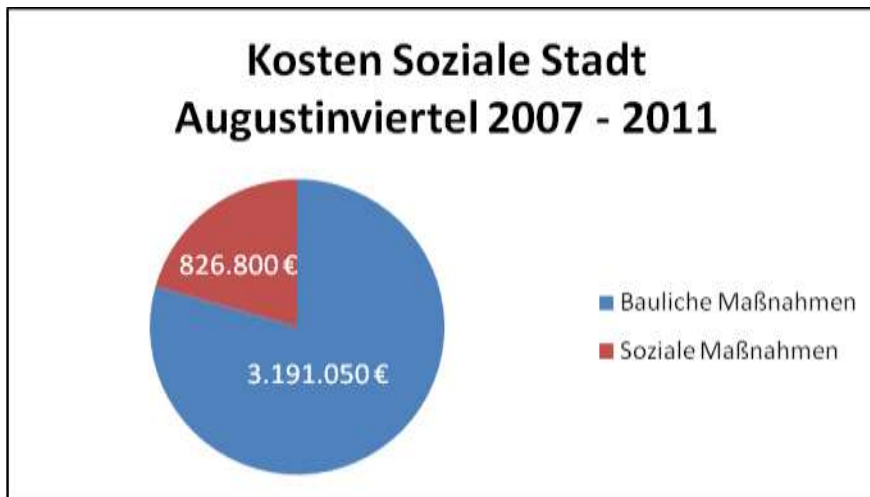


Abbildung 3: Kosten Soziale Stadt Augustinviertel

Betrachtet man die Kostenaufgliederung nach den verschiedenen Trägern, so zeigt sich folgendes Bild (vgl. folgende Abbildung 4). Von Bund und Land wurden zusammen 2,3 Millionen Euro (45,8 Prozent der Gesamtkosten) an Kosten getragen. Auf die Stadt Ingolstadt entfielen 1,9 Millionen Euro (38,1 Prozent). Bei rund 800.000 Euro (16,1 Prozent) lag der Anteil Dritter bzw. wiederum der Stadt Ingolstadt.<sup>28</sup>



Abbildung 4: Kosten Soziale Stadt Augustinviertel nach Träger

<sup>27</sup> Vgl. Stadtplanungsamt Ingolstadt 2011.

<sup>28</sup> Vgl. ebd.

## 6.2 Investitionen der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft

Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH (GWG) hat im Zeitraum 2007 bis 2011 3,16 Millionen Euro investiert.<sup>29</sup> Aus den Mitteln der *Sozialen Stadt* hat die GWG bisher 360.000 Euro an Zuschüssen zu den Umbaumaßnahmen erhalten.<sup>30</sup> Die Investitionen der GWG wurden aufgewendet für Modernisierungsmaßnahmen an Wohngebäuden an der Manchinger Straße und der Südlichen Ringstraße sowie für den Bau einer Tiefgarage.

## 6.3 Leistungsevaluation

Die Leistungsevaluation zeigt auf, welche Zielsetzungen im Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* realisiert wurden. Im Folgenden werden die Ziele aufgelistet, die 2006 im *Integrierten Handlungskonzept* aufgeführt und bis zum jetzigen Zeitpunkt realisiert wurden.

### Handlungsfeld 1: Stadtteilstruktur und Entwicklung eines Stadtteilzentrums

#### Erreichte Ziele nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

- Die Räumlichkeiten für den Stadtteiltreff an der Feselenstraße 18 in Ingolstadt wurden übernommen, ausgestaltet und in Betrieb genommen
- Wenig genutzte oder leere Gebäude neben dem Stadtteiltreff wurden angemietet; damit wurden die Räumlichkeiten des Treffs erweitert
- Der Spielplatz und die Grünfläche an der „Heimatwiese“ wurden aufgewertet
- Die Schulfreiflächen der Schulen an der Stollstraße wurden mit dem DFB-Minifußballfeld und dem Backhaus neu gestaltet
- Die Verkehrsgrüninsel an der Asam-/Kothauerstraße wurde umgestaltet
- Mit dem Spielpark Süd-Ost und der Station der „Mobilen Jugendarbeit“ wurden Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche geschaffen
- Bei der Planung und Realisierung von Maßnahmen wurden die Bürger des Augustinviertels beteiligt

Von den 16 Zielen, die im *Integrierten Handlungskonzept* für das Handlungsfeld „Stadtteilstruktur und Entwicklung eines Stadtteilzentrums“ formuliert wurden, konnten sieben realisiert werden (Zielerreichungsgrad: 44 Prozent). Dies ist vor dem Hintergrund zu betrachten, dass die Ziele eine unterschiedlich große Menge an Einzelmaßnahmen beinhalten.

---

<sup>29</sup> Auskunft der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH.

<sup>30</sup> Auskunft des Stadtplanungsamts Ingolstadt.

## **Handlungsfeld 2: Wohnen, Wohnumfeld – Maßnahmen auf privaten Flächen**

### Erreichte Ziele nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

- Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnen und Wohnumfeld wurden umgesetzt, z.B. Südliche Ringstraße, Manchinger Straße
- Maßnahmen zur Renovierung von Fassaden, Fenstern und Balkonen sowie zur Wärmedämmung sind erfolgt
- Lärmschutzmaßnahmen an der Manchinger Straße und der Südlichen Ringstraße wurden gebaut

Für das Handlungsfeld 2 „Wohnen, Wohnumfeld – Maßnahmen auf privaten Flächen“ sah das „Integrierte Handlungskonzept“ sechs Zielsetzungen vor. Drei davon sind zum momentanen Zeitpunkt erreicht worden (Zielerreichungsgrad: 50 Prozent).

### Ziele im *Integrierten Handlungskonzept*, die nicht verfolgt werden

- Die Verkehrsgrüninsel Am Konkordiaweiher/Windbergerstraße wurde nicht mit einem Jugendtreffpunkt bebaut. Diese Zielsetzung wurde aufgrund der Einrichtung des Jugendtreffs der „Mobilen Jugendarbeit“ überflüssig

### Weitere nachträglich bestimmte Zielsetzungen

- Auf der Asamstraße wurde Flüsterasphalt verlegt
- Der Pfarrsaal St. Augustin wurde für eine gemeinsame Nutzung durch Pfarrei und Stadtteiltreff umgebaut
- An den Eigentumswohnungen in der Schwäblstraße wurde ein Mülltonnenhaus errichtet
- An der Pettenkoferstraße wurden altersgerechte Wohnungen errichtet

## **Handlungsfeld 3: Soziale Infrastruktur/Aktivitäten für Integration und Identifikation**

### Erreichte Ziele nach dem *Integrierten Handlungskonzept*

- Ein zentraler Stadtteiltreffpunkt mit Quartiersmanagement wurde geschaffen
- Zu den Aktivitäten im Projekt *Soziale Stadt* wurden geeignete Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit (mehrsprachig) durchgeführt
- Projekte zur Nachmittagsbetreuung durch Schule und Quartiersmanagement wurden initiiert
- Projekte zur Sprachförderung für Kinder im Kindergartenalter und für Mütter wurden initiiert
- Ausbau der betreuten Jugendarbeit mit Raum- und Flächenangeboten, z.B. Einrichtung des Treffs der Mobilen Jugendarbeit

Von den neun Zielvorgaben, die das „Integrierte Handlungskonzept“ für das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur/Aktivitäten für Integration und Identifikation“ vorsah, sind fünf erreicht worden (Zielerreichungsgrad: 56 Prozent).

### Weitere, nachträglich bestimmte Zielsetzungen

Im Laufe des Projekts wurden folgende weitere soziale Zielsetzungen definiert und die entsprechenden Maßnahmen entwickelt und unterstützt:

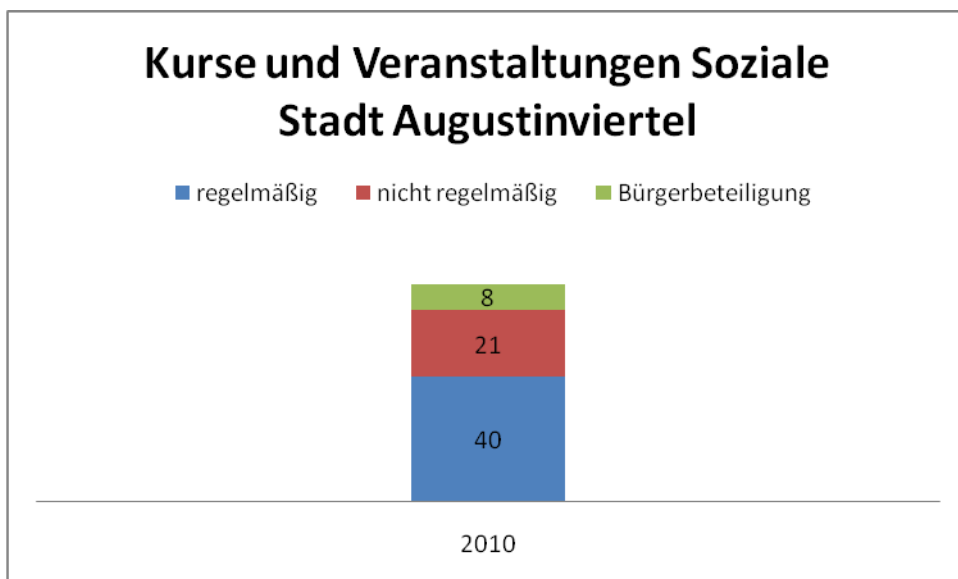
- Maßnahmen zur Integration
- Initiativen zur Seniorenarbeit
- Aktionen zur Arbeit mit Erwachsenen
- Kooperation mit Vereinen
- Vernetzung der lokalen Ökonomie<sup>31</sup>

Das „Integrierte Handlungskonzept“ definierte im Jahr 2006 insgesamt 31 verschiedene Ziele im Bereich baulicher und sozialer Maßnahmen. 15 Ziele wurden bisher erreicht (Zielerreichungsgrad gesamt: 48 Prozent).

### **6.4 Kurse, Veranstaltungen und Initiativen im Stadtteiltriff Augustinviertel**

#### **Anzahl der Maßnahmen**

2010 wurden durch das Quartiersmanagement 69 verschiedene Kurse, Veranstaltungen und Aktionen organisiert (siehe folgende Abbildung 5). 40 Angebote fanden regelmäßig statt (wöchentlich, 14-tägig, monatlich). 21 Veranstaltungen wurden punktuell über das Jahr verteilt abgehalten. Neun Maßnahmen fallen in den Bereich Bürgerbeteiligung und Arbeitskreise (AK), die bis zu fünfmal pro Jahr stattfinden.<sup>32</sup>



**Abbildung 5: Kurse und Veranstaltungen Soziale Stadt Augustinviertel**

<sup>31</sup> Hier besteht weiterer Handlungsbedarf.

<sup>32</sup> Vgl. Quartiersmanagement Augustinviertel 2011a. Diese Daten standen nur für das Jahr 2010 zur Verfügung. Daher ist eine Darstellung der jährlichen Entwicklung der Anzahl der Maßnahmen nicht möglich.



### **Angebote des Stadtteiltreffs**

Im folgenden Abschnitt werden die Angebote des Stadtteiltreffs Augustinviertel dargestellt, die exemplarisch für die gesamten Neuentwicklungen stehen, die durch die *Soziale Stadt* bewirkt wurden und zu einer Verbesserung der Situation der Bewohner in diesem Gebiet beigetragen haben. Eine vollständige Übersicht über alle Kurse und Veranstaltungen, die seit 2007 stattgefunden haben, findet sich im Anhang A zu diesem Bericht.

Im Stadtteiltreff gibt es regelmäßig Beratungen, die in Anspruch genommen werden können, z.B.:

- Allgemeine Lebensberatung (Träger: Caritas)
- Schuldnerberatung (Träger: Caritas)
- Migrationsberatung (Träger: Caritas)
- Beratung durch die Integrationslotsin

Zusätzlich gibt es spezielle Angebote für Frauen sowie Kinder und Jugendliche, z.B.:

- Kids-Treff
- Hausaufgabenhilfe für Grundschüler und Lerngruppen ab der 5. Klasse
- Lesepatenschaften
- Hip-Hop für Jugendliche
- Jugendtheatergruppe
- Alphabetisierungskurse Türkisch und Deutsch
- Deutschkurse „Mama lernt Deutsch“
- Gesprächskreis Deutsch
- Mütterinitiative Augustinviertel (MIA)
- Schwimm- und Fahrradkurse für Frauen

Für ältere Erwachsene gibt es z.B.:

- Seniorencafé
- Tanzcafé
- Fitness für Junggebliebene

Vier der besonders interessanten Maßnahmenbereiche werden in der Folge ausführlicher beschrieben:

### **Projekt „Familienbildung im Augustinviertel“ (FaBiA)**

Besonders hervorzuheben ist das Projekt „FaBiA“ mit dem Ziel, die Bildung von Familien zu fördern. Die Bildungsförderung bezieht sich zum einen auf Kinder: Durch die Krabbelgruppe, die Hausaufgabenhilfe, die Lerngruppen (1.-4. Klasse und ab 5. Klasse) sowie die Betreuung der Kinder durch Lesepaten sollen die Entwicklungsperspektiven der Kinder verbessert werden. Elternbildungsangebote sind „Mama lernt Deutsch“, der Gesprächskreis Deutsch, die Mütterinitiative Augustinviertel, das „Internationale Frauenfrühstück“ sowie das Kursangebot „Starke Eltern – starke Kinder“. Die angebotenen Kurse und Veranstaltungen hatten bisher 178 Teilnehmer.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Aufgrund der Datenlage konnte nicht ermittelt werden, ob es sich dabei um unterschiedliche Personen handelt bzw. diese mehrfach Kurse belegt haben. Zudem wird angenommen, dass die Teilnehmer alle aus dem Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* stammen.

## **Stadtteilfest**

Ein besonders wichtiger Begegnungsort für die unterschiedlichen Nationalitäten im Augustinviertel ist das jährlich stattfindende Stadtteilfest, das von den Mitarbeitern des Stadtteiltreffs und den Ehrenamtlichen organisiert wird. 2011 haben das Stadtteilfest ca. 500 Personen besucht. Der Anteil der Besucher mit Migrationshintergrund belief sich bei dieser Veranstaltung auf etwa 40 Prozent.

## **Zusammenarbeit mit den Schulen**

Ein wichtiges Handlungsfeld der *Sozialen Stadt* ist die Zusammenarbeit mit den Schulen, die im Netzwerk des Quartiers einen zentralen „Knotenpunkt“ darstellen. Diese Kooperation wurde stets erfolgreich weiter ausgebaut und zeigt sich in verschiedenen Projekten: Ehrenamtliche engagieren sich als Lesepaten für Grundschüler und helfen mit, deren Lese- und Sprachkompetenz zu verbessern. Zusätzlich findet in Kooperation mit der Oyakata Kampfsportakademie e.V. das Gewaltpräventionsprogramm an der Grund- und Mittelschule im Quartier statt, das von der *Sozialen Stadt* initiiert und finanziell unterstützt wird. Darüber hinaus wird das „Gesunde Frühstück“ an der Mittelschule seitens der *Sozialen Stadt* unterstützt und eine Hausaufgabenhilfe für Grund- und Mittelschüler angeboten. Am jährlich stattfindenden Projekt Jugendkultursommer (Theaterprojekt) sind alle Schulen der *Sozialen Stadt*-Gebiete in Ingolstadt beteiligt, sowie eine weitere Realschule, ein Gymnasium und Auszubildende der AUDI AG.

## **Ehrenamtlichenarbeit**

Im Rahmen der *Sozialen Stadt* ist es dem Quartiersmanagement gelungen, zahlreiche Ehrenamtliche für die Mitarbeit im Stadtteiltreff zu gewinnen. Im Augustinviertel sind 90 Ehrenamtliche tätig. 46 Personen engagierten sich bei einmaligen Aktionen, wie z.B. dem Stadtteilfest oder beim Fest des Kids-Club. 44 Ehrenamtliche bringen sich regelmäßig, meist einmal pro Woche, im Stadtteiltreff ein.

## **Anzahl der Teilnehmer**

Im Folgenden wird dargestellt, wie viele Personen durch die Angebote des Stadtteiltreffs erreicht wurden. Es wird zwischen regelmäßigen und punktuellen Kursen und Veranstaltungen sowie Beratungen und Aktionen mit Bürgerbeteiligung unterschieden.

### Teilnehmer an regelmäßigen Kursen und Veranstaltungen

Genaue Teilnehmerzahlen liegen für das Jahr 2010 vor. 2010 nahmen bei den regelmäßig angebotenen Kursen im Augustinviertel 488 Teilnehmer teil. Geht man davon aus, dass alle Teilnehmer aus dem Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* stammen, dann wurden 2010 durch regelmäßige Angebote des Treffs 14 Prozent als Anteil an der Bevölkerung erreicht.<sup>34</sup>

### Teilnehmer an nicht regelmäßigen Veranstaltungen

Zusätzlich wurden vom Stadtteiltreff Veranstaltungen organisiert, wie z.B. das Stadtteilfest, das Ferienprogramm oder das Gewaltpräventionstraining an der Schule. Im Rahmen solcher Veranstaltungen, die nicht regelmäßig stattfanden<sup>35</sup>, wurden 2010 etwa 1.629 Teilnehmer registriert.

---

<sup>34</sup> Der Wert ergibt sich aus der Teilnehmerzahl an regelmäßigen Angeboten (488) und der Einwohnerzahl des Gebiets der *Sozialen Stadt Augustinviertel* 2010 (3.606). Dabei konnte aufgrund der Datenlage nicht überprüft werden, ob Personen mehrfach in den Teilnahmelisten registriert wurden oder aber aus anderen Stadtteilen stammten.

<sup>35</sup> Nicht regelmäßig im Sinne von nicht wöchentlichen, 14-tägigen oder monatlichen Veranstaltungen. Mehrfachteilnahmen können aufgrund der Datenlage nicht ausgeschlossen werden.

### Beratungen durch den Stadtteiltreff

Beratungen für die Bewohner des Augustinviertels und Kontaktgespräche von unterschiedlicher Dauer fanden 2010 durchschnittlich 70mal pro Woche statt. Bei 48 Wochen Öffnungszeit ergaben sich 2010 damit rund 3.360 solcher Kontakte. Dabei handelte es sich sowohl um kurze Auskünfte als auch um längere Beratungsgespräche durch die Mitarbeiter des Stadtteiltreffs.

### Bürgerbeteiligung

Im Augustinviertel wurden verschiedene Arbeitskreise eingerichtet, die sich mehrmals im Verlauf des Jahres trafen und Maßnahmen ausarbeiteten und umsetzten: AK „Sauberkeit“, AK „Ruhe und Lärm“, AK „Kids-Treff“, AK „Verkehr“, AK „Jugend“, AK „Stadtteilfest“, AK „Kids-Cup“ und „Runder Tisch“. In diesem Jahr waren insgesamt 71 Bürger im Rahmen der Arbeitskreise engagiert.

## 7. Bewertung der Maßnahmen

Die Bewertungen der Maßnahmen beruhen sowohl auf den Interviews, die vom Evaluationsteam der KU Eichstätt-Ingolstadt geführt, wurden als auch auf den quantitativen Daten der Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt, der Wohnungsbaugesellschaften und des Stadtteilbüros.

Soweit die Bewertungen auf den Aussagen der Befragten in den von uns durchgeführten Interviews beruhen, haben wir diese mit Ausschnitten aus den Befragungsprotokollen belegt. Aufgrund der besseren Lesbarkeit werden exemplarisch Interviewverweise und -zitate der Kapitel „Bewertung der Maßnahmen“, „Wirkungsevaluation“, „Bestehende Defizite“ und „Handlungsempfehlungen“ als Endnoten im Anhang B aufgeführt. Diese Endnoten sind im Folgenden rot hervorgehoben.

### Allgemeine Bewertung

Die *Soziale Stadt* hat einen sehr wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation im Augustinviertel geleistet.<sup>1</sup> Die Aufwertung und positive Entwicklung betrifft nicht nur das engere Gebiet der *Sozialen Stadt* im Augustinviertel, sondern ist darüber hinaus der gesamten Stadt Ingolstadt zugutegekommen.<sup>2</sup>

### 7.1 Bauliche Maßnahmen

Im Rahmen des Programms *Soziale Stadt* sind bauliche und soziale Maßnahmen initiiert worden, die sich wechselseitig in ihren positiven Auswirkungen verstärkt haben.<sup>3</sup>

Investive Maßnahmen und Infrastrukturverbesserungen können in Vierteln mit besonderem Entwicklungsbedarf auch die Wirkung der Maßnahmen im Sozialbereich positiv beeinflussen. Dies ist besonders wichtig im Hinblick auf die ‚Kontexteffekte‘,<sup>36</sup> die sich in den *Soziale Stadt*-Gebieten entfalten sollen.

Zu den baulichen Maßnahmen im Augustinviertel zählen insb. die Verbesserung des Wohnumfeldes und Sanierungen<sup>4</sup> sowie die Einrichtung bzw. die Neugestaltung von Grünflächen, insb. von Spielplätzen.<sup>5</sup>

Alle befragten Personen, denen bauliche Maßnahmen bekannt waren, bewerten diese positiv, da sie zu optischen Veränderungen und zu einer Aufwertung des Umfeldes beigetragen haben.<sup>6</sup>

### 7.2 Soziale Maßnahmen

Die umfangreichen sozialen Maßnahmen haben sich an mehrere Zielgruppen gerichtet<sup>7</sup> und unterschiedliche Ziel- und Handlungsfelder einbezogen.

Sie wurden deshalb von den Interviewpartnern insgesamt sehr positiv bewertet.<sup>8</sup>

---

<sup>36</sup> Unter ‚Kontexteffekten‘ versteht man die Effekte, die sich aus der Konzentration in Quartieren mit besonderem Entwicklungsbedarf ergeben können (vgl. IfS 2004a: 3f.). Benachteiligte Quartiere können ‚Kontexteffekte‘ entfalten, „durch die ihre Bewohner zusätzlich zu ihrer schwierigen sozialen Lage benachteiligt werden“ (Häußermann 2009: 150); die Tatsache, dass man in einer bestimmten Gegend wohnt, werde „selbst ein Faktor der Benachteiligung. Soziale Ungleichheit wird damit nicht nur verfestigt, sondern verschärft“ (Häußermann 2003: 148f.). Dies gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche (vgl. hierzu IfS 2004b: 164).

### 7.2.1 Stadtteiltreff

Mit dem Stadtteiltreff wurde eine wichtige Anlaufstelle geschaffen, um auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen. Dem Stadtteiltreff wird daher eine wichtige Bedeutung beigemessen.<sup>9</sup>

Im Laufe der Jahre umfasste das Angebot des Stadtteiltreffs ein vielfältiges Spektrum unterschiedlicher Beratungen, Kurse und Veranstaltungen.<sup>10</sup> Die angebotenen Kurse stellen wichtige Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten für die Bewohner des Viertels dar.<sup>11</sup> Ein zusätzlicher wichtiger Bestandteil der Arbeit des Quartiersmanagements sind Beratungsgespräche.<sup>12</sup> Auch weitere Initiativen wie bspw. Begegnungsveranstaltungen werden durch die Interviewpartner positiv bewertet.<sup>13</sup> Dies gilt besonders für das vom Stadtteilbüro und von Ehrenamtlichen organisierte Stadtteilstfest.

Die Angebote werden von den Bewohnern des Viertels gut wahrgenommen.<sup>14</sup> Die gemeinsame Organisation und die Einbeziehung verschiedener interkultureller und sozialer Einrichtungen,<sup>15</sup> Vereine und Kirchen stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Arbeit des Quartiersmanagements wird von mehreren Seiten gelobt.<sup>16</sup>

### 7.2.2 Familien, Eltern, Kinder und Jugendliche

Alle Maßnahmen in diesem Bereich wurden positiv bewertet: Wichtige Zielgruppe der zahlreichen Angebote im Stadtteil Augustinviertel sind Eltern, Familien und Kinder.<sup>17</sup> Hervorzuheben ist dabei das Projekt „Familienbildung im Augustinviertel“ (FaBiA). Im Rahmen dieses Projekts wurden mehrere Initiativen gestartet, z.B. „Krabbelgruppen“, „Hausaufgabenhilfe“, „Lerngruppen“ (1.-4. Klasse und ab 5. Klasse), Betreuung der Kinder durch „Lesepaten“, das „Internationale Frauenfrühstück“, Elternbildungsangebote wie die „Mütterinitiative Augustinviertel“ und das Kursangebot „Starke Eltern – starke Kinder“.<sup>18</sup>

Neben Eltern und Familien sind auch Jugendliche eine wichtige Zielgruppe der sozialen Maßnahmen im Augustinviertel.<sup>19</sup> Einen wichtigen Beitrag leistet die „Mobile Jugendarbeit“, die zusammen mit dem Quartiersmanagement als wichtige zentrale Anlaufstelle für Jugendliche fungiert.<sup>20</sup>

### 7.2.3 Kindergärten und Schulen

Zwischen dem Quartiersmanagement und den Kindergärten und Schulen<sup>21</sup> besteht eine sehr positive und wichtige Zusammenarbeit,<sup>22</sup> die im Zentrum des Handlungsfeldes „Bildung“ für die Entwicklung des Viertels verankert ist.<sup>23</sup> Dieses Handlungsfeld hat eine herausragende Relevanz, um die Programmziele in den *Soziale Stadt*-Gebieten zu erreichen.<sup>37</sup>

Große Bedeutung hat in diesem Zusammenhang auch das Gewaltpräventionsprogramm, das sehr positiv wahrgenommen wird und das durch die Kooperation mit der „Oyakata Kampfsportakademie Ingolstadt e.V.“ realisiert wurde.<sup>24</sup>

### 7.2.4 Integration

Ein Kernziel der sozialen Maßnahmen der *Sozialen Stadt* betrifft die Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.<sup>25</sup> Bei der Integration können nach Einschätzung der Befragten positive Entwicklungen festgestellt werden.<sup>26</sup> Die Integrationsmaßnahmen für Personen mit Migrationshinter-

---

<sup>37</sup> Vgl. IfS 2004a: 12. In der Rolle der Schulen liege ein ‚Schlüssel‘ für die Quartiersentwicklung (vgl. IfS 2004a: 15; IfS 2004b: 160).

grund richten sich in erster Linie an Eltern und hier insb. an Mütter, z.B. in den Eltern- bzw. Familienbildungsangeboten.<sup>27</sup> Zur Integration tragen zum einen Angebote zur Sprachförderung und Alphabetisierung bei;<sup>28</sup> zum anderen wird die Integration durch den multi- bzw. interkulturellen Charakter von Kursen und Veranstaltungen gefördert.<sup>29</sup> Einen wichtigen Beitrag zur Integration leisten darüber hinaus Sportvereine,<sup>30</sup> soziale Einrichtungen und Kirchen.

### **7.2.5 Frauen**

Die vielfältigen Angebote für Frauen werden von den Befragten positiv bewertet.<sup>31</sup> Für Frauen mit Migrationshintergrund werden u.a. Sprachkurse angeboten, um ihnen durch eine bessere Sprachkompetenz die Integration in die deutsche Gesellschaft zu erleichtern.<sup>32</sup>

Die „Mütterinitiative Augustinviertel“ ermöglicht ein persönliches Kennenlernen anderer Mütter.<sup>33</sup> Dadurch entstehen neue soziale Kontakte zu Frauen in einer ähnlichen Lebenslage und sie fungiert gleichzeitig als Informationsstelle für Frauen mit Migrationshintergrund, die einen Beitrag zur Unterstützung der Familien im Stadtteil leistet.<sup>34</sup>

### **7.2.6 Senioren**

Das Angebot für Senioren im Stadtteiltreff reicht von monatlichen Tanz- und Musiktageveranstaltungen über ein „Seniorencafé“ mit Kaffee und Kuchen bis zu Bildungsveranstaltungen.

Bisher nahmen zahlreiche Senioren die Angebote an, wenngleich bei diesen Veranstaltungen Frauen häufiger anzutreffen waren als Männer.<sup>35</sup> Gelegentlich finden bei Veranstaltungen für Senioren auch Aufführungen von Kindern statt, bspw. sangen ein Kinderchor oder Schüler der Mittelschule bei Seniorenveranstaltungen.<sup>36</sup>

### **7.2.7 Zusammenarbeit im Viertel**

Die Zusammenarbeit mit den Quartiersmanagern wird von den befragten Personen und Einrichtungen positiv bewertet.<sup>37</sup> Die Interviewten fühlen sich von den Mitarbeitern des Stadtteiltreffs gehört und ernst genommen.<sup>38</sup> V.a. die Teilnahme am „Runden Tisch“ wurde von den Befragten als Möglichkeit genannt, spezielle Anliegen vorzubringen und diskutieren zu können.<sup>39</sup> Auftretende Probleme wie bspw. fehlende Räume bei Veranstaltungen werden durch gegenseitige Hilfe gelöst.<sup>40</sup> Darüber hinaus wird die Arbeit des Kontaktbeamten als sehr wertvoll erachtet.

## 8. Wirkungsevaluation

Das folgende Kapitel stellt die Wirkungen der baulichen und sozialen Maßnahmen im Augustinviertel heraus.

### Veränderungen im sozialen Klima des Viertels

Das soziale Klima im Viertel und das gesellschaftliche Miteinander haben sich seit der Einführung der *Sozialen Stadt* im Augustinviertel deutlich verbessert.<sup>41</sup> Insbesondere die Kommunikation und damit die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Personengruppen und Einrichtungen wurden durch gemeinsame Projekte, Feiern und Veranstaltungen intensiviert.<sup>42</sup> Die Veranstaltungen, insb. das Stadtteilstfest,<sup>43</sup> fördern einen offeneren Umgang zwischen den Gruppen und haben zudem einen integrativen Charakter für bisher ausgegrenzte Personen.<sup>44</sup> Insgesamt konnte dadurch die Identifikation mit dem Viertel verbessert werden.<sup>45</sup> Zudem stellten die Interviewpartner fest, dass es im Viertel nicht mehr so „aggressiv“ zugeht wie früher; auch dies wird auf die bessere Kommunikation und das Miteinander zurückgeführt.<sup>46</sup>

### Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements

Die Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements ist ein zentraler Bestandteil, um Informationen zu transportieren und verschiedene Zielgruppen zu erreichen.<sup>47</sup> Die (mehrsprachige) Stadtteilzeitung wird in diesem Zusammenhang von den Befragten als überzeugend und informativ bewertet.<sup>48</sup> Zudem haben Vereine, soziale Einrichtungen etc. die Möglichkeit, sich und ihre Veranstaltungen in der Stadtteilzeitung vorzustellen.<sup>49</sup>

Neben der Stadtteilzeitung werden häufig Flyer zur Veranstaltungsankündigung gedruckt; auch diese Form der Öffentlichkeitsarbeit und Informationsübermittlung wird von den Befragten positiv bewertet.<sup>50</sup>

### Wahrnehmung des Viertels

Die öffentliche Wahrnehmung des Viertels hat sich im Laufe der Jahre stetig verbessert und wird aktuell überwiegend gut beurteilt. Die Interviewpartner stellen die *Soziale Stadt* als eine Bereicherung für das Viertel dar. Auch die aktivierende Bürgerbefragung im Jahr 2009 wurde ausgesprochen zustimmend bewertet, da Bewohner mit ihren Anliegen gehört wurden und sie Kritik und Ideen gleichermaßen einbringen konnten.<sup>51</sup>

Kritisch zu einzelnen Aspekten äußerten sich einige Vertreter der lokalen Ökonomie, die von dem Projekt *Soziale Stadt* noch nichts gehört hatten.

### Medien

Die mediale Berichterstattung der lokalen Presse über die *Soziale Stadt Augustinviertel* ist sowohl für die projektinterne Wirkung als auch für die projektexterne Wahrnehmung wichtig. Die lokalen Medien haben überwiegend positiv über die Entwicklungen im Bereich der *Sozialen Stadt* berichtet.<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Die Auswertung der Inhalte der lokalen Presse über die „Soziale Stadt“ im Augustinviertel berücksichtigt die Berichterstattung in unterschiedlichen Medien im Zeitraum 2007 bis 2010.

Die Presseberichte und -meldungen befassten sich hauptsächlich mit folgenden Themenbereichen:<sup>52</sup>

	<b>Hauptthemen: Soziale Stadt Augustinviertel in der lokalen Presse</b>	Anzahl der Presseartikel und -meldungen
1	Kino, Theater, Zirkus	32
2	Sonstige bzw. mehrere (einschl. Angebote)	19
3	Begegnungsveranstaltungen	15
4	Förderprogramm <i>Soziale Stadt</i>	12
5	Sport	10
6	Seniorenspezifische Fragen	9
7	Lärmschutz, Verkehrssituation	9
8	Neugestaltung öffentlicher Flächen, Rastbänke	8
9	Aktivierende Bürgerbefragungen	7
10	Lerngruppen, Nachhilfe, Lesepatenschaften	7
11	Tanz, Musik	5
12	Spielplätze für Kinder	5
13	Bürgerbeteiligung	5
14	Verschönerung des Viertels, Aufwertung des Umfelds, Sanierungen, Verbesserung der Lebensqualität	4
15	Erziehungskompetenz, Elternfragen	2
16	Prävention von Sucht und Gewalt	2
17	Migrationshintergrund und Integrationsfragen	2

**Tabelle 2: Hauptthemen der Pressemeldungen und -berichte**

Im Hinblick auf die Präsenz der *Sozialen Stadt* in den Medien kommt den jährlichen Theaterprojekten für Jugendliche eine große Bedeutung zu. Diese Maßnahmen, die u.a. mit Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, ausländischen Schulen und Auszubildenden der AUDI AG (z.B. 2010) organisiert wurden, haben das Ziel, Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft und Ausbildung zusammen zu bringen und durch das Arbeiten an einem gemeinsamen Stück eine soziale Integration und ein persönliches Wachstum zu ermöglichen.

	<b>Anzahl der Artikel/Meldungen pro Jahr: Donaukurier</b>	Anzahl der Presseartikel und -meldungen
1	2007	6
2	2008	30
3	2009	58
4	2010	25

**Tabelle 3: Anzahl der Artikel im Donaukurier (Augustinviertel)**

Im „Ingolstädter Anzeiger“ sind Berichte auch in türkischer und russischer Sprache erschienen. Außerdem war die *Soziale Stadt* in folgenden lokalen Medien präsent: „Plus 60“, „Bayern Sport“, „Blick-



punkt Wochenende“, „Tip am Wochenende“, „Blickpunkt IN“, „Neuburger Rundschau“, „Schanzer Zeitung“.

Die Bewertung der *Sozialen Stadt* durch die lokalen Medien war vorwiegend positiv: Eine große Anzahl von Berichten (93) hat die positiven Auswirkungen der *Soziale Stadt*-Maßnahmen hervorgehoben. Oftmals finden sich auch Vorankündigungen zu Veranstaltungen, die keinerlei Bewertungen enthalten, d.h. „neutralen“ Charakter (64) aufweisen.

	<b>Bewertung</b>	Anzahl der Artikel/ Meldungen
<b>1</b>	Positiv	93
<b>2</b>	Neutral (einschl. Pressemeldungen)	64

**Tabelle 4: Bewertungen der Artikel**

Die meisten Inhalte der Presseberichte und -meldungen beziehen sich auf das abwechslungsreiche Bildungs- und Veranstaltungsprogramm der *Sozialen Stadt Augustinviertel*. Durch die Veröffentlichung von Veranstaltungsinformationen und -terminen konnten die vielfältigen Angebote einen größeren Bevölkerungsanteil erreichen.

Als wichtiges lokales Medium für die Verbreitung von Informationen über das Projekt *Soziale Stadt* erweist sich die Stadtteilzeitung im Augustinviertel, die seit 2007 erscheint. Die Auswertung der Ausgaben hat ergeben, dass über folgende Themen berichtet wurde:<sup>53</sup>

	<b>Hauptthemen Stadtteilzeitung Augustinviertel</b>	Anzahl der Artikel/ Meldungen
<b>1</b>	Veranstaltungen, Freizeit- und Bildungsangebote	44
<b>2</b>	Kino, Theater, Zirkus, Tanz, Folklore	13
<b>3</b>	Bürgerbeteiligung	11
<b>4</b>	Kirchengemeinden, interreligiöser Dialog	9
<b>5</b>	Aufwertung des Wohnumfelds, Verschönerung des Viertels, Verbesserung der Lebensqualität	9
<b>6</b>	Sport	8
<b>7</b>	Schulen	7
<b>8</b>	Lerngruppen, Nachhilfe, Lesepatenschaften, Bücherei	7
<b>9</b>	Jugendtreff, Jugendpatenschaften, Jugendarbeit	6
<b>10</b>	Stadtteiltreff, Quartiersmanagement	5
<b>11</b>	Spielplätze für Kinder	5
<b>12</b>	Bürgerbefragungen	5
<b>13</b>	Prävention von Sucht und Gewalt	3
<b>14</b>	Kinderbetreuung, Kindheitsfragen	3
<b>15</b>	Migrationshintergrund und Integrationsfragen	2
<b>16</b>	Förderung der Erziehungskompetenz, sozialpädagogische Angebote für Eltern, Mütterinitiative	2
<b>17</b>	Förderprogramm <i>Soziale Stadt</i>	2
<b>18</b>	Beratungen	2

**Tabelle 5: Hauptthemen in der Stadtteilzeitung**

Die Verteilung der Artikel der Stadtteilzeitung nach Jahren setzt sich wie folgt zusammen: Die Übersicht zeigt, dass in der Stadtteilzeitung besonders häufig im Jahr 2009 für die *Soziale Stadt* berichtet wurde, danach nimmt die Anzahl der Artikel bzw. Ausgaben wieder ab. Auch in diesem Medium wurde im Jahr 2009 besonders häufig über die *Soziale Stadt Augustinviertel* berichtet.

	<b>Jahr</b>	Anzahl der Artikel/ Meldungen
<b>1</b>	2007	12
<b>2</b>	2008	52
<b>3</b>	2009	85
<b>4</b>	2010	45

**Tabelle 6: Anzahl der Artikel in der Stadtteilzeitung**

Eines der Hauptmerkmale der Stadtteilzeitung ist ihre interkulturelle Orientierung. Dazu gehört auch die große Anzahl an Artikeln und Meldungen in türkischer und in russischer Sprache, die in gleicher Anzahl erschienen sind, wie die folgende Tabelle zeigt:

	<b>Artikel in einer anderen Fremdsprache</b>	Anzahl der Artikel / Meldungen
<b>1</b>	türkisch	39
<b>2</b>	russisch	39

**Tabelle 7: Anzahl der Artikel in einer anderen Fremdsprache**

## 9. Strukturdaten

Die Strukturdaten des Gebiets der *Sozialen Stadt Augustinviertel* zeigen nach wie vor bestehende (sozial-)strukturelle Defizite des Quartiers auf. In den anschließenden Kapiteln werden u.a. auf Basis dieser Fakten Handlungsempfehlungen ausgearbeitet.

### 9.1 Bevölkerungsstatistik

In Abbildung 6 ist die Entwicklung der Bevölkerung im Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* von 2006 bis 2010 zu erkennen. Derzeit leben im Augustinviertel 3.306 Einwohner. Zwischen 2006 und 2008 war ein leichter Bevölkerungszuwachs zu erkennen (+36). Ab 2008 zeichnete sich ein geringer Rückgang der Einwohnerzahl ab (-42).

Im Jahr 2010 hatten 60 Prozent der Bewohner des Augustinviertel einen Migrationshintergrund (Stadt Ingolstadt: 41 Prozent). 2010 lebten damit im Augustinviertel 19 Prozent mehr Personen mit Migrationshintergrund als im gesamten Stadtgebiet von Ingolstadt.

Unter den Bewohnern mit Migrationshintergrund waren 2010 im Augustinviertel 28 Prozent Aussiedler, 21 Prozent Bewohner ohne deutsche Staatsangehörigkeit und elf Prozent Eingebürgerte. Diese Zusammensetzung weicht deutlich im Vergleich mit den Daten für das gesamte Stadtgebiet ab. Dort lebten im Jahr 2010 19 Prozent Aussiedler, und 13 Prozent Bewohner ohne deutsche Staatsangehörigkeit und neun Prozent Eingebürgerte.<sup>39</sup>

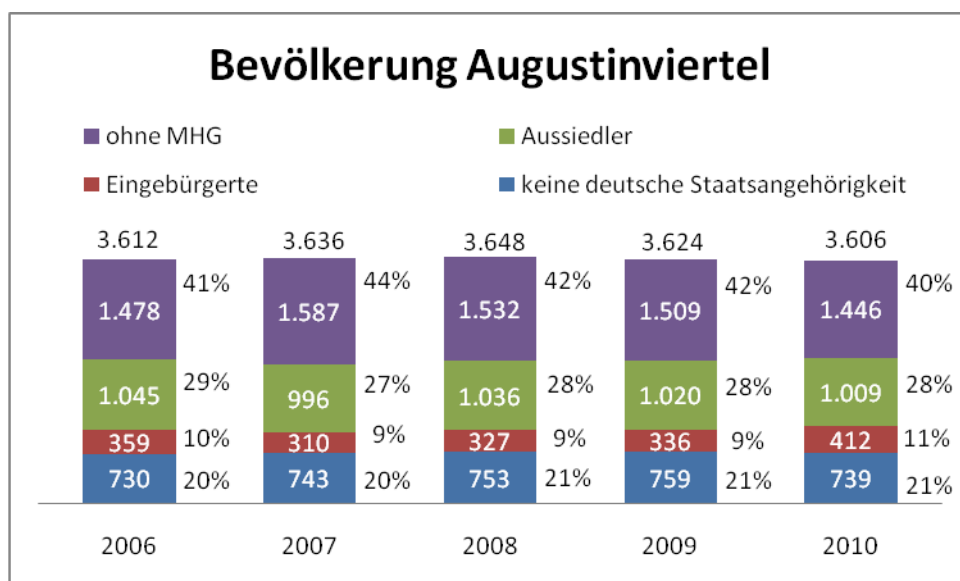


Abbildung 6: Bevölkerungsentwicklung *Soziale Stadt Augustinviertel*

Besonders dynamisch war die Entwicklung bei den Aussiedlern zwischen 2004 und 2006. Deren Anteil an der Bevölkerung im Augustinviertel stieg von 22,7 Prozent im Jahr 2004<sup>40</sup> auf 28,9 Prozent im Jahr 2006. Demgegenüber blieb der Anteil der ausländischen Bevölkerung zwischen 2004 und 2006

<sup>39</sup> Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

<sup>40</sup> Vgl. Planungsgemeinschaft Zwischenräume et al. 2006a: 6.

nahezu konstant (2004: 19,7 Prozent, 2006: 20,5 Prozent). Innerhalb kurzer Zeit (2004 bis 2006) hat im Augustinviertel ein Austausch von Bevölkerungsteilen stattgefunden.

In der Bevölkerungszusammensetzung lassen sich zwischen 2006 und 2010 einige geringfügige Veränderungen erkennen. Verglichen mit 2007 hat der Anteil der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund 2010 um vier Prozent abgenommen (2007: 44 Prozent, 2010: 40 Prozent). Umgekehrt hat sich der Anteil der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund von 56 Prozent im Jahr 2007 auf 60 Prozent im Jahr 2010 vergrößert. Der Anteil der Aussiedler liegt zwischen 2006 und 2010 zwischen 27 Prozent und 29 Prozent. Eine geringe Schwankung lässt sich bei den eingebürgerten Bewohnern verzeichnen (2006: zehn Prozent, 2010: elf Prozent). Ebenfalls um ein Prozent ist der Anteil der Bevölkerung ohne deutsche Staatsangehörigkeit gestiegen (2006: 20 Prozent, 2010: 21 Prozent).

Insgesamt weist die Zusammensetzung der Bevölkerung im Augustinviertel auf die Notwendigkeit hin, Maßnahmen zur Integration weiterzuführen und neue zu entwickeln, insb. auch weil aufgrund der Geburtenrate zukünftig mit einem weiteren Anstieg des Anteils der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu rechnen ist (siehe Punkt 9.2).

### Geburten und Sterbefälle

Die folgende Grafik zeigt die Geburten und Sterbefälle im Augustinviertel zwischen 2006 und 2010. In den Jahren 2006, 2007, 2008 und 2010 lag die Anzahl der Geburten über der Anzahl der Sterbefälle. Im Jahr 2009 überstiegen die Sterbefälle die Geburten (40 zu 29).<sup>41</sup> In dem übrigen Betrachtungszeitraum weist das Augustinviertel ein positives natürliches Bevölkerungswachstum auf.

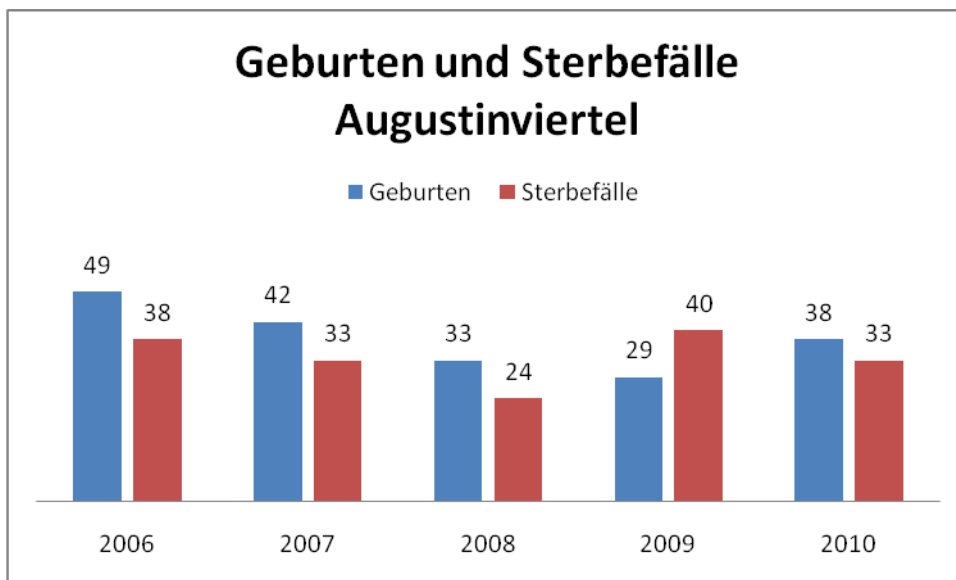


Abbildung 7: Geburten und Sterbefälle *Soziale Stadt Augustinviertel*

<sup>41</sup> Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

## 9.2 Altersstruktur

Die Altersstruktur der Bewohner des Augustinviertels ist seit 2006 relativ konstant geblieben (siehe folgende Abbildung 8). 2006 waren 615 (17 Prozent) der Bewohner zwischen 0 und unter 18 Jahre, 2.308 (64 Prozent) der Bewohner zwischen 18 und unter 65 Jahre und 689 (19 Prozent) der Bewohner waren 65 Jahre und älter. Die aktuellen Daten aus dem Jahr 2010 zeigen, dass im Vergleich zu 2006 die Altersgruppe „0 bis unter 18“ um ein Prozent abgenommen hat, während die Altersgruppe „65 und älter“ um 1 Prozent zugenommen hat.<sup>42</sup>

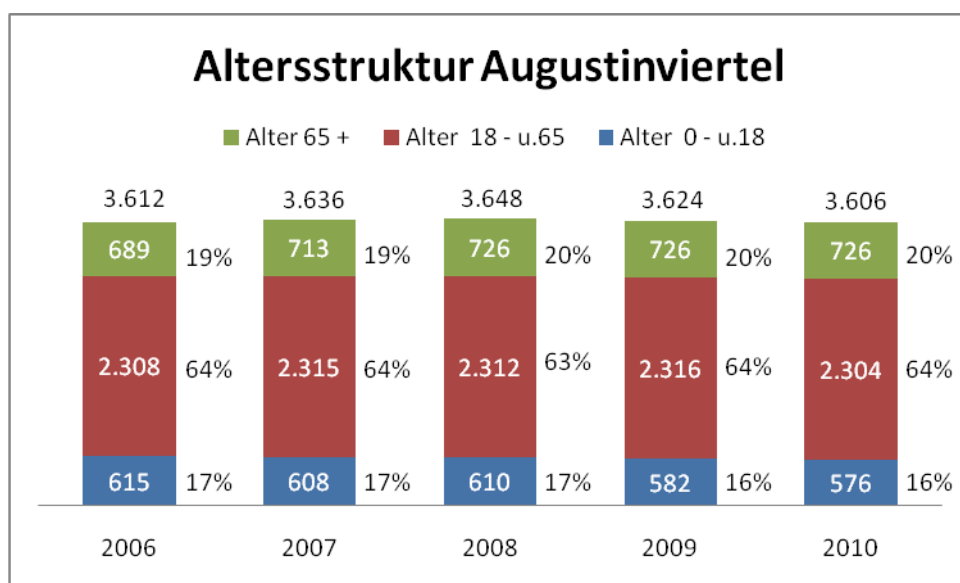


Abbildung 8: Altersstruktur Soziale Stadt Augustinviertel

Stellt man die Altersstruktur des Gebiets der *Sozialen Stadt Augustinviertel* der des gesamten Stadtgebiets gegenüber, dann zeigen sich kaum Abweichungen. Dort waren 2010 17 Prozent zwischen „0 und unter 18 Jahre“, 64 Prozent zwischen „18 und unter 65 Jahre“ und 19 Prozent „65 Jahre und älter“.

### Altersgruppen nach Migrationshintergrund

Die folgende Tabelle 8 zeigt, dass der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in den jungen Altersgruppen stärker zunimmt. Weisen in der Altersgruppe „45 bis unter 65 Jahre“ nur ca. die Hälfte der Bewohner einen Migrationshintergrund auf, so sind dies in der Altersgruppe der „14 bis unter 18-Jährigen“ bereits 72,5 Prozent. Rund 82 Prozent der Altersgruppen „0 bis unter 7 Jahre“ und „7 bis unter 14 Jahre“ haben einen Migrationshintergrund.<sup>43</sup> Die Personen mit Migrationshintergrund werden daher als Bewohner des Augustinviertels das Quartier in Zukunft noch stärker prägen. Deshalb sind kontinuierliche Maßnahmen zu deren Förderung und Integration notwendig.

<sup>42</sup> Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

<sup>43</sup> Vgl. ebd.

Augustinviertel 2010	Einwohner gesamt	absolut		in % der Altersgruppe	
		mit MHG	ohne MHG	mit MHG	ohne MHG
Altersgruppen					
<b>Alter 0 - unter 7</b>	<b>223</b>	184	39	82,5	17,5
<b>Alter 7 - unter 14</b>	<b>215</b>	176	39	81,9	18,1
<b>Alter 14 - unter 18</b>	<b>138</b>	100	38	72,5	27,5
<b>Alter 18 - unter 25</b>	<b>331</b>	189	142	57,1	42,9
<b>Alter 25 - unter 45</b>	<b>1.087</b>	680	407	62,6	37,4
<b>Alter 45 - unter 65</b>	<b>886</b>	457	429	51,6	48,4
<b>Alter 65 +</b>	<b>726</b>	374	352	51,5	48,5

Tabelle 8: Altersgruppen nach Migrationshintergrund *Soziale Stadt Augustinviertel*

Zwar zeigt sich ein ähnlicher Trend im gesamten Stadtgebiet Ingolstadt, jedoch in einer weniger starken Ausprägung (siehe folgende Tabelle 9):

Stadt Ingolstadt 2010	Einwohner gesamt	absolut		in % der Altersgruppe	
		mit MHG	ohne MHG	mit MHG	ohne MHG
Altersgruppen					
<b>Alter 0 - unter 7</b>	<b>8.065</b>	4.543	3.522	56,3	43,7
<b>Alter 7 - unter 14</b>	<b>8.319</b>	4.399	3.920	52,9	47,1
<b>Alter 14 - unter 18</b>	<b>4.828</b>	2.299	2.529	47,6	52,4
<b>Alter 18 - unter 25</b>	<b>10.464</b>	3.838	6.626	36,7	63,3
<b>Alter 25 - unter 45</b>	<b>36.933</b>	15.449	21.484	41,8	58,2
<b>Alter 45 - unter 65</b>	<b>32.936</b>	11.712	21.224	35,6	64,4
<b>Alter 65 +</b>	<b>23.348</b>	8.706	14.642	37,3	62,7

Tabelle 9: Altersgruppen nach Migrationshintergrund im gesamten Stadtgebiet

2011 hatten in der Altersgruppe „0 bis unter 7 Jahre“ 56,3 Prozent der Kinder im Stadtgebiet einen Migrationshintergrund, im Augustinviertel dagegen 82,5 Prozent)

### 9.3 Beschäftigung

#### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

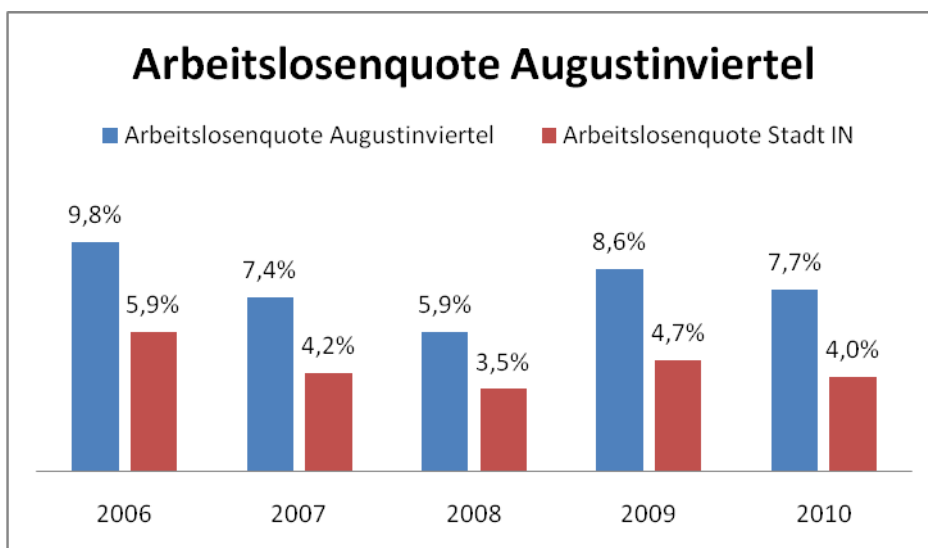
Die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Bewohner des Augustinviertels hat zwischen 2006 und 2010 zugenommen. 2010 sind 125 mehr Personen in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung als 2006. Gemessen an der Altersgruppe „18 bis unter 65“ machen die sozialversicherungspflichtig beschäftigten Bewohner des Augustinviertels im Jahr 2010 rund 58,4 Prozent aus (2006: 52,8 Prozent, 2007: 54,0 Prozent, 2008: 57,0 Prozent, 2009: 56,4 Prozent). Das sind zwei Prozent mehr als die Vergleichszahl für das gesamte Stadtgebiet. Dort macht der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 56,1 Prozent der Altersgruppe „18 bis unter 65“ aus (2006: 54,1 Prozent, 2007: 54,3 Prozent, 2008: 56,0 Prozent, 2009: 55,6 Prozent). Der Vergleichswert für das Stadt-

gebiet von Ingolstadt liegt bei 56,0 Prozent.<sup>44</sup> Damit ist im Augustinviertel ein etwa gleich hoher Anteil der Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt wie im gesamten Stadtgebiet von Ingolstadt. Diese Daten belegen, dass im Augustinviertel sowohl Personen vorhanden sind, die in den Arbeitsmarkt gut integriert sind, als auch Menschen, die Probleme haben, eine Beschäftigung zu finden. Dieses Nebeneinander unterschiedlich sozial inkludierter und exkludierter sozialer Gruppen ist eines der weiterhin bestehenden auffälligen Strukturmerkmale des Viertels.

### Arbeitslosenquote

Zwischen 2006 und 2008 sank die Arbeitslosenquote im Augustinviertel von 9,8 Prozent auf 5,9 Prozent (siehe folgende Abbildung 9). Krisenbedingt war 2009 die Arbeitslosigkeit auf 8,6 Prozent gestiegen. 2010 ist eine Abnahme auf 7,7 Prozent zu verzeichnen. Bezogen auf das gesamte Stadtgebiet ist eine analoge Entwicklung der Arbeitslosigkeit erkennbar (2006: 5,9 Prozent und 2010: 4,0 Prozent). Allerdings liegt die Arbeitslosenquote des Augustinviertels in jedem Betrachtungsjahr deutlich über der Arbeitslosenquote der Stadt Ingolstadt. 2010 war die Arbeitslosenquote des Augustinviertels um 3,7 Prozentpunkte höher als im gesamten Stadtgebiet (2006: 3,9 Prozentpunkte, 2007: 3,2 Prozentpunkte 2008: 2,4 Prozentpunkte, 2009: 3,9 Prozentpunkte).<sup>45</sup>

Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit sind im Augustinviertel nur geringfügig stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als deutsche Bewohner. Die Arbeitslosenquote unter den Ausländern betrug 2010 im Augustinviertel 8,1 Prozent. Unter der deutschen Bevölkerung waren 7,6 Prozent arbeitslos. Im gesamten Stadtgebiet lag diese Differenz 2010 bei 2,6 Prozent und damit höher als im Augustinviertel (0,5 Prozent).



**Abbildung 9: Arbeitslosenquote Soziale Stadt Augustinviertel und Stadt Ingolstadt**

Trotz der momentan guten Arbeitsmarktlage könnte sich diese bei Konjunkturproblemen wieder verschlechtern, da viele Personen tendenziell eine Beschäftigung in der Zeitarbeit fanden und derartig Beschäftigte in Krisenzeiten vorrangig ihre Anstellung verlieren (siehe Punkt 10). Dies indiziert, dass auch im Bereich Beschäftigung und Arbeitslosigkeit noch zusätzlicher Handlungsbedarf besteht.

<sup>44</sup> Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

<sup>45</sup> Vgl. ebd.

Insgesamt erhielten im Jahr 2010 9,9 Prozent der Bevölkerung des Augustinviertels Leistungen nach SGB II (siehe folgende Tabelle 10). Das waren fast doppelt so viele Leistungsempfänger wie im gesamten Stadtgebiet von Ingolstadt (5,2 Prozent). 7,4 Prozent davon waren deutsche Bewohner des Augustinviertels (gesamtes Stadtgebiet: 3,9 Prozent). 2,5 Prozent hatten keine deutsche Staatsangehörigkeit (gesamtes Stadtgebiet: 1,3 Prozent).<sup>46</sup> Dies verdeutlicht die Notwendigkeit von unterstützenden Maßnahmen.

Die Daten über die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die Arbeitslosigkeit und die Leistungen nach SGB II belegen, dass im Augustinviertel sowohl Personen vorhanden sind, die einen guten sozialen und wirtschaftlichen Status aufweisen, als auch Menschen, die soziale und wirtschaftliche Probleme haben. Die Unterschiede lassen sich nur teilweise auf den ethnischen Hintergrund zurückführen, wengleich dieser ein zusätzlicher Faktor ist, der zur Ausbildung unterschiedlicher, voneinander abgegrenzter „sozialer Welten“ geführt hat.

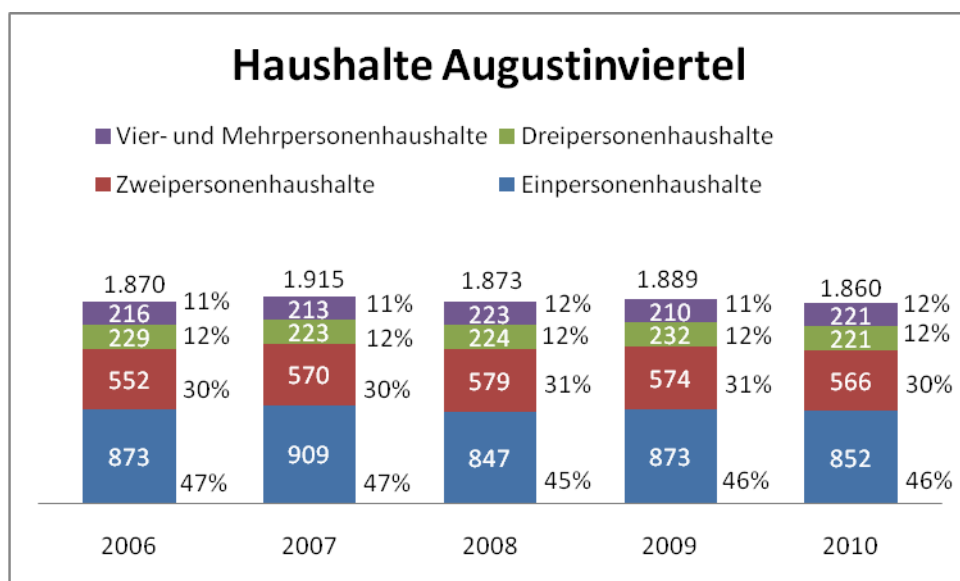
Leistungen nach SGB II, 2010	Soziale Stadt Augustinviertel	Gesamtes Stadtgebiet
<b>Insgesamt</b>	9,9% (357)	5,2% (6.545)
Davon dt. Staatsangehörigkeit	7,4% (267)	3,9% (4.898)
Davon keine dt. Staatsangehörigkeit	2,5% (90)	1,3% (1.647)

Tabelle 10: Leistungsempfänger (SGB II) nach Staatsangehörigkeit

## 9.4 Wohnen

### Haushalte

Die Anzahl der Haushalte im Augustinviertel schwankte über den Betrachtungszeitraum (siehe folgende Abbildung 10). Zwischen 2006 und 2007 stieg die Anzahl der Haushalte um 45 an. Im Folgejahr waren 42 Haushalte weniger gemeldet. Von 2008 auf 2009 waren 16 Haushalte mehr registriert. 2010 nahm die Zahl um 29 ab.



<sup>46</sup> Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011b.



**Abbildung 10: Haushalte Soziale Stadt Augustinviertel**

Derzeit gibt es 1.860 Haushalte im Augustinviertel. Am häufigsten sind Einpersonenhaushalte (2010: 46 Prozent). 2010 lebten in zwölf Prozent der Haushalte vier oder mehr Personen.<sup>47</sup>

Im Jahr 2010 gab es im Augustinviertel 46 Prozent Einpersonenhaushalte. Das sind sechs Prozentpunkte mehr als im Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel*. Gerade weil in den Einpersonenhaushalten viele ältere Alleinstehende und Singles leben, sollten durch das Quartiersmanagement Maßnahmen angestoßen werden, um diese Gruppen stärker in den Maßnahmen zu berücksichtigen. Auch die unterschiedlichen Wohnverhältnisse illustrieren das Nebeneinander von unterschiedlichen Lebenslagen in diesem Quartier. Kaum Unterschiede sind bei den Zweipersonenhaushalten zu finden (Augustinviertel: 30 Prozent, Stadtgebiet: 29 Prozent). Im Vergleich zum Augustinviertel gab es in Ingolstadt drei Prozent mehr Dreipersonenhaushalte und vier Prozent mehr Haushalte, in denen vier oder mehr Personen leben.

Die Anzahl der Wohnungen im Augustinviertel hat zwischen 2006 und 2007 um 44 Wohnungen zugenommen (siehe folgende Tabelle 11). Seit 2007 ist der Wohnungsbestand unverändert bei 1.909 Wohnungen geblieben. Pro Wohngebäude waren 2006 durchschnittlich 8,3 Wohnungen vorzufinden. Ab 2007 kommen durchschnittlich 8,4 Wohnungen auf ein Wohngebäude. Die Wohnfläche pro Einwohner liegt im Augustinviertel 2006 bei 30,8m<sup>2</sup>. Bis 2010 ist die Wohnfläche pro Einwohner auf 31,5m<sup>2</sup> angestiegen.

<b>Augustinviertel</b>	<b>2006</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>	<b>2009</b>	<b>2010</b>
<b>Anzahl der Wohnungen</b>	1.865	1.909	1.909	1.909	1.909
<b>Wohnungen je Wohngebäude</b>	8,3	8,4	8,4	8,4	8,4
<b>Wohnfläche/ Einwohner in m<sup>2</sup></b>	30,8	31,2	31,1	31,3	31,5

**Tabelle 11: Wohnungen im Gebiet der Sozialen Stadt Augustinviertel**

In Bezug auf die Daten über Wohnungen je Wohngebäude und Wohnfläche pro Einwohner gibt es deutliche Abweichungen im Vergleich mit den Zahlen für das gesamte Stadtgebiet. 2010 fanden sich im Augustinviertel durchschnittlich 8,4 Wohnungen pro Wohngebäude. Das bedeutet sechs Wohnungen mehr pro Wohngebäude als durchschnittlich im gesamten Stadtgebiet. Der Durchschnittswert der Wohnfläche pro Einwohner lag für das gesamte Stadtgebiet bei 39,1m<sup>2</sup> und damit 7,6m<sup>2</sup> über dem des Augustinviertels. Obwohl die Wohnungen im Augustinviertel kleiner sind als im städtischen Durchschnitt, sind sie etwa gleich stark belegt. 2010 lebten im Augustinviertel durchschnittlich 1,90 Personen pro Wohnung, im gesamten Stadtgebiet von Ingolstadt waren es 2,05.<sup>48</sup> Die Wohn-dichte und die Wohnbelegung sind also im Augustinviertel deutlich höher als im gesamten Stadtgebiet.

Zumindest für den Teil der Familien in diesem Quartier, die mehrere Kinder haben, bedeutet dies, dass ein ausreichender Raum für die ungestörte Erledigung von Schulaufgaben oder Spiele nicht vorhanden ist. Deshalb sind Nachhilfeprojekte nach wie vor wichtig, auch die Schaffung von außerhäuslichen Spielflächen hat hier eine besondere Bedeutung.

<sup>47</sup> Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

<sup>48</sup> Vgl. ebd.

## Fluktuation in den Wohngebäuden der Wohnungsbaugesellschaften

Die GWG hat im Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* 90 Wohnungen. Seit 2006 ist die Fluktuation in diesen Wohnungen leicht angestiegen. Dies trifft auch auf den Wohnungsbestand des St. Gundekar-Werks (36 Wohnungen) zu (siehe folgende Abbildung 11).<sup>49</sup> Diese Fluktuation liegt im üblichen Durchschnitt.

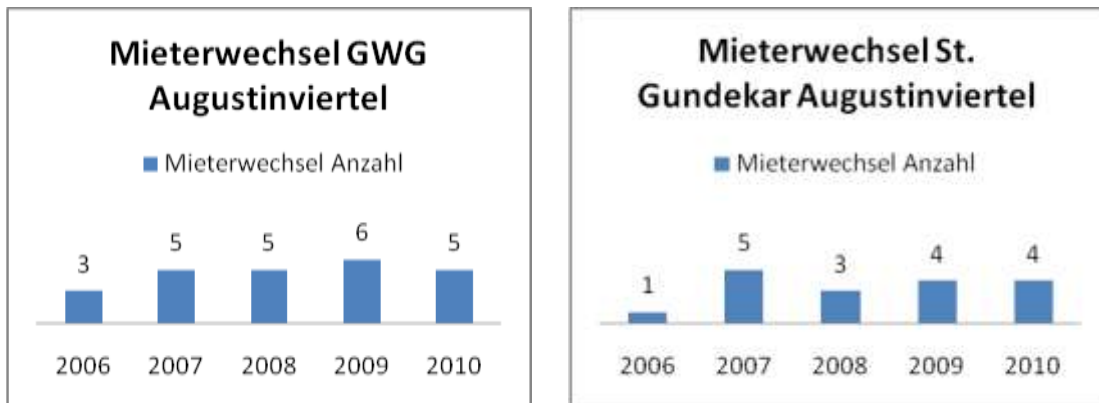


Abbildung 11: Fluktuation Soziale Stadt Augustinviertel

## Zu- und Wegzüge

Mit Ausnahme des Jahres 2009 liegen die Zuzüge im Augustinviertel stets über den Wegzügen, wie aus der folgenden Grafik abzulesen ist. Dies weist auf die steigende Attraktivität des Augustinviertels hin.

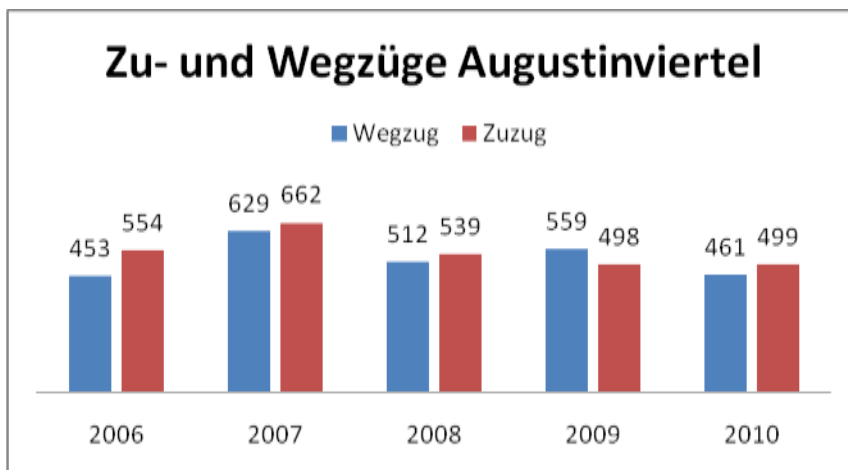


Abbildung 12: Zu- und Wegzüge Soziale Stadt Augustinviertel

## Wohndauer

<sup>49</sup> Vgl. Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH 2011 und St. Gundekar-Werk Eichstätt GmbH 2011.

39 Prozent der Bewohner im Gebiet der *Sozialen Stadt Augustinviertel* leben derzeit zehn Jahre oder länger hier (siehe folgende Tabelle 12). Bezogen auf die Verweildauer sind das fünf Prozentpunkte weniger als im gesamten Stadtgebiet (grün markiert). 29 Prozent leben im Augustinviertel kürzer als drei Jahre. Die Vergleichszahl für die Stadt Ingolstadt liegt bei 26 Prozent (gelb markiert). Zwischen 3 und unter 10 Jahre leben im Augustinviertel 33 Prozent der Bewohner (Ingolstadt: 31 Prozent).<sup>50</sup> Im Augustinviertel gibt es folglich weniger „alteingesessene“ Bewohner und mehr Neuzugezogene als im gesamten Stadtgebiet. Die unterschiedliche Wohndauer indiziert einerseits eine stärkere Fluktuation im Wohnviertel, andererseits das Vorhandensein unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.

Wohndauer 2010	Augustinviertel		Gesamtes Stadtgebiet	
	Anzahl der Personen	Anzahl der Personen in %	Anzahl der Personen	Anzahl der Personen in %
unter 1 Jahr	417	12%	13376	11%
1-unter 3 Jahre	598	17%	19049	15%
3- unter 5 Jahre	524	15%	14538	12%
5-unter 10 Jahre	649	18%	23935	19%
10-unter 20 Jahre	807	22%	27048	22%
20 Jahre und länger	611	17%	26947	22%
<b>Alle Einwohner</b>	<b>3606</b>	<b>100%</b>	<b>124893</b>	<b>100%</b>

Tabelle 12: Wohndauer *Soziale Stadt Augustinviertel* und Stadt Ingolstadt

## 9.5 Kriminalität

Über die Kriminalitätsbelastung des Augustinviertels liegen Daten aus den Jahren 2006, 2009 und 2010 vor. Die Anzahl der Straftaten im Augustinviertel hat in den Jahren 2009 und 2010 verglichen mit 2006 abgenommen (siehe folgende Abbildung 13). Dennoch verweist die Datenlage der Sicherheitsbilanz des Polizeipräsidiums Oberbayern Nord (2010) darauf, dass die Asamstraße und Manchinger Straße neben der Ingolstädter Innenstadt Kriminalitätsschwerpunkte darstellen.<sup>51</sup> Die meisten Straftaten ereigneten sich zwischen 2006 und 2010 jeweils im Gebiet der Asamstraße (2006: 45, 2009: 37, 2010: 48). Weitere in dieser Hinsicht auffällige Straßen sind die Weningstraße (48 Straftaten) und Feselenstraße (34 Straftaten). 62 Prozent aller Straftaten im Augustinviertel sind in den drei genannten Straßenzügen registriert worden.

In der Asamstraße ereigneten sich in der ersten Hälfte 2011 27 Straftaten (2010 gesamt: 48), in der Feselenstraße 14 Straftaten (2010 gesamt: 34) und in der Weningstraße ebenfalls 14 Straftaten (2010 gesamt: 48).

Im Bereich der Asamstraße wurden v.a. Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz und Kfz-Diebstähle registriert. Etwa die Hälfte der Täter sind Deutsche. Unter den Bewohnern mit Migrationshintergrund stammten die meisten Täter aus den ehemaligen GUS-Staaten. In der Feselenstraße wurden u.a. Körperverletzungs-, Sexual- und Diebstahldelikte begangen. Laden- und Kfz-Diebstähle sowie Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz ereigneten sich in der Weningstraße. Ca. 80 Prozent der Täter in dieser Straße waren Deutsche. Unter den Migranten waren die Täter v.a. türkischer und russischer Herkunft. Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit sind mindestens gleich häufig

<sup>50</sup> Vgl. Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt 2011a.

<sup>51</sup> Polizeipräsidium Oberbayern Nord 2010: 19.

Täter wie Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Die Daten legen den Schluss nahe, dass prekäre Lebensverhältnisse und Kriminalität keine Domäne der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, sondern – bei Vorliegen bestimmter Merkmale – auch in der deutschen Bevölkerung vorkommen.

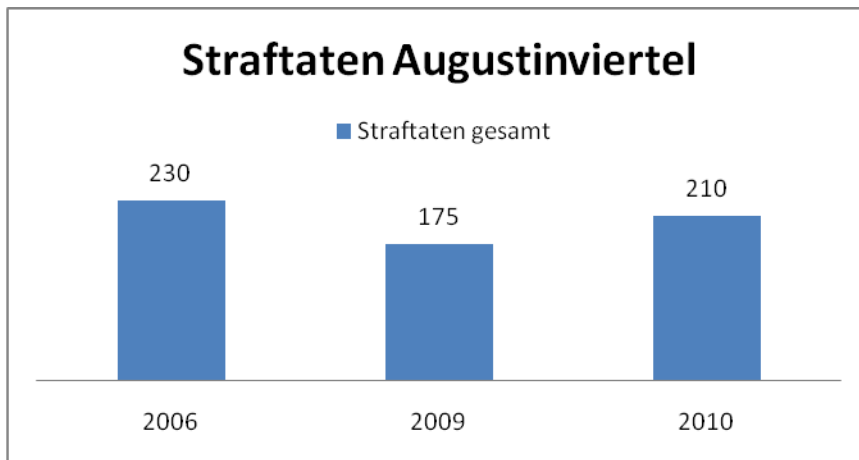


Abbildung 13: Straftaten Augustinviertel

## 9.6 Schulübertritte

Zwischen den Schuljahren 2004/05 und 2009/10 konnte die Übertrittsquote an weiterführende Schulen (Gymnasium und Realschule) an der Grundschule an der Stollstraße um rund 16 Prozent von 45,9 Prozent auf 61,6 Prozent gesteigert werden (siehe folgende Abbildung 14). Im letzten Schuljahr war die Übertrittsquote allerdings rückläufig und erreichte wieder das Niveau von 2004/05 (2010/11: 45,9 Prozent).<sup>52</sup> Der Rückgang betrifft allerdings ausschließlich den Übertritt zur Realschule. Beim Übertritt zum Gymnasium konnte die hohe Übertrittszahl gehalten werden (vgl. Tabelle 13). Diese Entwicklung des letzten Schuljahres ist nach Angabe der Schule auf kohortenspezifische Leistungsunterschiede zurückzuführen.

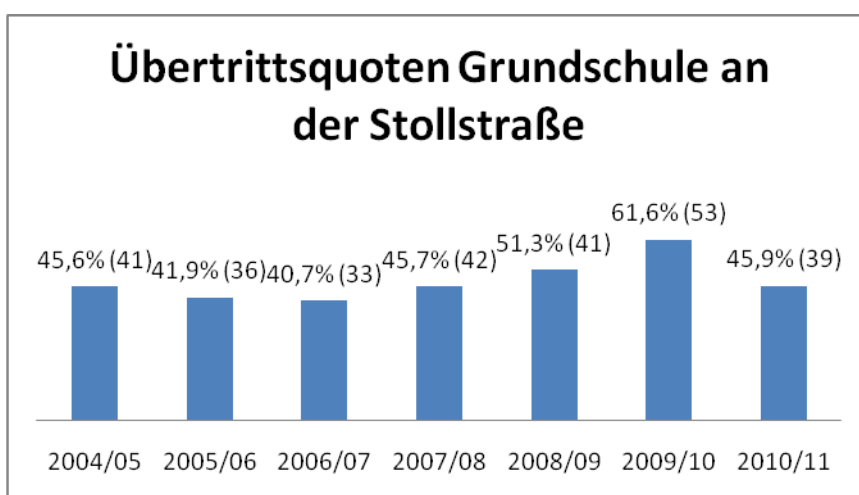


Abbildung 14: Übertrittsquoten der Grundschule an der Stollstraße

<sup>52</sup> Vgl. Grundschule an der Stollstraße 2011.

In den vergangenen beiden Schuljahren lässt sich der Trend erkennen, dass ab dem Schuljahr 2009/10 mehr Mädchen als Jungen auf das Gymnasium übertreten (siehe folgende Tabelle 13). Die Übertritte auf die Realschule weisen dagegen kaum geschlechtsspezifische Unterschiede auf. Von den Maßnahmen wie Sprachförderung oder Hausaufgabenbetreuung profitieren ab diesem Zeitpunkt mehr Mädchen als Jungen.

Schuljahr	Anzahl der Schüler insgesamt	Übertritte auf das Gymnasium	Davon Jungen	Davon Mädchen	Übertritte auf die Realschule	Davon Jungen	Davon Mädchen
2005/06	86	19	9	10	17	6	11
2006/07	81	10	5	5	23	11	12
2007/08	92	28	14	14	14	7	7
2008/09	80	28	14	14	13	8	5
2009/10	86	28	11	17	25	13	12
2010/11	85	27	12	15	12	6	6

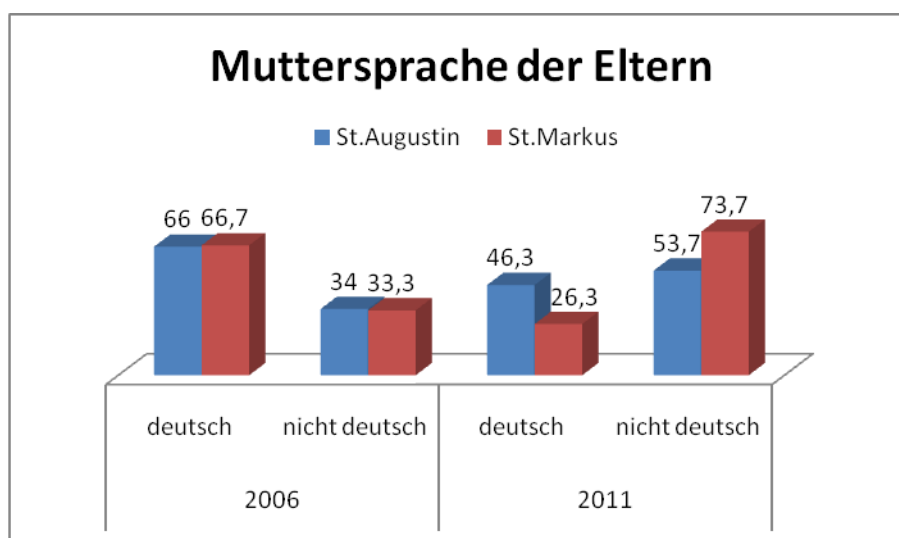
Tabelle 13: Übertritte auf Gymnasium und Realschule nach Geschlecht

### 9.7 Muttersprache und Schülersundheit

Die folgenden Daten beziehen sich auf die Schuleingangsuntersuchungen des Gesundheitsamtes Ingolstadt, die in den Kindergärten St. Augustin und St. Markus durchgeführt wurden. Es liegen Daten aus den Jahren 2006 und 2011 vor. Neben gesundheitlichen Aspekten wurde auch die Muttersprache der Eltern erhoben.<sup>53</sup>

#### Muttersprache der Eltern

Der Anteil der Kinder im Kindergarten St. Augustin, bei denen die Muttersprache beider Eltern deutsch ist, hat im Jahr 2011 im Vergleich zu 2006 um fast 20 Prozentpunkte abgenommen, (2006: 66 Prozent und 2011: 46,3 Prozent). Noch deutlicher ist die Änderung im Kindergarten St. Markus, wo der Anteil der Kinder, die mit zwei deutschsprachigen Elternteilen aufwachsen, von 66,7 Prozent im Jahr 2006 auf 26,3 Prozent in 2011 gefallen ist, wie die folgende Abbildung 15 zeigt:



<sup>53</sup> Vgl. Gesundheitsamt Ingolstadt 2011.

#### Abbildung 15: Muttersprache der Eltern 2006 und 2011

Dies unterstreicht, dass weiterhin Maßnahmen zur Sprachförderung im Kindergarten notwendig sind.

#### Schuleingangsuntersuchung 2006

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse aufgezeigt, die bei der Schuleingangsuntersuchung an den Kindern der Kindergärten im Augustinviertel festgestellt wurden. Die unten stehende Tabelle 14 enthält Daten der Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamtes Ingolstadt. Bei 40,8 Prozent der 48 Kinder des Kindergartens St. Augustin war der Impfstatus 2006 vollständig. Die Vorsorgeuntersuchung U9 war an allen Kindern zum Zeitpunkt der Untersuchung 2006 bereits durchgeführt. Lautbildungsstörungen lagen bei 35,6 Prozent der Kinder vor. 34,0 Prozent wiesen Schwächen bei der Erkennung der Form „Raute“ auf. Wort- und Satzbildungsstörungen wurden bei 15,6 Prozent der Kinder diagnostiziert. Im Kindergarten St. Markus waren 2006 65,1 Prozent der 21 Kinder vollständig geimpft. Bei 90,5 Prozent war die vorgeschriebene Vorsorge U9 durchgeführt. 19 Prozent hatten Lautbildungsstörungen. 28,6 Prozent konnten eine Raute nicht erkennen. Probleme bei Wort- und Satzbildung hatten 9,5 Prozent der muttersprachlich deutschen Kinder.

2006	Kindergarten St. Augustin	Kindergarten St. Markus
Impfstatus vollständig*	69,7% (32)	65,1% (14)
Vorsorge U9	100,0% (48)	90,5% (19)
Lautbildungsstörungen	35,6% (17)	19,0% (4)
Graphomotorikstörungen (Wiedergabe von For- men, hier Raute)	34,0% (16)	28,6% (6)
Wort- /Satzbildungsstörungen**	15,6% (7)	9,5% (2)

\* Grundimmunisierung Tetanus-Diphtherie-Keuchhusten-Polio, Masern-Mumps-Röteln, Zecken. Der angegebene Wert ist ein Durchschnittswert dieser drei Impfungen. Es finden sich keine Unterschiede in der Staatsangehörigkeit der Eltern.

\*\* nur an muttersprachlich deutschen Kindern erhoben

**Tabelle 14: Daten der Schuleingangsuntersuchung 2006**

#### Schuleingangsuntersuchung 2011

Der Impfstatus war 2011 bei 69,0 Prozent der 41 Kinder von St. Augustin vollständig. Zu 2006 ist das eine Steigerung um 28,2 Prozent. Im Kindergarten St. Markus stieg der Anteil der vollständig geimpften Kinder auf 72,4 Prozent. Nahezu alle Kinder beider Kindergärten hatten die Vorsorge U9 erhalten (siehe folgende Tabelle 15).

2011	Kindergarten St. Augustin	Kindergarten St. Markus
Impfstatus vollständig*	69,0% (28)	72,4% (13)
Vorsorge U9	98,0% (40)	99,9% (19)

\* Grundimmunisierung Tetanus-Diphtherie-Keuchhusten-Polio, Masern-Mumps-Röteln, Zecken. Der angegebene Wert ist ein Durchschnittswert dieser drei Impfungen. Es finden sich keine Unterschiede in der Staatsangehörigkeit der Eltern.

**Tabelle 15: Daten der Schuleingangsuntersuchung 2011**

Lautbildungsstörungen lagen 2011 im Kindergarten St. Augustin bei 19,6 Prozent der Kinder vor (sechs mit Migrationshintergrund, zwei ohne Migrationshintergrund) (siehe folgende Tabelle 16). Das waren 16 Prozent weniger als bei der Untersuchung 2006. Eine Raute konnten 24,1 Prozent der Kinder nicht erkennen (vier mit Migrationshintergrund, sechs ohne Migrationshintergrund; 2006: 34,0 Prozent). Wort- und Satzbildungsstörungen wurden bei keinem Kind diagnostiziert.

Auch im Kindergarten St. Markus lagen 2011 weniger Lautbildungs- und Graphomotorikstörungen als noch 2006 vor. 9,4 Prozent der Kinder wiesen Lautbildungsstörungen auf (2006: 19,0 Prozent). 19 Prozent hatten Schwierigkeiten bei der Wiedererkennung einer Raute (2006: 28,6 Prozent). Die Fördermaßnahmen, die in den Kindergärten durchgeführt werden, wirken sich daher offenkundig positiv aus. In Bezug auf die Gesundheit der Kinder macht sich ein Migrationshintergrund nicht mehr bemerkbar.

2011	Kindergarten St. Augustin		Kindergarten St. Markus	
	Mit MHG	Ohne MHG	Mit MHG	Ohne MHG
Lautbildungsstörungen	14,6% (6)	5,0% (2)	4,7% (1)	4,7% (1)
Graphomotorikstörungen (Wiedergabe von Formen, hier Raute)	9,5% (4)	14,6% (6)	14,3% (3)	4,7% (1)
Wort- /Satzbildungsstörungen**	0	-	0	-

\*\* nur an muttersprachlich deutschen Kindern erhoben

**Tabelle 16: Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung 2011**

## 10. Bestehende Defizite

Aufgrund der Analyse der statistischen Daten und der durchgeführten Interviews lassen sich mehrere Defizite und Problemlagen für das Augustinviertel feststellen, die im Folgenden dargestellt werden.<sup>54</sup> Lösungsmöglichkeiten für den aufgezeigten Handlungsbedarf werden im folgenden Kapitel gegeben.

- **Kriminalität**<sup>54</sup> und **Gewalt**<sup>55</sup> werden von vielen Interviewpartnern als weiterhin bestehendes Problem angesprochen. Die Straftaten haben zwar in den Jahren 2006 bis 2009 abgenommen (2006: 230, 2009: 175); von 2009 bis 2010 (210) ist jedoch wieder ein Anstieg zu erkennen. Dies betrifft vorwiegend Körperverletzungen, Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz sowie Kfz- und Ladendiebstähle.
- Der **Alkohol**<sup>56</sup>- und **Drogenkonsum**<sup>57</sup> im Augustinviertel ist nach Einschätzung der Befragten ein nennenswertes Problem. Insb. Spielplätze, die schwer einzusehen sind, werden als Orte des illegalen Drogenkonsums und -umschlages genannt.<sup>58</sup>
- Ein erhebliches Problem bildet die hohe **Arbeitslosigkeit** im Augustinviertel. Obwohl die Arbeitslosenquote in den Jahren 2006 bis 2008 im Augustinviertel sank, war sie dennoch z.T. deutlich höher als im gesamten Stadtgebiet. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass im wirtschaftlichen Krisenjahr 2009 die Arbeitslosenquote zwar auch im gesamten Stadtgebiet anstieg (2009: 4,7 Prozent) ein besonderer überproportionaler Anstieg aber im Augustinviertel festzustellen war (2009: 8,6 Prozent). Die positive Entwicklung am Arbeitsmarkt im Jahr 2010 ließ auch im Augustinviertel die Arbeitslosigkeit zurückgehen; gleichzeitig muss aber wieder mit einem Anstieg gerechnet werden, wenn sich der derzeitige konjunkturelle Aufschwung abschwächt.
- Die **berufliche, finanzielle und soziale Situation** einiger Bevölkerungsteile ist prekär,<sup>59</sup> was insb. deren Umgang mit Versicherungen, Geldverkehr, Krediten, SGB II und Verträgen erschwert.<sup>60</sup>
- Einzelne Gebäudekomplexe in der Schwäbl-, Wening- und Wertingerstraße<sup>61</sup> sind hinsichtlich der **Wohnverhältnisse** problematisch.<sup>62</sup>
- Auffällig erscheint die Tatsache, dass **Männer** bei den bisherigen Maßnahmen deutlich weniger als Zielgruppe erreicht wurden als Frauen.<sup>63</sup> Frauen (und insb. Mütter) wurden zwar mit erfolgreichen Initiativen und Angeboten angesprochen, allerdings ist die gesellschaftliche Integration der Frauen noch immer nicht zufriedenstellend.<sup>64</sup>
- Defizite bestehen nach Meinung vieler Interviewpartner in der **Hausaufgabenbetreuung**, da die Nachhilfeangebote nicht ausreichen und sowohl Migrantenkinder als auch deutsche Kinder einen zusätzlichen Förderbedarf aufweisen.<sup>65</sup> Die geringe Wohnfläche, in der diese Kinder häufig aufwachsen, macht eine Betreuung außer Haus erforderlich. Die fehlende Unterstützung zu Hause, die viele Kinder betrifft, ist auch Bestandteil fehlender Erziehungskompetenzen.<sup>66</sup>
- Die **Verkehrsbelastung** und der damit verbundene Lärm<sup>67</sup> wird von den Anwohnern im Augustinviertel als problematisch empfunden, bspw. in der Nähe der Schule an der Stollstraße.<sup>68</sup>
- In einigen Handlungsbereichen der *Sozialen Stadt Augustinviertel* haben die Maßnahmen noch nicht zu den gewünschten Ergebnissen geführt. Dies betrifft die **Nachbarschaftshilfe**<sup>69</sup>, die **Be-**

---

<sup>54</sup> Wie bereits zuvor dargestellt, entfalten sich insb. in *Soziale Stadt*-Gebieten oftmals sog. ‚Kontexteffekte‘: Durch das Wohnen in einem benachteiligten Quartier entstehen zusätzliche Beeinträchtigungen der Lebenschancen.



**schäftigungs- und Qualifizierungsprojekte<sup>70</sup>** und die **Vernetzung der lokalen Ökonomie**. In diesem Zusammenhang wird auf die folgenden Handlungsempfehlungen hingewiesen.

## 11. Handlungsempfehlungen

Anhand einer umfassenden Analyse der Problemlagen und der durch die Interviewpartner gemachten Vorschläge können die folgenden Handlungsempfehlungen formuliert werden.

1. Insgesamt wird durch die Auswertung des Programms *Soziale Stadt* im Augustinviertel die Notwendigkeit belegt, die Maßnahmen fortzuführen und deren Finanzierung zu sichern.<sup>71</sup> Dies soll dazu beitragen, die Wohn- und Lebensqualität sowie die gesellschaftliche Integration der Viertelbewohner dauerhaft zu verbessern und zu verstetigen. Die Weiterführung wird auch von der überwiegenden Mehrheit der Interviewpartner befürwortet<sup>72</sup> und als Notwendigkeit angesehen.<sup>73</sup> Konkret sprechen sich 98 Prozent der Befragten für eine Weiterführung der *Sozialen Stadt* im Augustinviertel aus. Für die Fortsetzung sollten Indikatoren gebildet und die weitere Entwicklung daran gemessen werden. Schwerpunkte der künftigen Arbeit sollten die Bürgerbeteiligung und die Verstetigung der Maßnahmen bilden.

### (Städte-)Bauliche Maßnahmen

2. Hinsichtlich baulicher Maßnahmen besteht im Augustinviertel an mehreren Stellen Handlungsbedarf:
  - Erweiterung der Räumlichkeiten an den Schulen<sup>74</sup>
  - Umbau der Kreuzung an der Asamstraße (zentraler Bereich)<sup>75</sup>
  - Verbesserung kleiner Vorplätze vor wichtigen Eingängen, Einrichtungen, Läden<sup>76</sup>
  - Umgestaltung bzw. Rückbau der Feselenstraße<sup>77</sup>.
3. Ein städtebaulicher Akzent könnte die Eigen- und Fremdwahrnehmung verbessern und damit zu einer weiteren Imageaufwertung beitragen.
4. Zudem sind ergänzende Maßnahmen für die Reinigung und die Sicherheit der Spielplätze notwendig, damit Müll, Glasscherben, Flaschen und Spritzen entfernt werden. Eine Einbeziehung und Beteiligung von Jugendlichen erscheint sinnvoll.
5. Insgesamt muss auf die Abstimmung der Maßnahmen geachtet werden: Hundebesitzern kann kaum plausibel gemacht werden, dass sie die ‚Hinterlassenschaften‘ ihrer Hunde beseitigen sollen, wenn sich auf Spielplätzen noch die Abfälle vorangegangener Partys häufen.
6. Eine verbesserte Anbindung des Augustinviertels über die Saturnarena, das „Wonnemar“ und den Klenzpark an die Innenstadt wird empfohlen.

### Soziale Maßnahmen

7. Das Angebot an Kursen und Veranstaltungen vom/im Stadtteiltreff sollte weitergeführt und in einigen Bereichen erweitert werden: Hierzu gehören v.a. Alphabetisierungs- und Sprachförderungskurse<sup>78</sup> sowie die Angebote für Kinder und Jugendliche.<sup>79</sup> Diese Angebote sind auch wichtig im Hinblick auf die Prävention abweichenden bzw. aggressiven Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen.<sup>55</sup> Die bisher schon positiven Bemühungen zur Integration der Kinder mit Migrationshintergrund müssen verstetigt und ergänzt werden.<sup>56</sup> Ein weiterer Schwerpunkt sollte die Förde-

---

<sup>55</sup> Vgl. IfS 2004b: 164.

<sup>56</sup> In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, dass interkulturelle Kommunikation und Kooperation „eines der größten Potenziale für eine Verringerung der Problemlagen“ bilden (IfS 2004b: 167).

rung von männlichen Jugendlichen sein. Um verstärkt männliche Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu erreichen, ist bspw. an weitere Fußballprojekte zu denken;<sup>80</sup> aber auch technische Kurse und Veranstaltungen, die über das Quartiersmanagement organisiert werden, können als sinnvolle Erweiterung empfohlen werden. Jugendverbände sollten stärker in die Initiativen eingebunden werden.

8. Weiterer Handlungsbedarf besteht bei der Alkohol- und Drogenprävention.<sup>81</sup> Maßnahmen zur Verhältnisprävention können zur Verbesserung der Lebensqualität aller Viertelbewohner beitragen und betreffen nicht nur die einzelnen Zielgruppen.
9. Hervorzuheben ist die Arbeit des Kontaktbeamten im Augustinviertel.<sup>82</sup> Dessen Arbeit sollte in jedem Fall gesichert werden. Angesichts der Kriminalitätsbelastung des Augustinviertels kommt der präventiven Arbeit des Kontaktbeamten eine wichtige Rolle zu.
10. Handlungsbedarf besteht bei Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekten, die sich insb. an Jugendlichen<sup>83</sup> (v.a. an Mittelschüler, bspw. durch Patenschaften) und an der (Wieder-) Eingliederung von Benachteiligten am Arbeitsmarkt ausrichten<sup>84</sup> (vgl. dazu auch Maßnahmen im Piusviertel).<sup>85</sup> Einen besonderen Stellenwert sollte dabei ein stärkerer Kontakt zu Organisationen und Unternehmen einnehmen.<sup>86</sup>
11. Die Förderung von Sport als „mehrdimensionales“ Handlungsfeld ist besonders wichtig und sollte ausgebaut werden: Gesundheitsförderung, Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und Jugendarbeit können gleichzeitig berücksichtigt werden. Bisherige erfolgreiche Maßnahmen anderer Ingolstädter *Soziale Stadt*-Gebiete sollten eingeführt (z.B. Mitternachtssport), gefördert sowie durch neue Angebote ergänzt werden.<sup>87</sup>
12. Auch die Angebote für ältere Erwachsene sollten fortgeführt und ergänzt werden. Maßnahmen in der Seniorenarbeit sollten auch auf deren Nutzung von neuen Medien abzielen und ggf. einen generationenübergreifenden Charakter aufweisen (z.B. in Bezug auf Musik und Gesang).
13. Die Förderung des interkulturellen sowie -religiösen Dialogs und die Initiierung von gemeinsamen christlich-islamischen Veranstaltungen sollte forciert werden. Die Schaffung weiterer Begegnungsmöglichkeiten für verschiedene Kulturen und Religionen kann dazu beitragen.<sup>88</sup> Die institutionelle Zusammenarbeit sollte ausgeweitet werden.
14. Im Hinblick auf das ‚Empowerment‘ der Viertelbewohner, das u.a. als Leitsatz der *Sozialen Stadt* gilt,<sup>57</sup> und auf das Selbsthilfepotenzial der Bevölkerung zielt, sollten weitere Anstrengungen unternommen werden.<sup>58</sup> Auch in den Interviews wurde die Aktivierung der Bewohner als wichtig betrachtet, um sich an den Angelegenheiten der *Sozialen Stadt* zu beteiligen.<sup>89</sup> Eine gesteigerte Bürgermitwirkung sollte in den Arbeitskreisen erfolgen. Der Stellenwert der ‚Partizipation‘ könnte auch in der Öffentlichkeitsarbeit des Stadtteilbüros weiter verstärkt werden. Die Themenbereiche der Arbeitskreise sollten sich an spezifischen stadtteilbezogenen Fragen ausrichten, wie z.B. hinsichtlich der Gestaltung von Straßen und Plätzen. Bezüglich neuer Schwerpunkte für die

---

<sup>57</sup> Vgl. hierzu auch IfS 2004a: 4, 9.

<sup>58</sup> Dies ist kein spezifisches Merkmal der *Sozialen Stadt Augustinviertel*, sondern gilt allgemein für viele Gebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf, da dort „die Bereitschaft zu ‚zivilgesellschaftlichem‘ Engagement und die Mitwirkung in Vereinen und Verbänden“ schwächer ausgeprägt ist als bei Bewohnern anderer Stadtteile (IfS 2008: 30).

Arbeitskreise kann das Stadtteilbüro die Bedarfe und Belange der Bevölkerung sammeln und sich beim Entwurf der künftigen Beteiligungsmöglichkeiten daran orientieren.<sup>59</sup>

15. Das Projekt Nachbarschaftshilfe bedarf einer besonderen Begleitung über einen längeren Zeitraum und sollte zunächst als Pilotprojekt in zwei bis drei Blöcken des Viertels aufgebaut werden, z.B. unter Einbindung von Kirchen und sozialen Einrichtungen.<sup>90</sup> Eine Nachbarschaftsbörse<sup>91</sup> sollte die Möglichkeit schaffen, Gartengeräte oder Werkzeuge auszuleihen.<sup>92</sup> Diese könnte Hilfe zur Selbsthilfe<sup>93</sup> leisten und dazu beitragen, die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern.
16. Die Einrichtung einer ‚Reparaturwerkstatt‘ (für Haushaltsgegenstände, Kinderwägen etc.) wird empfohlen, deren Zielgruppen hauptsächlich die Bevölkerungsgruppe mit geringem Einkommen sind. Eine Kooperation mit sozialen Einrichtungen wie bspw. der Caritas ist diesbezüglich sinnvoll. Darüber hinaus könnte eine Zusammenarbeit mit der erfolgreichen Fahrradwerkstatt im *Soziale Stadt*-Gebiet Konradviertel initiiert werden.

### Weitere Empfehlungen

17. Ein wichtiges Handlungsfeld sollte in Zukunft das ehrenamtliche Engagement darstellen.<sup>94</sup> Ehrenamtliches Engagement schafft soziale Strukturen und Netzwerke als Grundlage für selbsttragende Prozesse. Die Ehrenamtlichen brauchen allerdings ein Betreuungs- und Unterstützungsangebot, das durch die Quartiersmanager geleistet bzw. organisiert werden kann. Ehrenamtliche bedürfen der Motivierung: Dazu müssten geeignete Gratifikationssysteme entwickelt werden, welche u.a. auch zur Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements dienen und dessen gesellschaftlichen Stellenwert hervorheben. Folgende konkrete Vorschläge sind denkbar:

a) Materielle Belohnungen:

- Entschädigung für Aufwendungen (Telefon, Kilometergeld)
- Ehrenamtskarte (Vergabe ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft)
- Verbilligter oder freier Eintritt in Museen, Zoo, Sportveranstaltungen, Theater, etc.; Rabatte beim Einkauf, Fahrtermäßigung oder freie Fahrt in ÖPNV
- Besonders attraktiv: wenn die Partner oder die Familien mit entschädigt werden
- Anrechnung einer ehrenamtlichen Tätigkeit für die Rentenversicherung; Aufstockung der Riester-Rentenzahlung
- Kostenlose Fort- und Weiterbildung, die in direktem Zusammenhang mit der ehrenamtlichen Arbeit steht
- Kostenlose Teilnahme an Qualifikationsprogrammen (z.B. Sprachkurse, Internet)

b) Motivierende Belohnungen:

- Belobigungen und Auszeichnungen
- Tätigkeitsbegleitende Ehrungen
- Informationsmedien für Ehrenamtliche (z.B. mit Veranstaltungs-, Fortbildungs- oder Steuerersparnishaftweisen)
- Gewährung von Sonderurlaub (durch öffentlichen Dienstgeber oder Privatunternehmen)
- Zufriedenheit regelmäßig abfragen und Verbesserungsvorschläge der Ehrenamtlichen umsetzen
- Gemeinschaftsfördernde Feste und Veranstaltungen, Exkursionen für Ehrenamtliche
- Medienwirksame Ehrungen

---

<sup>59</sup> Vgl. auch IfS 2008: 19ff.

c) Weitere Vorschläge:

- Maßnahmen müssen der Altersgruppe und wechselnden Bedingungen regelmäßig angepasst werden
- Vorbildliches Verhalten individuell und außerhalb der Routine belohnen
- Für die Vereinbarkeit des Ehrenamtes mit dem Privatleben sorgen (z.B. durch zeitliche Abstimmung)

Diese Vorschläge sollen auch dazu führen, weitere Viertelbewohner (aber auch Bewohner aus anderen Stadtteilen) für die Tätigkeiten und die Veranstaltungen der *Sozialen Stadt* zu gewinnen.<sup>95</sup> Ehrenamtliche müssen auf ihre Tätigkeiten vorbereitet und ggf. (weiter-)qualifiziert werden.<sup>96</sup>

18. Um die Nachhaltigkeit<sup>60</sup> der begonnenen Maßnahmen zu sichern und zu verstetigen,<sup>61</sup> wird eine stärkere Vernetzung der verschiedenen Akteure im Augustinviertel empfohlen.<sup>97</sup> Im Rahmen einer intensiveren Bewohnerbeteiligung können mit den Bewohnern in verschiedenen Gesprächen die möglichen baulichen und sozialen Maßnahmen diskutiert werden, um eine gemeinsame Lösung zu finden.<sup>62</sup> Dabei ist v.a. eine stärkere Einbeziehung der ansässigen lokalen Ökonomie sinnvoll.<sup>98</sup>
19. Die Integration der o.g. Dimensionen im Rahmen einer ‚integrierten Projektentwicklung‘<sup>63</sup> bzw. ‚integrierten Stadtteilentwicklung‘<sup>64</sup> soll mittels eines ganzheitlichen Ansatzes erfolgen: Die entworfenen und umzusetzenden Aktivitäten können dabei zu Verbesserungen in mehreren Handlungsfeldern beitragen<sup>99</sup> („Mehrzielprojekte“ und Verknüpfung von Handlungsfeldern)<sup>65</sup>. Zu den Vernetzungs- und Kooperationspartnern sollen soziale Einrichtungen, Kirchen und Kirchengemeinden, Schulen, Kindergärten, Wirtschaftsunternehmen, Wohnungsbaugesellschaften, Jugendverbände, Vereine und Gewerkschaften hinzugezogen werden.<sup>100</sup> Dies kann auch eine ‚Kreativitätssteigerung‘ bewirken, die sich aus dem Erfahrungs- und Ideenaustausch von Akteuren aus unterschiedlichen Handlungsfeldern ergibt.<sup>66</sup> Der Einbindung von Vertretern der lokalen Ökonomie, die eine der ‚zentralen Handlungsfelder‘ der *Sozialen Stadt* darstellt,<sup>67</sup> sollte eine größere Bedeutung zukommen als bisher. Die Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements sollte sich in Zukunft gezielt auch an diese Gruppe richten.<sup>101</sup> Langfristig erscheint es zudem sinnvoll, die Suche nach weiteren Kooperationspartnern und Sponsoren, wie z.B. Firmen, Banken, Wohnungsbaugesellschaften und Unternehmen des ÖPNV zu forcieren.<sup>102</sup>

---

<sup>60</sup> Unter Nachhaltigkeit im engeren Sinne versteht man, dass Initiativen und Maßnahmen dauerhaft und selbsttragend sind. Unter Nachhaltigkeit im Sinne der „Agenda 21“ wird die Verfolgung von drei miteinander verbundenen Dimensionen verstanden: Ökologie, Ökonomie, Soziales. Neuere Ansätze fügen auch noch die Dimension des kulturellen Erbes (Cultural Heritage) hinzu.

<sup>61</sup> Vgl. IfS 2008: 15.

<sup>62</sup> In Bezug auf unterschiedliche Formen der Bewohnerbeteiligung vgl. IfS 2008: 29.

<sup>63</sup> Vgl. IfS 2008: 7f.

<sup>64</sup> Vgl. IfS 2004a: 5.

<sup>65</sup> Vgl. IfS 2008: 4, 7ff.; IfS 2004a: 1.

<sup>66</sup> Vgl. IfS 2008: 11.

<sup>67</sup> Vgl. IfS 2004a: 11f.

20. In diesem Zusammenhang und unter Einbeziehung der o.g. Akteure ist auch eine Überarbeitung und Fortschreibung des „Integrierten Handlungskonzeptes“ notwendig;<sup>103</sup> dieses sollte gleichzeitig eine neue und langfristige ‚Vision‘ für das Augustinviertel beinhalten.<sup>68</sup>

21. Die Kommunikation und Abstimmung zwischen den einzelnen Akteuren der *Sozialen Stadt* kann verbessert werden. Dies impliziert auch eine klare Aufgabentrennung und Zuweisung von Kompetenzen. Konkret besteht Abstimmungsbedarf zwischen:

- *Soziale Stadt Augustinviertel* und Bezirksausschuss Südost
- *Soziale Stadt Augustinviertel* und Verwaltung der Stadt Ingolstadt<sup>104</sup>
- *Soziale Stadt Augustinviertel* und anderen *Soziale Stadt*-Gebieten<sup>105</sup>

In dieser Hinsicht sind mehrere Formen der Kooperation und Steuerung möglich, z.B.:

- Steuerungsstruktur unter Federführung des Bauressorts
- Verknüpfung der programmbezogenen Entscheidungsstrukturen mit den demokratisch legitimierten Gremien
- Ämterübergreifende Abstimmungs- und Koordinationsgremien bzw. verwaltungsinterne Abstimmungsrunden (Lenkungsgruppen)
- ‚Kernteams‘ unter Beteiligung einiger Fachbereiche und verwaltungsexterner Akteure
- Mitgestaltende Akteursgremien unter der Einbeziehung der Stadtteilakteure und der Bewohner in die Entscheidungsprozesse<sup>69</sup>

22. Die Nutzung von Synergieeffekten<sup>70</sup> bei den Maßnahmen der *Sozialen Stadt* kann zu Effizienzverbesserungen führen, bspw. durch die Zusammenfügung von Kursen und Initiativen in den einzelnen Stadtteilen.<sup>106</sup>

23. Die Anbindung bzw. Mitbetreuung von Teilen des St. Monikaviertels in das *Soziale Stadt*-Gebiet Augustinviertel erscheint sinnvoll.<sup>107</sup> Zielgruppen des *Soziale Stadt*-Projektes sowie gesellschaftliche Problemlagen sind auch in diesem Viertel vorhanden, wie z.B. in den dichtbesiedelten Bereichen an der Peisserstraße, Königsberger Straße sowie Liegnitzer Straße und Stargarder Straße.<sup>108</sup> Bewohner dieses Gebietes nehmen schon heute an den Maßnahmen der *Sozialen Stadt* im Augustinviertel teil.

24. Die weitere Entwicklung des Stadtviertels sollte im Rahmen eines gesamtstädtischen Entwicklungskonzepts eingebunden sein.<sup>71</sup>

---

<sup>68</sup> In Bezug auf die Formen der Beteiligung an der Erarbeitung der *Integrierten Handlungskonzepte* im Rahmen von *Soziale Stadt*-Projekten vgl. IfS 2008: 18ff. Für weitere Empfehlungen im Hinblick auf die Erarbeitung von „präzisen und realistischen“ *Integrierten Handlungskonzepten* vgl. IfS 2008: 26; IfS 2004a: 15.

<sup>69</sup> Vgl. IfS 2008: 12f.

<sup>70</sup> Vgl. hierzu auch IfS 2008: 11.

<sup>71</sup> Vgl. hierzu IfS 2008: 17, 25f.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

### Verwendete Literatur:

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) (2004): Zweiter fachpolitischer Dialog zur Sozialen Stadt: Ergebnisse der bundesweiten Zwischenevaluierung und Empfehlungen zum Ergebnistransfer. Bonn/Berlin.

Häußermann, H. (2003): Armut in der Großstadt. Die Stadtstruktur verstärkt soziale Ungleichheit, in: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung (Themenheft: Soziale Benachteiligung und Stadtentwicklung), Heft 3/4.2003, S. 147-159.

Häußermann, H. (2009): Die soziale Dimension unserer Städte – von der »Integrationsmaschine« zu neuen Ungleichheiten, in: Biedenkopf, K./Bertram, H./Niejahr, E. (im Auftrag der Robert Bosch Stiftung): Starke Familie – Solidarität, Subsidiarität und kleine Lebenskreise. Bericht der Kommission »Familie und demographischer Wandel«. Stuttgart. S. 147-155. Unter: [http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Starke\\_Familie\\_2\\_Kommissionsbericht\\_ganz\\_final.pdf](http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Starke_Familie_2_Kommissionsbericht_ganz_final.pdf) am 14.08.2011.

Häußermann, H./Schwarze, K./Jaedicke, W./ Bär, G./Gugenhausen, I. (2010): Forschungsprojekt: Möglichkeiten der verbesserten sozialen Inklusion in der Wohnumgebung. Berlin.

IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH (2004a) (im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, vertreten durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung): Zwischenevaluierung des Bund-Länder-Programms "Förderung von Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt" (Kurzfassung). Berlin.

IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH (2004b) (im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, vertreten durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung): Die Soziale Stadt — Ergebnisse der Zwischenevaluierung – Bewertung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf –die soziale Stadt“ nach vier Jahren Programm Laufzeit. Berlin.

IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH (2008) (Auftraggeber: Städtenetz Soziale Stadt NRW, ein Zusammenschluss von 29 Städten in Nordrhein-Westfalen im Programm „Soziale Stadt“, in Kooperation mit dem Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung): Analyse qualitativer Prozesse bei der Umsetzung des Programms "Soziale Stadt NRW". Studie im Rahmen der Evaluation des integrierten Handlungsprogramms „Soziale Stadt“ in Nordrhein-Westfalen (Projektbericht – Kurzfassung). Essen.

Polizeipräsidium Oberbayern Nord (2010): Sicherheitsbilanz. Ingolstadt. Unter: [http://www.polizei.bayern.de/content/1/3/4/6/2/2/sicherheitsbericht\\_f\\_r\\_intranet.pdf](http://www.polizei.bayern.de/content/1/3/4/6/2/2/sicherheitsbericht_f_r_intranet.pdf) am 04.08.2011.

Stadt Ingolstadt, Referat VII Stadtplanungsamt (2009): Evaluation Soziale Stadt Piusviertel 2009. Ingolstadt. Unter: [http://www2.ingolstadt.de/media/custom/465\\_6170\\_1.PDF?1291636440](http://www2.ingolstadt.de/media/custom/465_6170_1.PDF?1291636440) am 15.08.2011.

Stadt Ingolstadt (2010): Kleinräumige Statistiken zum 31.12.2010. Ingolstadt. Unter: [http://www2.ingolstadt.de/media/custom/465\\_6458\\_1.PDF?1299669001](http://www2.ingolstadt.de/media/custom/465_6458_1.PDF?1299669001) am 04.08.2011.

Planungsgemeinschaft *Z w i s c h e n r ä u m e*/Sozialraum + Beteiligungsprozess: 504-Kommunikation/Freiraumplanung: Freiraum Berger (2006a): Soziale Stadt Augustinviertel. Bericht. Vorbereitende Untersuchungen, **Integriertes Handlungskonzept**. 6. März 2006. Ingolstadt.

Planungsgemeinschaft *Z w i s c h e n r ä u m e*/Sozialraum + Beteiligungsprozess: 504-Kommunikation/Freiraumplanung: Freiraum Berger (2006b): Soziale Stadt Augustinviertel. Bericht. Vorbereitende Untersuchungen, **Materialien**. 6. März 2006. Ingolstadt

#### **Weitere Quellen:**

Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt (2011a): Monitoring.

Abteilung für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Ingolstadt (2011b): SGB II-Leistungen 2007-2011.

Gesundheitsamt Ingolstadt (2011): Daten der Schuleingangsuntersuchungen in den Kindergärten.

Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH (2011): Auskunft zu Investitionen und Mieterwechselln.

Grundschule an der Stollstraße (2011): Übertrittsquoten.

Polizeipräsidium Oberbayern Nord: Auskünfte über Straftaten Konrad- und Augustinviertel.

Quartiersmanagement Augustinviertel (2011a): Laufende Kurse und Veranstaltungen und Arbeitskreise Augustin 2010.

Quartiersmanagement Augustinviertel (2011b): Veranstaltungen Soziale Stadt Augustin.

St. Gundekar-Werk Eichstätt GmbH (2011): Auskunft zu Investitionen und Mieterwechselln.

Stadtplanungsamt Ingolstadt (2011): Soziale Stadt Augustinviertel: Kosten-Bewilligung Verwendungsnachweis.



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	13
Abbildung 2: Eigentümerverhältnisse <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	14
Abbildung 3: Kosten <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	21
Abbildung 4: Kosten <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> nach Träger .....	21
Abbildung 5: Kurse und Veranstaltungen <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	24
Abbildung 6: Bevölkerungsentwicklung <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	35
Abbildung 7: Geburten und Sterbefälle <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	36
Abbildung 8: Altersstruktur <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	37
Abbildung 9: Arbeitslosenquote <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> und Stadt Ingolstadt .....	39
Abbildung 10: Haushalte <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	41
Abbildung 11: Fluktuation <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	42
Abbildung 12: Zu- und Wegzüge <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	42
Abbildung 13: Straftaten Augustinviertel.....	44
Abbildung 14: Übertrittsquoten der Grundschule an der Stollstraße .....	44
Abbildung 15: Muttersprache der Eltern 2006 und 2011 .....	46

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <i>Vergleich Soziale Stadt Augustinviertel</i> und Kothau.....	15
Tabelle 2: Hauptthemen der Pressemeldungen und -berichte.....	32
Tabelle 3: Anzahl der Artikel im Donaukurier (Augustinviertel) .....	32
Tabelle 4: Bewertungen der Artikel .....	33
Tabelle 5: Hauptthemen in der Stadtteilzeitung .....	34
Tabelle 6: Anzahl der Artikel in der Stadtteilzeitung.....	34
Tabelle 7: Anzahl der Artikel in einer anderen Fremdsprache.....	34
Tabelle 8: Altersgruppen nach Migrationshintergrund <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> .....	38
Tabelle 9: Altersgruppen nach Migrationshintergrund im gesamten Stadtgebiet .....	38
Tabelle 10: Leistungsempfänger (SGB II) nach Staatsangehörigkeit .....	40
Tabelle 11: Wohnungen im Gebiet der <i>Sozialen Stadt Augustinviertel</i> .....	41
Tabelle 12: Wohndauer <i>Soziale Stadt Augustinviertel</i> und Stadt Ingolstadt .....	43
Tabelle 13: Übertritte auf Gymnasium und Realschule nach Geschlecht.....	45
Tabelle 14: Daten der Schuleingangsuntersuchung 2006 .....	46
Tabelle 15: Daten der Schuleingangsuntersuchung 2011 .....	46
Tabelle 16: Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung 2011 .....	47

## Abkürzungsverzeichnis

AG	Aktiengesellschaft
AK	Arbeitskreis
Bew.	Bewohner
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
DFB	Deutscher Fußball-Bund e.V.
ebd.	ebenda
Ehren.	Ehrenamtliche
einschl.	einschließlich
et al.	et alii
etc.	et cetera
GUS	Gemeinschaft unabhängiger Staaten
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GWG	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft
d.h.	das heißt
e.V.	eingetragener Verein
IN	Ingolstadt
IfS	Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik
insb.	Insbesondere
Kfz	Kraftfahrzeug
km <sup>2</sup>	Quadratkilometer
m <sup>2</sup>	Quadratmeter
MHG	Migrationshintergrund
Mio.	Millionen
Ökon.	lokale Ökonomie
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
o.g.	oben genannt
o.S.	ohne Seite
Päd.	Schulen, Kindergärten und Bildungseinrichtungen
Polit.	Politik
Poliz.	Polizei
SC	Sportclub
SGB	Sozialgesetzbuch
sog.	so genannt
So.K.	soziale Einrichtungen, Kirchen und Kirchengemeinden
St.	Sankt
TSV	Turn- und Sportverein
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
Ver.	Vereine
Verw.	Verwaltung
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

## **Anhang A: Übersicht über die unterschiedlichen Maßnahmen, Initiativen, Gremiensitzungen und Veranstaltungen 2007 – 2011**

**Beratungen:** Beratungen im Stadtteiltreff, Einzelfallhilfen, Beratung der Caritas (Migrationsberatung, Allgemeine Lebensberatung, Schuldnerberatung), Beratung der Integrationslotsin

**Einrichtung Kommission „Soziale Stadt“** und Konstituierung der Kommissionsitzung (3mal jährlich)

**Aktivierende Befragung** und damit zusammenhängende Veranstaltungen (Bürgerbefragungen, Gewerbebefragung, Schulung Interviewer, Bewohnerversammlungen, Workshops)

**Angebote für Eltern:** Mütterinitiative Augustin, Krabbelgruppe „Flinke Mäuse“, Spielgruppe „Wilde Käfer“, Elternabende Hausaufgabenhilfe, Elternabende Gewaltprävention, Kurs: „Starke Eltern - starke Kinder“

**Alphabetisierung und Sprachförderung:** Deutschkurse „Mama lernt deutsch“, Gesprächskreis Deutsch, Alphabetisierung, Auffrischkurs Englisch

**Arbeitskreise und Workshops:** Workshop „Verschönerung des Augustinviertels“, Workshop „Angebote für Kinder und Jugendliche“, AK Sauberkeit, AK Kids-Treff, AK Ruhe und Lärm, AK Verkehr, AK Jugend, AK Stadtteilst, AK Kids-Cup, Runder Tisch Kinder und Jugend (aus Fachleuten), Bürgerbeteiligung „Umgestaltung Grünfläche an der Schwäblstraße“, Bürgerbeteiligung „Umgestaltung Kreuzung Asam-/Feselenstraße“, Bürgerbeteiligung „Umgestaltung Grünfläche Kothauer-/Asamstraße“, Bürgerbeteiligung „Rastbänke im Viertel“, Beteiligungsveranstaltung für Senioren „Zukunft mitgestalten“

**Angebote für Kinder und Jugendliche:** Gesundes Frühstück an der Grundschule, Hausaufgabenhilfe für Grundschüler, Lesepatenschaften, Lerngruppen (bis 4.Klasse), Lerngruppen (ab 5. Klasse), Bastelgruppe für Kinder, Filz und Malkurs, Kids-Treff Augustin, Jugendtheatergruppe, Percussionkurs, Beteiligung der Kinder zur Umgestaltung der Heimatwiese, Projekttag zum Jugendtheaterprojekt, Ramadama - Saubermachen rund um den Jugendtreff, Zirkus zum Mitmachen, Zirkustag, Ferienprogramm, Jugendprojekt „Leben im Augustinviertel“ (Fotoprojekt mit anschließender Ausstellung der Fotos im Stadtteiltreff), Mädchentreff (betreut von der „Mobilen Jugendarbeit“), Gewaltpräventionstraining in einer 6. Klasse der Mittelschule an der Stollstraße, Gewaltpräventionstraining für alle Schüler der 2.- 4. Klasse der Grundschule an der Stollstraße, Gesundheitstag an der Mittelschule an der Stollstraße, Lesepatenschaften an der Grundschule an der Stollstraße, Jugendtheaterprojekt (Projekttag an der Mittelschule), Kinderkino, Weihnachtsbasteln des Kids-Treffs, Sinnesschulung der Kinder in der Hausaufgabenhilfe, Angelausflug der Hausaufgabenhilfe zum Anglerclub am Auwaldsee, Besuch des Wassersterns mit den Kindern der Hausaufgabenhilfe, Halloween-Party, Party zur Eröffnung der Station der Mobilen Jugendarbeit im Spielpark Südost, Zaubertheater „Spuk im Ogersumpf“

**Sportangebote und -veranstaltungen:** Fitness mit Bauchtanz, Schwimmkurse für Frauen, Fahrradkurse für Frauen, Fitness für Frauen, Yoga für Frauen, Fußballturnier für Kinder, Fitness für Junggebliebene

**Begegnungsveranstaltungen:** Stadtteilst, Essen International, Ehrenamtsfeier, Internationales Frauenfrühstück, Frauenfeste, Cafe ab 60, Tanzcafe, Tag der offenen Tür, Stadtteilcafé, Spieleschulung durch das Spielmobil für Ehrenamtliche, Brotbacktag an der Hauptschule Stollstraße mit Bürgern aus dem Stadtteil, Essen International, Vorstellung der Senioretheatergruppe „Herbstzeitlose“, Weiberfaschingsparty, Frühstück der Lesepatinnen, Frühstück der Ehrenamtlichen bei der

Hausaufgabenhilfe, Abschlussveranstaltung 1 € für Bildung, Osterfeier und Backaktion einer Ganztagesklasse der Mittelschule und Senioren, „50 Jahre Augustinviertel“

**Tanzkurse und –gruppen:** Orientalischer Tanz, Orientalischer Tanz Kinder, Orientalischer Tanz Jugend, Hip Hop für Jugendliche, Spirit of Dance, Hip Hop für Jugendliche

**Nachbarschaftshilfe** (im Aufbau)

**Sonstige Angebote und Veranstaltungen:** Bewohnerversammlung zur Umgestaltung des Stadtteils, Gesundheitstag, Frauenkino, Handarbeitskurs, Flohmarkt für Kindersachen, Kunstaktion "AugustIN im Licht"

## Anhang B: Interviewausschnitte

Im Anhang B werden die Interviewausschnitte angegeben, die für die Auswertung eine besondere Bedeutung darstellen und die qualitative Bewertung belegen. Nach jedem Zitat wird nur die Personenkategorie des jeweiligen Interviewpartners angegeben, der die jeweilige Aussage getroffen hat.

Für die Personenkategorien gelten folgende Abkürzungen: Verw. (Verwaltung), Polit. (Politik), Päd. (Schulen, Kindergärten und Bildungseinrichtungen), So.K. (Soziale Einrichtungen, Kirchen und Kirchengemeinden), Poliz. (Polizei), Ökon. (lokale Ökonomie), Ver. (Vereine), Bew. (Bewohner), Ehren. (Ehrenamtliche).

---

<sup>1</sup> „Man geht auf die Bedarfe ein.“ (Verw.). „Die Investitionen im Rahmen der Sozialen Stadt erzeugen nachhaltig positive Auswirkungen auf die Steigerung der Wohn- und Lebensqualität der Bewohner. Dass in den vergangenen Jahren sehr viel in den Stadtteilen investiert wurde, ist vor Ort deutlich sichtbar und spiegelt sich nicht nur in der Aufwertung des Wohnumfeldes, sondern auch im regen gesellschaftlichen Miteinander in den Stadtteilen wieder.“ (Polit.). „Man befindet sich mit dem Projekt auf einem sehr guten Weg.“ (Polit.). „Soziale Stadt: Schulnote, wichtig: 1-2.“ (Ver.). „Entwicklung: Viele Veränderungen, ich habe das Projekt sehr positiv erlebt: Mitarbeiter, Ideen, Beteiligung der Bevölkerung, Ergebnisse.“ (Verw.). „Soziale Stadt: In allen drei Stadtteilen ist sehr viel entwickelt worden. (...) In die Entwicklung der Stadtteile, in deren Struktur und in die Organisation. Wichtig sind auch die neuen Stadtteilzentren. (...) Generell wird die Entwicklung in den drei Stadtvierteln positiv gesehen.“ (Polit.). „Die Soziale Stadt ist ein positives, umfangreiches Projekt.“ (Verw.). „Die Soziale Stadt ist eine gute Sache.“ (Ehren.).

<sup>2</sup> „Ohne die Soziale Stadt würde Ingolstadt schlechter dastehen.“ (Päd.). „Verbesserungen: Die Stadt hat sich geöffnet.“ (So.K.). „Entwicklung in den Soziale Stadt-Gebieten: positiv. Dies ist ein Gewinn für die ganze Stadt Ingolstadt.“ (Polit.).

<sup>3</sup> „Auch die Verzahnung zwischen baulichen und sozialen Maßnahmen ist positiv.“ (Polit.).

<sup>4</sup> „Die Sanierung an der Manchinger Straße und an der Asamstraße sind sehr positiv.“ (Polit.). „Maßnahmen der GWG an der Südlichen Ringstraße und Manchinger Straße: positiv.“ (Polit.). „Städtebaulich fallen mir v.a. die Maßnahmen an der Wenigstraße auf.“ (So.K.). „Lärmschutz an der Manchinger Straße umgesetzt; Stellplätze geschaffen, Tiefgarage, vier Gebäude an der Südlichen Ringstraße; energetische Maßnahmen.“ (Verw.). „Die GWG hat einige Maßnahmen im Bereich Wohnumfeldverbesserung durchgeführt.“ (Verw.). „Sehr positiv sind Maßnahmen der GWG an der Südlichen Ringstraße und Manchinger Straße.“ (Päd.). „Positiv: Renovierung Südliche Ringstraße.“ (So.K.). „Positiv wird die Verlängerung der Pettenkoflerstraße mit einem Fuß- und Radweg gesehen, dort entstehen Studentenwohnungen. Außerdem sind Bänke, sehr stabil, von Audi-Lehrlingen gefertigt und aufgestellt worden. An der Asam-/Kothauerstraße ist die Straßenführung verändert worden für den Kindergarten.“ (Bew.). „Der Umbau des Pfarrsaals ist aus Mitteln der Sozialen Stadt umgebaut worden.“ (Bew.). „Sanierungsmaßnahmen in den Eigentumswohnungen sind sehr schwer, da manche Mieter/Eigentümer nichts investieren möchten.“ (Poliz.).

<sup>5</sup> „Der Spielplatz an der Pettenkoflerstraße wurde saniert.“ (Verw.). „Spielpark Süd-Ost (Planung und Bau) Nähe Südliche Ringstraße: sehr gut angenommen, (...) liegt sehr zurückgezogen, interessant für Jugendliche; keine Beobachtung oder soziale Kontrolle.“ (Verw.). „Spielpark Süd-Ost; Heimatwiese Schwäbl-/Feselenstraße; Grünfläche Asamdreieck (Umbau): deutliche Aufwertung dieser drei Außenanlagen.“ (Verw.). „Kinderspielplätze.“ (Verw.). „Der Spielplatz an der Pettenkoflerstraße wurde saniert.“ (Verw.). „Die Mobile Jugendarbeit wurde eingerichtet, ebenso der Spielpark Süd-Ost.“ (Verw.). „Bau des Spielparks Süd-Ost bei Heimatwiese im Zuge der Sozialen Stadt.“ (Päd.). „Ein großer Park wurde angelegt.“ (Bew.). „Über die Soziale Stadt fühlt sich der Kindergarten bestens informiert, z.B. über Spielpark Süd-Ost.“ (Päd.). „Auch die neuen Spielplätze: positiv.“ (Polit.).

<sup>6</sup> „Aufwertung der Aufenthaltsqualität.“ (Verw.). „Die Straßen sind verbessert worden.“ (Polit.). „Durch die Soziale Stadt hat sich das Bild des Viertels verbessert. Plätze, Straßenzüge und Spielplätze

---

wurden neu angelegt.“ (So.K.). „Veränderungen sichtbar: Spielplätze entstanden, energetische Sanierung, Tiefgaragen.“ (Päd.).

<sup>7</sup> „Es gibt viele Zielgruppen.“ (Polit.). „Subjektiv wird es als Ausländertreff wahrgenommen. Das ist aber nicht, der Grund liegt darin, dass der Anteil der Migranten im Treff höher ist als in der Bevölkerung; es sind auch viele Einheimische dabei, v.a. unter den Senioren. Der Treff spricht v.a. Jugendliche und Frauen an.“ (Verwalt.). „Jung und Alt werden einbezogen.“ (Verw.).

<sup>8</sup> „Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wurde viel getan.“ (Verw.).

<sup>9</sup> „Büro wird als wichtige Anlaufstelle für Hilfen und Informationen empfunden; das gab es alles früher nicht: Man kommt öfters, für Probleme aller Art. Kinder werden z.T. auch mitgenommen, für Hausaufgabenhilfe o.Ä.; Gesprächskreise sehr wichtig.“ (Teilnehmerinnen am Kurs: ‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten). „Stadtteilbüro als Anlaufstelle für die Bewohner im Viertel.“ (Päd.). „Der Treff ist sehr wichtig für das Viertel.“ (Päd.). „Man braucht Begegnungsstrukturen: Der Treff stellt einen überspannenden Bogen dar.“ (Polit.). „Es wurde eine Anlaufstelle geschaffen.“ (Verw.). „Das Viertel wurde durch den Treff für alle Bewohnergruppen sehr aufgewertet.“ (So.K.). „Stadtteiltreffpunkte sind tolle Einrichtungen.“ (Polit.). „Soziale Stadt als feste Institution und Forum angesehen, z.B. für Verkehrsangelegenheiten.“ (Päd.). „Plattformen wie der ‚Runde Tisch‘ sind sinnvoll, da Austausch immer wichtig ist.“ (So.K.). „Bürgerbeteiligung ist sehr positiv.“ (Verw.).

<sup>10</sup> „Das Angebot im Treff ist breit.“ (Polit.). „Stadtteiltreff: Da wird immer was gemacht.“ (Bew.). „In das Projekt werden hohe Erwartungen gesetzt, da für den ‚Brennpunkt Augustinviertel‘ viele Angebote geschaffen wurden.“ (Päd.). „Ich sehe das Angebot des Treffs nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung. Es wird sich abgestimmt, was angeboten wird. Ich bin in der Planung mit einbezogen.“ (So.K.). „Dort ist immer was los.“ (Bew.). „Die Leute kennen den Treff nun.“ (Verw.). „Es gibt viele Projekte und Angebote.“ (Bew.).

<sup>11</sup> „Die Hilfsangebote des Treffs sind sehr sinnvoll, z.B. der Fotokurs.“ (Päd.). „Andere Kurse, die wahrgenommen werden vom Stadtteiltreff sind Bauchtanz, Schwimmen, Radfahren und auch Englisch, neben den Deutschkursen.“ (Teilnehmerinnen am Deutschkurs ‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten). „Wir sind mit den Kursangeboten zufrieden. Wir können an Fahrradkurs, Schwimmkurs, Englischkurs teilnehmen.“ (Bew.). „Wir sind im Allgemeinen mit den Kursangeboten zufrieden und besuchen weitere Kurse wie den Fahrradkurs, Schwimmkurs, Englischkurs, Sportkurs, Tanzkurs etc.“ (Bew.).

<sup>12</sup> „Die Beratungen sind eine der wichtigen Kernaufgaben des Treffs, finden mehrmals pro Woche statt.“ (Verw.).

<sup>13</sup> „Hohe Besucherstärke am Stadtteilst, interkulturelle Angeboten und angenehme Atmosphäre dort; die familienfreundlichen Preise und kulinarischen Spenden spielen auch eine große Rolle.“ (So.K.). „Es gibt Feste. Die sind ganz rege.“ (Bew.). „Stadtteilst verbindet alle Altersgruppen und Unterschiede in der Herkunft.“ (Päd.). „Am 22.5.11 beim Stadtteilst waren über den Tag verteilt 500-600 Leute.“ (Verw.). „Zum Stadtteilst kommen viele neu hinzugezogene Bürger.“ (Päd.).

<sup>14</sup> „Die Angebote sind sehr gut und werden gut wahrgenommen.“ (So.K.). „Die Kurse sind gut besucht.“ (Bew.).

<sup>15</sup> „Sozial- und Schuldnerberatung im Stadtteilbüro Augustin, alle 14 Tage 1 Stunde: Viele ältere Leute und oder mit Migrationshintergrund und mehr Frauen aber auch Männer nehmen Angebot wahr; Themen: Sozial- und Verbraucherrecht, Wohnen, Arbeitslosigkeit, Transferleistungen (Hartz IV). Beratung im Stadtteilbüro nach Bedarf auch außerhalb der Sprechstunden bei kurzfristigen und einfacheren Angelegenheiten (sprachlich, kulturell und geschlechtsspezifische Probleme). Längerwierige Anliegen werden direkt über die Kreisstelle behandelt (hierbei kann auch eine interne Weiterleitung an andere Stellen erfolgen wie z.B. der Migrationsberatung). Öfter als eine interne Weiterleitung vermitteln aber externe Stellen die Leute an uns.“ (So.K.).

<sup>16</sup> „Quartiersmanager: guter Kontakt, sehr offen, kompetent, Anfragen werden zügig bearbeitet und beantwortet.“ (Ver.). „Sehr wenige Mitarbeiter bewegen viele Ehrenamtliche, sich zu engagieren.“ (Polit.). „Die Mitarbeiter der Sozialen Stadt sind mit Herzblut und Identifikation dabei, unter Beteiligung aller Betroffenen.“ (Päd.). „Die Quartiersmanager sind sehr aktiv.“ (Bew.). „Die Mitarbeiter ha-

---

ben sich nicht nur durch ihr Engagement im Stadtteilbüro ausgezeichnet, sie haben sich bspw. auch darum gekümmert, dass ein Briefkasten erhalten blieb, der eigentlich abmontiert werden sollte.“ (Bew.). „Zahl der Ehrenamtlichen ist gestiegen; Grund: Präsenz vor Ort, Engagement der Quartiermanager.“ (Verw.). „Großes Engagement der Quartiersmanager: Sie motivieren die Ehrenamtlichen und packen auch selbst immer mit an. Alle Ehrenamtlichen werden vom Quartiersmanagement gleich behandelt. Viele Frauen und Rentner engagieren sich.“ (Ehren.).

<sup>17</sup> „Das Projekt Elternschule/Elterncafé ist sehr gut.“ (Polit.). „Angebote des Stadtteilbüros werden von den interessierten Eltern angenommen, d.h. manche machen fast überall mit, viele überhaupt nie; v.a. Mütter gehen aber gerne hin und sind begeistert.“ (Päd.). „Kommunikationsveranstaltungen des Stadtteilbüros im Kindergarten für die Eltern; Angebote fast ausschließlich von Müttern angenommen.“ (Päd.). „Projekt ‚starke Kids‘ als Elternschulung von Sozialpädagogin.“ (Päd.).

<sup>18</sup> „Kinder sind durch zahlreiche Angebote (z.B. ‚Kids-Cup‘) bereits beim Projekt ‚im Boot‘, was positiv auf die zukünftige Entwicklung des Projekts wirkt.“ (Päd.). „Ich bin über das Stadtteilbüro als ‚Lesepatin‘ angeworben worden. Ich betreue derzeit zwei Kinder: eines aus dem Kosovo, das sehr gute Fortschritte macht, und ein Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund, das die 3. Klasse wiederholen muss.“ (Bew.). „Ich arbeite im Kids-Treff mit und als ‚Lesepatin‘. Es sind dort v.a. Kinder mit Migrationshintergrund. Kinder können teilweise sehr flüssig lesen, aber verstehen den Inhalt nicht. Es besteht kaum Kontakt zu den Eltern; Zuwendung der Eltern wäre aber wichtig.“ (Ehren.). „Ich bin als ‚Lesepatin‘ tätig. Es sind dort sowohl Jungs als auch Mädchen. Ausländische Kinder können genauso gut lesen wie deutsche Kinder.“ (Ehren.). „Ich bin über das Stadtteilbüro als ‚Lesepatin‘ angeworben worden.“ (Bew.). „Für die Kinder wird Nachhilfe bzw. Hausaufgabebetreuung angeboten.“ (Bew.).

<sup>19</sup> „Das Angebot für Jugendliche wurde erweitert.“ (Verw.). „Eine sinnvolle Freizeitgestaltung (v.a. für die Jugend) ist entstanden.“ (Päd.). „Der Stadtteiltreff wird von den Einwohnern begrüßt, v.a. von und wegen den Jugendlichen, die sich sonst unkontrolliert an verschiedenen Plätzen tummeln würden.“ (So.K.). „Auch Schülerpraktika im Stadtteilbüro werden des Öfteren gemacht; hierbei wirken die Schüler wiederum als Multiplikator auf die Schule zurück, für die Soziale Stadt noch mehr Leute zu gewinnen.“ (Päd.). „Beratung von Jugendlichen durch den Allgemeinen Sozialen Dienst über das Jugendamt, an der Mittelschule und bei Bedarf auch im Stadtteiltreff; Jugendliche zwischen 5. und 9. Klasse betreut.“ (Päd.). „Schüler wurden auch selbst aktiv, im Treff Angebote zu veranstalten (z.B. Bastelkurs). Diese Jugendleitertätigkeit hilft Schülern wiederum bei Lehrstellensuche o.Ä.“ (Päd.).

<sup>20</sup> „Im Augustinviertel erreicht man die deutschen Jugendlichen über den Arbeitskreis ‚Jugend‘; dort wird die Organisation der Gruppen im Mobitreff besprochen.“ (Verw.). „Der Mobitreff im Augustinviertel ist von den Nationen her gemischt.“ (Verw.). „Jugendarbeit; (...) Mobile Jugendarbeit, Pfadfinder; aus Kontakt mit Aleviten ist Hip-Hop-Gruppe entstanden.“ (Verw.).

<sup>21</sup> „Grundschule an der Stollstraße zusammen mit der Sozialen Stadt: Lesepaten-Projekt mit 1. und 7. Klässlern.“ (Päd.). „Zweimal im Jahr ist die Mittelschule an einem Treffen im Stadtteilbüro mit dabei. Darüber hinaus besteht konkrete Zusammenarbeit mit der Sozialen Stadt beim ‚Gesunden Frühstück‘ an der Grundschule, beim Theaterprojekt ‚Die Fremde und der König‘. Auch die Hundehaufenschilder wurden in Kooperation mit der Schule erstellt, sowie Ruhebänke, die im Viertel aufgestellt wurden. Sitzungen der Sozialen Stadt haben im Lehrerzimmer der Schule stattgefunden. Das ist positiv, denn so konnte sich die Schule konkret nach außen präsentieren und bereits in der ersten Sitzung Wünsche äußern.“ (Päd.). „Es gibt viele Aktionen, die den Müttern zu Gute kommen und indirekt eine Rückkoppelung zur Schule darstellen. Durch die Kommission ist die Schule in den Fokus gerückt.“ (Päd.). „Tanzworkshop findet an Schule und im Stadtteilbüro mit der gleichen Gruppenleiterin statt.“ (Päd.). „Schulprojekte: positiv.“ (Päd.). „Vor einem Wohnhaus für Senioren wurden in Zusammenarbeit mit der Schule Schilder gestaltet, die auf das Benutzen von Hundetüten verweisen, dies wird gut angenommen.“ (Poliz.). „Fotoausstellung des Augustinviertels: Mitarbeit Soziale Stadt/Jugendsozialarbeit Mittelschule; Anfrage kam von Sozialer Stadt; Kinder haben an ca. 5 Nachmittagen mitgeholfen, das Viertel zusammen mit einem Profi zu fotografieren; eine Ausstellung erfolgte im Stadtteilbüro.“ (Päd.).

---

<sup>22</sup> „Zusammenarbeit mit Stadtteiltreff.“ (Päd.). „Die Kommission ist für die Schule ein Forum, wo sie aufzeigen kann, ‚wo der Schuh drückt‘. Von der Kommission gab es immer viel Zuspruch für die Anliegen der Schule.“ (Päd.). „Die Schulen und viele Lehrkräfte sind schon sehr engagiert, auch die Rektoren sind sehr engagiert.“ (Pol.).

<sup>23</sup> „Alle Maßnahmen im Bereich Bildung sind sehr wichtig.“ (Polit.).

<sup>24</sup> „Ich kenne die Jugendlichen des Viertels persönlich, z.B. von Gewaltpräventionsprogramm an den Schulen; dieser Kontakt ist sehr wichtig und die Jugendlichen haben Respekt vor dem Leiter der ‚Oyakata‘-Kampfsportakademie.“ (Poliz.). „Auf dem ehemaligen Bundeswehrgelände ist nun der ‚Oyakata‘-Kampfsport (u.a. Gewaltprävention). Es ist wichtig, dass der Leiter der Kampfsportakademie im Viertel bleibt, da die Jugendlichen vor ihm Respekt haben.“ (Poliz.). „Gewaltpräventionsprogramm für Schüler; Philosophie der ‚Oyakata‘-Kampfsportakademie: Werte vermitteln, Respekt, Anstand.“ (Ver.). „Motto: Der beste Kampf ist der, der nicht stattfindet.“ (Ver.). „Ich war auch bei fast allen Schul-Integrationsprojekten dabei.“ (Ver.).

<sup>25</sup> „Migranten sind eine wichtige Zielgruppe des Projekts, da sich diese nur schwer artikulieren können.“ (Verw.). „Integration ist ein wichtiges Thema. In dem Bereich tut die Soziale Stadt sehr viel.“ (So.K.). „Stadtteilbüro: Hemmnisse abbauen, Vertrauen aufbauen, Integration beginnen, Freundschaften über Nationalitäten hinweg.“ (Päd.). „Der Stadtteiltreff ist sehr wichtig, es ist eine Anlaufstelle für Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch Einheimische sind dort anzutreffen (ca. 50/50). Viele Menschen scheuen sich vor Stadt/Behörde und können sich dort vorab informieren.“ (Poliz.). „Soziale Stadt: wichtig auch als Anlaufstelle für Migranten wegen allen möglichen Problemen.“ (Päd.). „Es gibt keine Integrationsunwillige.“ (Päd.). „Migranten werden ernst genommen.“ (So.K.).

<sup>26</sup> „Maßnahmen wie z.B. Angebote zur Verbesserung der Sprachkenntnisse oder ‚Integration durch Sport‘ tragen fortlaufend dazu bei, gegenseitige Hemmschwellen oder Verständnisschwierigkeiten abzubauen und die Integration von Personen mit Migrationshintergrund gezielt über einzelne Projekte und Aktionen einzubinden. Dies gelingt durch Maßnahmen der Sozialen Stadt sehr gut.“ (Polit.). „Auch durch die Soziale Stadt wurde in den letzten Jahren viel für türkische Familien gemacht; diese ‚verbessern‘ sich auch in den Wohnlichkeiten und deren Wohnungen werden von russischen Leuten übernommen.“ (Päd.). „Es erfolgen Maßnahmen für Migranten und sozial Benachteiligte; Migranten werden ernst genommen.“ (So.K.). „Im Augustinviertel ist es gelungen, die Migranten aus ihren eigenen Gruppen herauszubringen.“ (Verw.).

<sup>27</sup> „Sozialpädagogie vom Stadtteilbüro fördert über ‚Gesprächskreis Deutsch‘ besonders die Deutschkenntnisse der Mütter.“ (Päd.).

<sup>28</sup> „Sprachförderung: Kinder nicht zusammen mit Müttern; Kinder erhalten im Kindergarten Sprachförderung, geht in Grundschule weiter; Mütter: ‚Mama lernt Deutsch‘.“ (Verw.). „Mama lernt Deutsch‘: positiv.“ (Päd.). „‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten: Deutschkenntnisse (Sprechen, Hören) vorhanden, aber noch sehr holprig; Anfängerkurs startet bei null Deutschkenntnissen; bei gegenseitigen Hilfen unter den Teilnehmerinnen erfolgt ein Rückfall in die Muttersprache; fast ausschließlich türkische Mütter; in Leseübungen sind alle einbezogen, kurze Leseabschnitte pro Person; Hausaufgaben werden aufgegeben; hierbei drückt sich niemand, sondern man fragt sogar, was man individuell noch tun könnte; insgesamt gute Gesprächsatmosphäre, auch relativ wenig Hemmnisse sich in Deutsch zu äußern, obwohl ein Fremder (Interviewer) anwesend.“ (Besuch des Deutschkurses ‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten). „‚Mama lernt Deutsch‘: positiv.“ (Päd.). „Ich bin über das Stadtteilbüro als ‚Lesepatin‘ angeworben worden. Ich betreue derzeit zwei Kinder: eines aus dem Kosovo, das sehr gute Fortschritte macht, und ein Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund, das die 3. Klasse wiederholen muss. Das Kind aus dem Kosovo ist sehr zielstrebig, dagegen hängen die Probleme des türkischen Mädchens davon ab, dass dieses daheim nur türkisch spricht und auch nur türkisches Fernsehen geschaut wird.“ (Bew.). „Ein Kurs wie ‚Mama lernt Deutsch‘ ist nicht nur ein Sprachkurs. Die Frauen in den Kursen sprechen fast kein Deutsch und brauchen Unterstützung beim Lernen, da sie kein Lernsystem haben. Ohne die Sprachkurse wäre die Migrantenarbeit nicht so weit gekommen.“ (So.K.). „Deutschkurs auch zur Integration wahrgenommen; im Herbst ein neuer Kurs



---

geplant (einmal wöchentlich Theater und einmal wöchentlich Sprachkurs). Frauen in ganz neuer Situation, dass sie Angebote wahrnehmen können; neue Freundschaften sind unter den Frauen entstanden; manche Männer sind aufgeschlossen einem solchen Kurs gegenüber, manche nicht; Männer merken aber wohl Fortschritte der Frauen und sind deshalb tendenziell immer aufgeschlossener.“ (Besuch des Deutschkurses ‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten).

<sup>29</sup> „Die Soziale Stadt wirkt kulturverbindend.“ (Verw.). „Es wird im Treff viel getan, damit die Kulturen sich verstehen lernen, z.B. ein Filmabend über das Thema ‚Ehre‘ und Aktionen wie ‚Was ich schon immer fragen wollte‘.“ (Ehren.). „Es gibt auch das internationale Frühstück.“ (Bew.).

<sup>30</sup> „Integration durch Sport ist ein wichtiges Thema.“ (Verw.).

<sup>31</sup> „Es gibt spezielle Angebote für Frauen. Es ist wichtig, dass die Frauen die Quartiersmanager persönlich kennenlernen und so Vertrauen aufgebaut wird.“ (Verw.). „‚Mütterinitiative‘ Augustinviertel und andere Frauengruppen sind eine gute Sache.“ (So.K.). „Die Frauen sind in ganz neuer Situation, dass sie Angebote wahrnehmen können; neue Freundschaften sind unter den Frauen entstanden.“ (Besuch des Deutschkurses ‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten).

<sup>32</sup> „Der Sprachkurs hilft uns. Wir fühlen uns der deutschen Bevölkerung schon ein bisschen näher als zuvor. Z.B. können wir nun jemanden begrüßen, uns vorstellen etc.“ (Bew.). „Wir fühlen uns der deutschen Bevölkerung bereits ein bisschen näher. Wir haben aber noch Sprachschwierigkeiten und können nicht alles verstehen. Der Sprachkurs hilft uns, die deutsche Kultur besser kennen zu lernen und zu verstehen.“ (Bew.). „‚Mama lernt Deutsch‘: Indem die Teilnehmerinnen besser Deutsch können, kommen sie besser mit ihrem Leben hier zurecht und werden selbständiger.“ (Päd.). „Das Feedback auf den Sprachkurs ist sehr gut. Die Teilnehmerinnen haben Spaß, Deutsch zu lernen, und ziehen eine positive Bilanz.“ (Päd.). „Wir wünschen uns auch, dass der Sprachkurs ‚Mama lernt deutsch‘ häufiger als nur einmal Woche, sprich zwei- oder dreimal stattfindet.“ (Bew.). „‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten: Deutschkenntnisse (Sprechen, Hören) – Deutschkenntnisse vorhanden, aber noch sehr holprig. Der Anfängerkurs startet bei null Deutschkenntnissen.“ (Besuch des Deutschkurses ‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten). „Die Deutschlehrer sind toll.“ (Bew.). „‚Mama lernt Deutsch‘: positiv.“ (Päd.). „Die Frauen in den Kursen sprechen fast kein Deutsch und brauchen Unterstützung beim Lernen, da sie kein Lernsystem haben.“ (So.K.). „Ich möchte hier eine Arbeit finden, deswegen will ich Deutsch lernen.“ (Bew.). „Ich nehme am Sprachkurs teil, weil es notwendig ist, Deutsch zu sprechen. Wenn man in Deutschland lebt, sollte man Deutsch sprechen können, um sich so im Alltag zurechtfinden zu können.“ (Bew.). „Wir nehmen am Sprachkurs teil, um die Integration unserer Kinder zu unterstützen. Die Kinder lernen Deutsch an der Schule, haben deutschen Freunde usw. Wir möchten weiterhin in der Lage sein, unsere Kinder und Enkel verstehen zu können.“ (Bew.). „In Deutschland leben heißt für uns, im Alltagsleben Deutsch sprechen zu können. Wir wollen selbstständig sein: einkaufen, zum Arzt gehen etc.“ (Bew.). „Wir lernen Deutsch für die Integration unserer Kinder. (...) Zur Zeit sprechen wir gemischt, deutsch/türkisch, zu Hause. Manche von uns sprechen aber nur die Muttersprache, da unser Mann auch kein Deutsch kann. Indem wir Deutsch lernen, können wir ihm besser helfen.“ (Bew.).

<sup>33</sup> „Ich nehme an der ‚Mütterinitiative‘ teil, weil ich hier Unterstützung bekomme.“ (Teilnehmerin der ‚Mütterinitiative‘). „Ich nehme an der ‚Mütterinitiative‘ teil, weil das mir sehr gut tut.“ (Teilnehmerin an der ‚Mütterinitiative‘). „Mütterinitiative: Wenn jemand Probleme hat (Kinder, Erziehung, Schule, Familie), wird hier besprochen.“ (Teilnehmerin an der ‚Mütterinitiative‘).

<sup>34</sup> „Ich engagiere mich für die ‚Mütterinitiative‘. Dies ist eine Informationsstelle für Frauen mit Migrationshintergrund. Die ‚Mütterinitiative‘ informiert über Kurse und Veranstaltungen des Treffs. Es werden für allgemeine Lebensprobleme Empfehlungen und Beratungen erteilt. Es ist wichtig, dass Landsleute dort ehrenamtlich engagiert sind.“ (Ehren.). „Die ‚Mütterinitiative‘ hilft mir, die deutsche Bevölkerung besser zu verstehen.“ (Teilnehmerin an der ‚Mütterinitiative‘). „‚Mütterinitiative‘: Man wird näher zur deutschen Bevölkerung.“ (Teilnehmerin an der ‚Mütterinitiative‘). „Man findet bessere Wege, um mit der deutschen Bevölkerung zu kommunizieren.“ (Teilnehmerin an der ‚Mütterinitiative‘). „‚Mütterinitiative‘: Ich lerne daraus sehr viel.“ (Teilnehmerin an der ‚Mütterinitiative‘). „‚Mütterinitiative‘: Die Frauen sollen sich selber zuhören. Sie sollen selbständiger werden. (...) Sie sollen

---

ihre Augen öffnen, eigene Initiative ergreifen. Die Ideen kommen von den Damen.“ (So.K.). „Das Feedback auf die ‚Mütterinitiative‘ ist sehr gut. Als Beweis dafür kann das Projekt ‚Gemeinsam, aktiv für Bildung und Erziehung‘ (GABE e.V.), das von der ‚Mütterinitiative‘ initiiert worden ist, dienen.“ (So.K.).

<sup>35</sup> „Ich bin auch im Tanzcafé engagiert. Dies ist sehr gut besucht. Dort sind ca. 35 Besucher. Auch Leute von außerhalb kommen zum Tanzcafé. Es sind dort mehr Frauen als Männer.“ (Ehren.). „Der Pfarrsaal wird auch für Veranstaltungen der Sozialen Stadt mitgenutzt, u.a. für einen monatlichen Tanznachmittag, an dem viele teilnehmen; auch Leute, die sonst nicht in die Kirche gehen. (...) Freitag und Dienstag gibt es Gymnastik für Senioren, sogar zu zwei verschiedenen Zeiten. Im Stadtteilbüro findet regelmäßig ein Kaffeenachmittag für Senioren statt, wo zu günstigen Preisen Kaffee und Kuchen angeboten werden.“ (Bew.). „V.a. die Senioren nehmen viele Angebote wahr.“ (So.K.). „Die Dame, die in den alterngerechten Wohnungen lebt, erzählt, dass sie sich sehr eingesetzt hat für das Aufstellen von Briefkästen im Viertel sowie das Aufstellen der Bänke im Viertel.“ (Bew.). „Die Frauen (Seniorencafé) wünschen sich für das Seniorencafé jemanden, der ein Instrument spielt, denn sie singen regelmäßig im Seniorencafé. Der Musiker, der an Fasching im Treff war, sollte öfter kommen. Manchmal nimmt eine Frau am Seniorencafé teil, die ihre Zitter mitbringt und zusammen mit den Damen musiziert. Die Frauen hoffen, dass das Seniorencafé weitergehen wird.“ (Seniorencafé). „Am Tanzcafé nehmen ca. 50 Senioren teil.“ (Verw.). „Treff: es sind auch viele Einheimische dabei, v.a. unter den Senioren.“ (Verw.).

<sup>36</sup> „Bei Veranstaltungen für Ältere singt ein Kinderchor mit Kindern des Kindergartens.“ (Päd.). „Meine Klasse macht bei Seniorenkursen im Stadtteilbüro Gesang; Verbindung jung – alt.“ (Päd.).

<sup>37</sup> „Keine Probleme mit Quartiersmanagement: gute Zusammenarbeit.“ (Ver.). „Mit dem Stadttreff besteht sehr enger Kontakt. Die Quartiersmanagerin kam als erstes auf mich zu und hat sich vorgestellt. Ich kenne den Quartiersmanager seit längerer Zeit persönlich.“ (So.K.). „Die Soziale Stadt hat die Renovierung des Pfarrsaals unterstützt und nutzt den Raum ebenfalls.“ (So.K.). „Es gibt eine Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbüro: ich schaue einmal pro Woche im Büro vorbei, da manche Bewohner sich im Treff beschwerten.“ (Poliz.). „Wir helfen auch bei großen Aktivitäten, z.B. beim Stadttreff, ehrenamtlich mit.“ (So.K.). „Zusammenarbeit mit ‚Oyakata‘-Kampfsportakademie.“ (Ver.). „Wir haben auch die Möglichkeit, uns dabei zu präsentieren, Mitglieder zu werben und Vertrauen aufzubauen.“ (Ver.).

<sup>38</sup> „Wir können froh sein, dass die Soziale Stadt vor Ort ist. Ohne die Soziale Stadt wären wir nicht da, wo wir jetzt sind.“ (Ver.). „Unsere Einrichtung fühlt sich gehört vom Stadtteilbüro bei Anliegen (z.B. Verkehr, politische Betreuung). Beteiligung bei Festivitäten, z.B. Stadttreff, ‚Kids-Cup‘ und Veranstaltungen im Stadtteilbüro.“ (Päd.).

<sup>39</sup> „Teilnahme am ‚Runden Tisch‘ und Aushandigung dessen Protokolls durch Vertreter unserer Einrichtung.“ (Päd.). „Kontakt unserer Einrichtung zur Sozialen Stadt: Teilnahme am ‚Runden Tisch‘ und beim Arbeitskreis ‚Kinder und Jugend‘.“ (Päd.). „Kontakt zu Sozialer Stadt: Teilnahme am ‚Runden Tisch‘ und Mitarbeit bei der Fotoausstellung des Augustinviertels, zusammen mit Lehrern der Mittelschule.“ (Päd.).

<sup>40</sup> „Kontakt zu Sozialer Stadt: (...) gegenseitige Aushilfe bei fehlenden Räumlichkeiten bzw. Platzproblemen.“ (So.K.). „Gegenseitige Unterstützung Sozialer Stadt – Offene Jugendarbeit (OJA)“ (Päd.).

<sup>41</sup> „Im Augustinviertel hat sich der Umgang unter den Bewohnern verbessert.“ (Verw.). „Projekt wird als ‚Gemeinwesenarbeit auf einer ganz neuen Stufe‘ angesehen.“ (Päd.). „Es finden mehr Begegnungen und Kontakte im Viertel statt als vorher.“ (Päd.).

<sup>42</sup> „Zusammenleben verbessert.“ (Päd.). „Gesellschaftliches Miteinander in den Stadtteilen: (...) Die Angebote fördern einen offenen Umgang und das Zusammenleben.“ (Polit.). „Es gibt mehr Vernetzung, Zusammenarbeit und Kommunikation.“ (Päd.). „Hemmnisse abbauen, Vertrauen aufbauen, Integration beginnen, Freundschaften über Nationalitäten hinweg.“ (Päd.).

<sup>43</sup> „Das Stadttreff verbindet alle Altersgruppen und Unterschiede in der Herkunft.“ (Päd.). „Es gibt auch regelmäßige Treffen der Bewohner in der Schule, wo informiert wird und Fragen behandelt werden.“ (Bew.). „Soziale Stadt als Plattform für fortwährenden informellen Kontakt sehr wichtig.“

---

(...) Bei Bedarf ist Hilfe schnell vor Ort über die herausgebildete Vernetzung der Akteure im Viertel. Networking ist aber personenabhängig. V.a. bei türkischen Frauen sind Beziehungen untereinander entstanden.“ (Päd.).

<sup>44</sup> „Im Augustinviertel ist es gelungen, die Migranten aus ihren eigenen Gruppen herauszubringen.“ (Verw.). „Isolation einzelner Bewohnergruppen wird hingenommen, solange diese untereinander kommunizieren; Unterschiede zwischen den Gruppen wurden aber durch die Soziale Stadt abgebaut und die Nachbarschaft verbessert.“ (So.K.). „Kontakt der Einwohner untereinander ist gelungen; dies sieht man an der hohen Besucherstärke am Stadtteilstfest, den interkulturellen Angeboten und der ‚angenehmen‘ Atmosphäre dort; hier spielen auch die familienfreundlichen Preise und kulinarischen Spenden eine große Rolle.“ (So.K.). „Die Stadt hat sich geöffnet. Es erfolgen Maßnahmen für Migranten und sozial Benachteiligte.“ (So.K.).

<sup>45</sup> „Soziale Stadt: Wichtig für Einwohner und deren Identifikation sowie Integration im Viertel.“ (Päd.). „Die Identifikation wird durch die Soziale Stadt gesteigert und man interessiert auch Politiker für das Viertel. Besondere Events sind das Stadtteilstfest und das Fußballturnier.“ (Päd.). „Wichtig für Einwohner und deren Identifikation sowie Integration im Viertel.“ (Päd.). „Konrad- und Augustinviertel: Den Leuten gefällt es besser in den Vierteln.“ (Verw.).

<sup>46</sup> „Die Initiativen sind sehr gut, es ist nicht mehr so aggressiv wie früher, mehr Veranstaltungen von dieser Sorte (Stadtteilstfest) sind gewünscht.“ (Ökon.). „Es ist ruhiger geworden, weniger aggressiv, leichte Harmonie entstanden. Ausländer und Deutsche kommen z.B. durch das Stadtteilstfest immer mehr zusammen; integrativer Charakter des Stadtteilstfestes.“ (Ökon.).

<sup>47</sup> „Kommunikation über Infostände im Supermarkt, Flyer, Stadtteilzeitung, DK, Seniorencafé. Auch in Gruppen rein, z.B. Sozialausschuss St. Augustin.“ (Verw.).

<sup>48</sup> „Informationen beziehe ich aus der Stadtteilzeitung. Diese ist sehr wichtig. Dass die Zeitung mehrsprachig erscheint, ist mir auch aufgefallen.“ (Polit.). „Kommunikation im Viertel durch Stadtteilzeitung sehr informativ.“ (Päd.). „Kontakt zur Sozialen Stadt: Information und Miteinbeziehung über Stadtteilzeitung.“ (Päd.). „Viele zum Kurs gekommen über Freunde und Nachbarn, auch Stadtteilzeitung.“ (Besuch des Deutschkurses ‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten). „Die Stadtteilzeitung dient mir als Informationsquelle.“ (Verw.). „Ich habe von der Sozialen Stadt aus der Zeitung erfahren. Meine Schwester hat mich auf einen Artikel aufmerksam gemacht.“ (Ehren.). „Ein paar von uns haben auch vom Sprachkurs in der Zeitung des Viertels gelesen.“ (Bew.).

<sup>49</sup> „Die Stadtteilzeitung bietet zudem eine gute Plattform, den Verein zu präsentieren oder sich über andere Veranstaltungen zu informieren.“ (Ver.).

<sup>50</sup> „Gegenseitiger Informationsaustausch mit der Sozialen Stadt über Flyer.“ (So.K.). „Für jede Veranstaltung / jeden Kurs gibt es ca. 20 bis 30 Flyer. Bei Bedarf werden Flyer nachgedruckt. Für das Stadtteilstfest gibt es mehr Flyer, genauso für das Tanzcafé. Am Tanzcafé nehmen ca. 50 Senioren teil. Daher werden dafür etwa 50 bis 60 Flyer gedruckt.“ (Verw.).

<sup>51</sup> „Soziale Stadt als Bereicherung des Viertels.“ (So.K.). „Zu den Erfolgen gehört, dass die aktivierende Befragung viele Einwohner erreicht hat; es musste und muss etwas passieren.“ (Päd.).

<sup>52</sup> Jeder Artikel/Meldung wurde in der quantitativen Auswertung der ‚Hauptthemen‘ jeweils nur einmal erfasst. Bezog sich ein Pressebericht auf mehrere Themen, wurde es in der Kategorie ‚Sonstige bzw. mehrere (einschl. Angebote)‘ erfasst.

<sup>53</sup> Jeder Artikel/Meldung wurde in der quantitativen Auswertung der ‚Hauptthemen‘ jeweils nur einmal erfasst. Die Kategorie ‚Veranstaltungen, Freizeit- und Bildungsangebote‘ enthält z.B. keine Artikel über Sportveranstaltungen, weil ‚Sport‘ eine eigene Kategorie bildet und die Artikel/Meldungen zum Thema Sport nur in dieser Kategorie erfasst wurden. Die Daten zu den Artikeln/Meldungen, welche in den ‚Hauptthemen‘ angegeben werden, beziehen sich auf Artikel/Meldungen in deutscher Sprache. Die Gesamtzahl der Artikel/Meldungen getrennt nach Jahren berücksichtigt dagegen auch die Artikel in türkisch und russisch.

<sup>54</sup> „Spielplätze werden als kriminelle Umschlagpunkte genutzt.“ (Päd.). „Es gibt Kriminalität im Viertel, v.a. Vandalismus. Aber man kann sich auch nachts im Viertel bewegen, es ist kein gefährliches Viertel.“ (Bew.).

---

<sup>55</sup> „In der Wertingerstraße und Weningstraße gibt es immer wieder Fälle von häuslicher Gewalt und Rauschgift. Dies hat sich aufgrund der gestiegenen Erwerbstätigkeit wieder verbessert.“ (Poliz.). „Man hat Angst vor Überfällen und Vandalismus.“ (Ökon.). „In der Schule gibt es immer wieder Streitigkeiten und auch Schlägereien zwischen deutschen und ausländischen Kindern.“ (Ehren.). „Aggressionen: v.a. bei Mädchen zwischen 13-14.“ (So.K.).

<sup>56</sup> „Am Getränkemarkt halten sich immer wieder Betrunkene auf.“ (Poliz.). „Die jugendliche Trunkenheit hat zugenommen.“ (Ökon.). „Großer Spielplatz direkt hinter dem Gemeindehaus: Treffpunkt für Jugendliche am Süd-Ingolstadt, Alkohol; diese Jugendlichen werden von den umliegenden Nachbarn für einen kürzlichen Großbrand in der Nachbarschaft verantwortlich gemacht; ‚Glasscherbengeschichte‘.“ (So.K.). „Es gibt Alkoholiker im Viertel.“ (Bew.).

<sup>57</sup> „Im Augustinviertel wird in der Gegend um die Schule gedealt und an der Feselenstraße.“ (Ver.). „An den Spielplätzen, die schwer von außen einsehbar sind, halten sich viele Jugendliche auf. Dort findet man Scherben, Müll, Spritzen.“ (Poliz.). „Der Treff der Mobilen Jugendarbeit befindet sich nahe dem Spielpark Süd-Ost. Dort sind Probleme wie Schlägereien oder Rauschgift vorhanden.“ (Poliz.). „In der Wertingerstraße und Weningstraße gibt es immer wieder Fälle von häuslicher Gewalt und Rauschgift. Dies hat sich aufgrund der gestiegenen Erwerbstätigkeit wieder verbessert.“ (Poliz.). „Um sich Geld zu beschaffen, dealen einige Jugendliche. Ingolstadt spielt eine wichtige Rolle in der ‚Drogenverteilungsstruktur‘. Die dealenden Jugendlichen sind allerdings ‚arme Teufel‘, die gleich erwischt werden.“ (Päd.). „Es gibt im Viertel Cliquenbildung und man kann einfach auf die schiefe Bahn geraten.“ (Bew.).

<sup>58</sup> „Momentan gibt es viele Probleme mit Jugendlichen mit russischem Hintergrund; aber auch türkische und deutsche Jugendliche machen Probleme.“ (Poliz.). „Der Treff der Mobilen Jugendarbeit befindet sich nahe dem Spielpark Südost. Dort sind Probleme wie Schlägereien oder Rauschgift vorhanden. Es sind dort auch drei Jugendliche, die Intensivtäter sind und nicht arbeiten möchten.“ (Poliz.). „An den Spielplätzen, die schwer von außen einsehbar sind, halten sich viele Jugendliche auf. Dort findet man Scherben, Müll, Spritzen. (...) Es gibt immer wieder Beschwerden von den Anwohnern, wenn sich Jugendliche auf den Spielplätzen aufhalten.“ (Poliz.). „Im Viertel: Probleme mit Jugendlichen mit härterem Hintergrund; schwieriges Feld für Nachbarschaft.“ (So.K.). „Früher war der Bereich um den Stadtteiltreff ein Brennpunkt; Kiosk und Internetcafe waren ein Treffpunkt für Jugendliche, es gab Probleme mit Flaschen, die von den Jugendlichen hinterlassen wurden, und Lärm; diese Gruppe ist nun weg und ist an einem Spielplatz anzutreffen.“ (Poliz.).

<sup>59</sup> „Es wohnen viele Migranten in den Sozialen Stadt-Gebieten. Dies ist an sich noch kein Problem, aber viele von ihnen sind Hartz IV-Empfänger.“ (Verw.). „Viele Personen im Viertel haben ein niedriges Einkommen. Bei vielen Kindern im Kindergarten zahlt die Stadt den Elternbeitrag.“ (So.K.). „Mir fällt zunächst die Armut in dem Viertel ein.“ (Polit.). „Zeitarbeit ist ein Problem. Viele Jugendliche haben immer wieder einen Job, dann sind sie wieder arbeitslos. (...) Die Zeitarbeit wird als problematisch eingestuft für die Jugendlichen, die sich an einen Betrieb binden möchten. Sie spüren die fehlende Loyalität des Unternehmens. (...) Auf der anderen Seite gibt es auch Jugendliche, die mal drei Monate jobben wollen, eine Art ‚Zeitarbeitsproletariat‘. Diese Gruppe ist ein Leben lang arm und bezieht Transferleistungen. Vor 25 Jahren war Zeitarbeit nur unter strengen Regeln möglich, teilweise sogar strafbar. Für Personen, die es eher schwer haben, in ein geregeltes Leben zu finden, ist Zeitarbeit sehr schlecht.“ (Päd.).

<sup>60</sup> „Bedarf bei Stärkung der ‚finanziellen Kompetenz‘ der Einwohner: Versicherungen, Geldverkehr, Kredite, SGB II, Verträge; dies könnte in Gruppenstunden oder in Einzelberatung angeboten werden, auch Hausbesuche oder Behördenbegleitung.“ (So.K.).

<sup>61</sup> „Viele Personen im Viertel haben ein niedriges Einkommen. Im Augustinviertel sind viele Wohnblöcke zu finden, in denen v.a. Migranten und Hartz IV-Empfänger leben.“ (Päd.). „In den Sozialen Stadt-Gebieten ballen sich sozial prekäre Situationen.“ (Polit.). „Die Wohnstruktur lässt Rückschlüsse auf die Einkommenssituation zu; soziales Gefälle daran sichtbar.“ (Päd.).

<sup>62</sup> „Das Augustinviertel ist das schwierigste Viertel in Ingolstadt, was die Schwäbl-, Wening- und Wertingerstraße sowie Teile der Feselen- und Asamstraße, teilweise auch Manchinger Straße, an-

---

geht. Dies bezieht sich zum einen auf die Bewohner, zum anderen auf die Bausubstanz, die sehr mangelhaft ist, da die Gebäude in den 50ern, 60ern erbaut wurden." (Polit.). "In vielen Wohnungen befinden sich die Bäder in einem sehr schlechten Zustand, in manchen ist Duschen und Baden gar nicht möglich. Wasser- und Elektroanschlüsse sind oft nur provisorisch. ‚Normale Menschen‘ gehen in solche Wohnungen nicht rein. Einige Bewohner in diesen Straßenzügen leben unorganisiert und vermüllt." (Polit.). „Im Augustinviertel gibt es zwei Welten. Zum einen Siedlungshäuser, zum anderen der Teil Schwäbl-/Wening-/Wertingerstraße. In den Siedlungshäusern lebt eine ganz anderes Kundenklientel als in Schwäbl-/Wening-/Wertingerstraße. Die Wohnqualität in den Siedlungshäusern ist sehr viel besser. Das ist auch nicht das Problemgebiet der Sozialen Stadt und das sehen die Bewohner wahrscheinlich nicht als Problemgebiet." (Polit.).

<sup>63</sup> „Angebote des Stadtteilbüros werden von den interessierten Eltern angenommen, d.h. manche machen fast überall mit, viele überhaupt nie; v.a. Mütter gehen aber gerne hin und sind begeistert." (Päd.). „Kommunikationsveranstaltungen des Stadtteilbüros im Kindergarten für die Eltern; Angebote fast ausschließlich von Müttern angenommen." (Päd.). „Keine männerspezifischen Angebote; Männer eher in Arbeitsgruppen vertreten; auch bei Hausaufgabenbetreuung einige Männer." (Verw.). „Bei den Ehrenamtlichen sollten sich mehr junge und männliche Personen engagieren, Ehrenamtliche können auch Vorbilder für die Kinder sein, Vorbilder fehlen." (Ehren.). „Es wird v.a. was für die Frauen angeboten, da sie meistens mit der Erziehung zu tun haben, die Männer arbeiten." (Teilnehmerin an der ‚Mütterinitiative‘).

<sup>64</sup> „V.a. die Frauen bewegen sich in einem sehr engen sozialen Umfeld. Frauen haben häufig kaum Kontakt zur Außenwelt und beschäftigen sich mit Kindern und Haushalt." (Polit.). „Manche Männer sind aufgeschlossen einem Kurs wie ‚Mama lernt Deutsch‘ gegenüber, manche nicht; Männer merken aber wohl Fortschritte der Frauen und sind deshalb tendenziell immer aufgeschlossener." (Besuch des Deutschkurses ‚Mama lernt Deutsch‘ fortgeschritten).

<sup>65</sup> „Nachhilfe ist wichtig, da viele Jugendliche zu Hause keine Unterstützung haben, einige Lernschwierigkeiten haben oder verhaltensauffällig sind. Man muss die individuellen Familienbedingungen beachten und milieuspezifisch arbeiten. Der Bedarf an Nachhilfe ist sehr groß." (So.K.). „Viele Kinder haben keine Unterstützung von zu Hause, gerade wenn ein Elternteil alleinerziehend und berufstätig ist. Ich erinnere mich an eine Mutter, die Nachtschicht arbeitet und deren Kind jede Nacht alleine zu Hause ist." (Päd.). „Nur oberflächlich betrachtet haben Kinder mit Migrationshintergrund mehr Förderbedarf, auch die deutschen Kinder haben Schwächen. (...) Die Schwächen der Kinder bestehen v.a. in Mathe und Deutsch. Früher fand die Hausaufgabenbetreuung im Stadtteiltreff statt, aber da die Gruppen immer größer wurden, ist man auf die Schule ausgewichen." (Ehren.). „Es gibt Sprachprobleme, die sich im Schriftlichen bei den deutschen Jugendlichen genauso finden wie bei den Migranten." (Päd.). „Ich arbeite in der Hausaufgabenhilfe mit. Die Kinder erhalten von zu Hause wenig Unterstützung, daher ist die Hausaufgabenhilfe sehr wichtig. Dort wird auch gespielt. Es gibt Wartelisten bis ein Kind in einen Kurs aufgenommen wird. Auch hier besteht kein Kontakt zu den Eltern. Es sind dort nur türkische Kinder. Sprachkenntnisse sind gut, aber Rechtschreibkenntnisse sehr schlecht." (Ehren.).

<sup>66</sup> „Die mangelnde Fürsorge der Eltern lässt Rückschlüsse auf das Mutter-Kind-Verhältnis zu." (Päd.). „Auch die Eltern müssen besser eingebunden werden: nicht nur über Sprachkurse. Viele Eltern sind aber auch äußerst desinteressiert und müssten daher erst ‚fit gemacht werden‘." (Päd.). „Das Projekt ‚Gesunde Ernährung‘ in den Schulen scheitert regelmäßig wegen der fehlenden Bereitschaft der Eltern, den Kindern etwas Gesundes zum Essen mitzugeben." (Päd.). „Eltern kümmern sich leider viel zu selten um ihre Kinder; Elternabende für Schuleinsteiger werden gut angenommen, aber Eltern können diesen Informationsveranstaltungen z.T. nicht folgen; es besteht Desinteresse." (Päd.). „Kinder während des täglichen Besuches des Kindergartens gut aufgehoben: Hier besteht auch mehr Fürsorge der Eltern; in der Schule sind Eltern weniger fürsorglich." (Päd.). „Eltern würden ihre Kinder am liebsten noch stärker/weiter abgeben. Insgesamt gibt es aber wesentlich weniger intakte ‚Idealfamilien‘ und auch die Schulen stoßen dann bei der Erziehung an ihre Grenzen." (Päd.). „Die Kinder erzielen bessere Leistungen, wenn sich die Eltern interessieren." (Verw.). „Viele Kinder leiden an

---

ADHS. Man müsste die Eltern von Geburt an begleiten. Doch man kann nur schwer Kontakt zu ausländischen Familien herstellen." (Verw.). „Eltern müssen mehr Verantwortung übernehmen." (Verw.). „Ich arbeite im Kids-Treff mit und als ‚Lesepatin‘. Es sind dort v.a. Kinder mit Migrationshintergrund. Kinder können teilweise sehr flüssig lesen, aber verstehen den Inhalt nicht. Es besteht kaum Kontakt zu den Eltern; Zuwendung der Eltern wäre aber wichtig." (Ehren.). „In den Elternhäusern werden die Vorurteile geschürt. Es besteht Angst vor dem Unbekannten. Dies hängt aber auch viel mit dem Bildungsniveau der Elternhäuser zusammen." (Ehren.). „Die Eltern beschäftigen sich wenig mit ihren Kindern, es wird wenig über Schule geredet, Leseförderung durch Eltern findet kaum statt. Bei einigen Kindern war viel Frust zu beobachten." (Ehren.).

<sup>67</sup> „Die Bewohner haben sich an den Verkehrslärm gewöhnt und beschwerten sich mehr über den Lärm, den Kinder verursachen, obwohl das Verkehrsproblem offensichtlich ist." (Polit.).

<sup>68</sup> „Die Verkehrssituation vor der Schule wird als Problem gesehen." (Päd.). „Das Verkehrsproblem vor der Schule wird dadurch verursacht, dass Eltern ihre Kinder direkt vor die Schule fahren." (Poliz.).

<sup>69</sup> „Nachbarschaftshilfe: Das hat bisher nicht geklappt." (So.K.). „Nachbarschaftshilfe ist nicht gelungen." (Verw.). „Nachbarschaftshilfe: noch sehr unbekannt." (So.K.).

<sup>70</sup> „Verbesserung der Berufschancen für Jugendliche, Beschäftigungsprojekte: Eher wenig passiert; Kapazitäten und Qualitäten fehlen, daher v.a. Kontakt zu Organisationen." (Verw.).

<sup>71</sup> „Neben den Sozialen Stadt-Gebieten gibt es kaum andere Viertel, in denen eine Soziale Stadt nötig wäre." (Verw.). „Man befindet sich mit dem Projekt auf einem sehr guten Weg. Wenn es sich Ingolstadt nicht leisten kann, wer dann?" (Polit.). „Bei gestrichenen finanziellen Mitteln würde ein großes Fragezeichen entstehen, ob viele Angebote auch weiterhin existieren könnten." (Päd.). „Vieles von finanzieller Unterstützung abhängig." (Päd.). „Projekt als sehr positiv beurteilt, soll in Zukunft weiter gehen; finanzielle Unterstützung und daraus folgende Anreize wichtig zur Umsetzung, auch wenn bereits viele Tätigkeiten auf Ehrenämter basieren; Zusammenarbeit mit professionellen Pädagogen entscheidend." (Päd.). „Als Bereicherung des Viertels muss das Projekt auch mit der gleichen finanziellen Unterstützung so weitergeführt werden." (So.K.). „In Zukunft braucht es auch weiterhin Quartiersmanager, am besten zwei; bei Abbau finanzieller Ausstattung besonders über Personalkosten würde es wohl einen erheblichen Rückschritt geben." (Päd.). „Ohne Zuschüsse würde es nicht weiterlaufen. (...) Man braucht neben Personal auch Material." (Päd.). „Die Soziale Stadt sollte kein Projekt sein, in dem Sinne, dass es einen Anfang und ein Ende hat. Für die Politik sollte es nichts Besonderes sein, sondern selbstverständlich. Es ist nicht eine Frage des Geldes, sondern der Prioritätensetzung. Ausgaben für soziale Arbeit sollten als Investition gesehen werden." (Päd.). „Das Projekt soll weitergeführt werden, keine Diskussion darüber. Gelegenheit zur Integration, das ist nicht nur ein Sprachkurs; Zusammenleben der Menschen verbessern." (Päd.). „Ohne die finanzielle Förderung würde vieles einbrechen, die Situation würde sich wieder verschlimmern." (So.K.). „Das Projekt sollte weitergefördert werden." (Ehren.). „Ohne weitere Förderung würden die Aktivitäten im Viertel einschlafen; viele Kinder können sich keine anderen Freizeitaktivitäten als im Treff leisten." (Ehren.).

<sup>72</sup> „Ehrenamt kann viel leisten, aber nicht den Einsatz einer Teilzeitstelle, da die Zeit der Ehrenamtlichen begrenzt ist. Außerdem ist eine Zentrale nötig, die professionell geleitet wird. Ohne Zuschüsse und hauptamtliche Kräfte wäre das Projekt zum Scheitern verurteilt. Außerdem ist das Engagement der Ehrenamtlichen oft nicht dauerhaft. Der direkte Kontakt zur Stadt ist wichtig, wenn es um Verhandlungen geht." (So.K.). „Man benötigt mehr Stellen als bisher und auch mehr Ehrenamt. Das Ehrenamt kann aber keine ‚kommunale Ersatznummer‘ für hauptamtliche Kräfte sein." (Polit.). „Ehrenämter sollen sich nicht überfordern bzw. überfordert werden." (So.K.). „Ich habe früher geglaubt, dass viele Maßnahmen von den Sportvereinen getragen werden könnten. Heute sehe ich das nicht mehr so. (...) Sportvereine haben einen traditionellen Arbeitsstil, die Übungsleiter können Sozialarbeiter nicht ersetzen." (Polit.). „Alle anwesenden Ehrenamtlichen sind sich einig, dass hauptamtliche Fachkräfte zur Koordination nötig sind." (Ehren.). „Viele Leute kommen zum Reden in den Treff, es muss immer ein Ansprechpartner da sein. Die Ehrenamtlichen können das alleine nicht leisten. Von ihnen leistet jeder einen kleinen Beitrag, koordiniert wird das durch das Quartiersmanagement." (Ehren.).

---

<sup>73</sup> „Die Soziale Stadt soll auf jeden Fall weitergeführt werden.“ (Päd.). „Das Projekt Soziale Stadt soll auf alle Fälle weitergeführt werden.“ (So.K.). „Das Projekt soll weitergeführt werden. Es ist alles ‚im Werden‘. Bei solchen Projekten muss man langfristig denken, gerade wenn man in der sozialen Struktur des Viertels etwas verändern möchte. Man muss in Generationen denken, das heißt ca. 20 Jahre. Nach vier Jahren kann man weder alle Ziele erreichen, noch das Projekt zum Scheitern verurteilen. Man soll sich entweder für oder gegen so ein Projekt entscheiden. Eine jährliche Reduzierung von Zuschüssen und Stellen halte ich nicht für richtig.“ (Polit.). „Es wäre unheimlich schade, wenn das Projekt Soziale Stadt nicht weiter laufen würde; es ist eine sehr gute Anlaufstelle.“ (Päd.). „Das Projekt Soziale Stadt sollte unbedingt fortgeführt werden.“ (Bew.). „Ohne professionelles Begleiten schlafen die Projekte wieder ein. Nur Ehrenamt reicht hierfür nicht aus.“ (Verw.). „Die Weiterführung ist für das Piusviertel bereits beschlossen. Es sollte meiner Ansicht nach auch für Augustin- und Konradviertel beschlossen werden. In anderen Vierteln der Stadt ist der Bedarf nicht so gegeben.“ (Polit.). „Das Projekt soll weitergefördert werden. Stadtteilarbeit ist nötig, egal unter welchem Titel. Die Stadtteilarbeit ist Aufgabe der Stadt. In den Stadtteilen braucht man Stadtteilzentren mit Personal.“ (Polit.). „Die Arbeit der Stadtteilbüros ist nötig.“ (Verw.). „Das Projekt soll weitergefördert werden.“ (So.K.). „Die Soziale Stadt soll weitergeführt werden, in allen drei Vierteln.“ (Verw.). „Man kann solche Einrichtungen nicht sterben lassen.“ (Polit.). „Ich bin der Meinung, dass die Soziale Stadt weitergeführt werden muss und sehe das allgemein als Stadtteilarbeit bzw. Stadtteilentwicklung. Während in ländlichen Gemeinden die Menschen von selbst zusammenfinden, muss das in den Vierteln der Stadtteiltreff übernehmen.“ (Verw.).

<sup>74</sup> „Erweiterung der Schulgebäude: Noch nicht viel passiert; Mittelschule Stollstraße zieht um, alle Arbeiten eingestellt, Umzug wird abgewartet; auch Bau der Turnhalle zurückgestellt.“ (Verw.). „Die Räume an den Schulen sollten erweitert werden.“ (Päd.).

<sup>75</sup> „Asamstraße als zentraler Bereich: Kreuzung hätte umgebaut werden sollen, nicht passiert.“ (Verw.).

<sup>76</sup> „Kleine Vorplätze vor wichtigen Eingängen, Einrichtungen, Läden: nichts Nennenswertes.“ (Verw.).

<sup>77</sup> „Umgestaltung der Feselenstraße ist nicht passiert.“ (Verw.). „Feselenstraße: Umgestaltung, Allee-bäume: nichts passiert.“ (Verw.). „Rückbau Feselenstraße ist nicht angegangen worden: Die Straße ist zu breit.“ (Verw.).

<sup>78</sup> „Handlungsbedarf: Sprachkurse, die für die Zielgruppe konzipiert sind.“ (So.K.). „Hier spielt auch die Mentalität der Eltern mit rein, die zuhause unter sich isoliert bleiben wollen und ihre eigene Sprache sprechen wollen.“ (Päd.).

<sup>79</sup> „Wichtig: Altersgruppe, die noch nicht alt genug ist, alleine in die Stadt zu fahren.“ (Verw.). „Großen Bedarf sehe ich in der Jugendarbeit. Die Zusammenarbeit mit den Schulen ist wichtig.“ (So.K.). „Bedarfe sehe ich in der Integration und Nachbarschaftshilfe. Auch Angebote für Kinder und Jugendliche sollten weiter ausgebaut werden.“ (So.K.). „Es gibt auch wenige Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche.“ (So.K.). „V.a. die Zielgruppe der Jugendlichen als zukünftige Träger der Gemeinschaft brauchen einen Ansprechpartner, Räumlichkeiten und Versammlungspunkte außerhalb der Spielplätze, die als kriminelle Umschlagpunkte genutzt werden.“ (Päd.). „Die Jugend braucht professionelle Anlaufstelle bzw. Hilfe und darf nicht alleine gelassen werden; für die Anliegen der Jugendlichen sollten diese am besten auch befragt werden.“ (Päd.). „Jugendliche sind die Zukunft. Man muss in Jugendliche investieren, v.a. auch Zeit.“ (Päd.). „Handlungsbedarf: Jugendarbeit.“ (So.K.). „Es sollte mehr Veranstaltungen geben, wo die verschiedenen Gruppen zusammengebracht werden. Ein gutes Projekt ist das Theaterprojekt.“ (Ehren.). „Die Kinder sind stark auf ihr Viertel bezogen, es ist schwer Aktivitäten außerhalb des Viertels zu organisieren. Doch auch ihr eigenes Viertel kennen die Kinder nicht gut. Ich würde Projekte empfehlen, in denen Kinder ihr Viertel kennenlernen. In England habe ich so etwas gesehen: ‚Lerne deine Stadt kennen‘.“ (Ehren.).

<sup>80</sup> Dies gilt auch in Bezug auf die Gesundheitsförderung und auf das Übergewichtsproblem: „Übergewicht ist mehr unter den Kindern mit Migrationshintergrund verbreitet und mehr unter Jungen als unter Mädchen.“ (Verw.).

---

<sup>81</sup> „Jugendliche nehmen Drogen, weil es an irgendeiner Stelle im Leben mangelt. Sehr wichtig sind die Verhaltensprävention, d.h. die Verbesserung der Lebensqualität und Ich-Stärke der Jugendlichen, und die Verhältnisprävention, d.h. die Aufklärung in der Schule. (...) Es gibt viel Bedarf in Punkto Suchtprävention in den Schulen. Es gab früher das Lions-Quest. Lehrer wurden dort ausgebildet, um mit schwierigen Kindern umzugehen. Die Prävention sollte bereits in der ersten Klasse mit Geschichten und Puppentheater beginnen.“ (Verw.).

<sup>82</sup> „Kontaktbeamte der Polizei sind ‚Gold wert‘.“ (Ehren.).

<sup>83</sup> „Verbesserung der Berufschancen für Jugendliche und Beschäftigungsprojekte: eher wenig passiert; z.B. im Rahmen des Theaterprojekts: Erfahrungen in Theatertechnik/Lichttechnik; Projekte an Mittelschule.“ (Verw.) „Die Einstellung, dass man überhaupt nicht arbeiten möchte, weil der Staat ja aufkommt, ist zwar vorzufinden, aber das ist eher Resignation, über die die Jugendlichen die Situation für sich selbst erträglich machen.“ (Päd.).

<sup>84</sup> „Es gibt vermittlungsresistente Personen. Dennoch muss man immer den Einzelfall betrachten. Die Vermittlungsresistenz kann auch nur temporär sein. (...) Die gute wirtschaftliche Entwicklung erhöht die Chancen derer, die jetzt arbeitslos sind, nicht. Dies führt diese Personen in eine tiefe Resignation, weil sie in einer Region leben, wo eigentlich jeder einen Arbeitsplatz findet. (...) Die, die jetzt arbeitslos sind, sind das nicht aus konjunkturellen Gründen und bedürfen besonderer Hilfe. In Berlin sind auch viele Akademiker arbeitslos. In Ingolstadt sind es ‚problematische Leute‘, die Betreuung brauchen.“ (Päd.). „Man könnte Beschäftigungsprojekte initiieren. Arbeitslose können etwas für ihr Quartier tun, ihre Lebensumwelt gestalten. Dies trifft nicht nur auf arbeitslose Jugendliche zu. Viele Migranten, die Sprachprobleme haben oder zu alt sind, eine Beschäftigung zu finden, würden sehr gerne arbeiten. Man müsste dafür extra Kosten einplanen.“ (Päd.).

<sup>85</sup> Bei diesem Handlungsfeld ist an einige Projekte der ‚Sozialen Stadt Piusviertel‘ zu denken, z.B.: ‚Jobbox‘ und ‚Nachträglicher Erwerb von Qualifikationen als Vorbereitung auf das Berufsleben‘ (vgl. Stadt Ingolstadt 2009: 14f.). „Cafe international im Piusviertel: über Praktikumsstellen können sich Jugendliche für eine Lehrstelle empfehlen.“ (Päd.).

<sup>86</sup> „Warum so wenig passiert? Kapazitäten und Qualitäten fehlen, daher v.a. Kontakt zu Organisationen.“ (Verw.).

<sup>87</sup> „Es stand auch schon mal die Idee, im Raum auf dem Stadtteilstfest etwas für Männer anzubieten oder Fußballspiele über Leinwand zu übertragen.“ (Verw.).

<sup>88</sup> „Türkische Familien, die auf christliche Veranstaltungen gehen, sind eher selten und müssten aber gefördert werden.“ (So.K.). „Es sollte mehr interreligiöser Dialog stattfinden. Muslimische Kinder nutzen die katholische Pfarrbücherei. Das ist sehr positiv.“ (Ehren.).

<sup>89</sup> „In der Aktivierung und dem Einbezug der Bürger liegt eine wichtige Aufgabe der Sozialen Stadt.“ (Verw.).

<sup>90</sup> „Nachbarschaftshilfe ist nicht gelungen. (...) Man muss 1-2 Jahre Anlaufzeit berechnen. Es braucht dafür Akteure und Nutzer. Das Problem ist, dass nach Hilfe fragen Überwindung kostet. An dem Projekt wird man aber dranbleiben. Hier ist Mundpropaganda sehr wichtig.“ (Verw.). „Die Nachbarschaftshilfe aufzubauen ist besonders schwer, weil es Menschen Überwindung kostet, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus müssen Angebot und Nachfrage übereinstimmen.“ (Verw.).

<sup>91</sup> „Idee: Nachbarschaftsbörse: Man trifft sich mit Schildern, wo darauf steht ‚Wir suchen‘ und ‚Wir bieten‘, dafür Ehrenamtliche.“ (Polit.).

<sup>92</sup> „Weitere Angebote sollen im Bereich Wohnungsrenovierung, Handwerkerservice nachfolgen. Auch Geräte sollten ausgeliehen werden können.“ (Päd.).

<sup>93</sup> „Handlungsbedarf besteht bei Unterstützungssystemen, die von Leuten gemanagt werden und Hilfe zur Selbsthilfe bieten.“ (Verw.).

<sup>94</sup> „Auch ehrenamtliche Strukturen müssen geschaffen werden.“ (Verw.).

<sup>95</sup> „Man sollte die ehrenamtliche Struktur aufbauen wie in den Pfarreien. Ich sehe es als wichtige Aufgabe des Treffs, Ehrenamtliche zu verpflichten und diese in ihren Tätigkeiten zu unterstützen.“ (Polit.). „Bei den Ehrenamtlichen sollten sich mehr junge und männliche Personen engagieren, Ehrenamtliche können auch Vorbilder für die Kinder sein, Vorbilder fehlen.“ (Ehren.).



---

<sup>96</sup> „Schwierig war es, Ruhe in die Gruppe zu bringen. Viele Kinder waren unruhig. Viele Ehrenamtliche waren damit überfordert und haben die Kinder angeschrien. Es fehlte bei einigen Ehrenamtlichen die Kompetenz mit Kindern mit Migrationshintergrund umzugehen. Dafür sind mehr Schulungen für Ehrenamtliche zu empfehlen.“ (Ehren.).

<sup>97</sup> „Die Schaffung einer Nachhaltigkeitsstruktur ist sehr wichtig. Dies wurde mit der Gründung der ‚Mütterinitiativen‘ bereits begründet und soll mit der Nachbarschaftshilfe fortgeführt werden. (...) Ich sehe Bedarf in der Schaffung von nachhaltigen Netzwerken.“ (Verw.). „Die ‚Mütterinitiativen‘ Konradviertel, Piusviertel und Augustinviertel haben den Verein GABE gegründet. (...) Der Verein GABE wurde gegründet, um Zuschüsse zu beantragen und hat sich als Ziel vorgenommen, das soziale Leben zu fördern und Migranten zu aktivieren. (...) Um den weniger werdenden Zuschüssen zu begegnen, wurde der Verein GABE gegründet.“ (So.K.). „Das Feedback auf die ‚Mütterinitiative‘ ist sehr gut. Als Beweis dafür kann das Projekt ‚Gemeinsam, aktiv für Bildung und Erziehung‘ (GABE e.V.), das von der ‚Mütterinitiative‘ initiiert worden ist, dienen.“ (So.K.).

<sup>98</sup> Sieben der 17 Interviewpartner haben optische Verbesserungen festgestellt oder können eine Maßnahme nennen, die in Zusammenhang mit dem Projekt *Soziale Stadt* steht. Als Maßnahmen wurden genannt: das Stadtteilstadt, die Bürgerbefragungen, der Kinder-Flohmarkt, die Stadtteilzeitung.

<sup>99</sup> „In der Verwaltung braucht es eine Person, die das Projekt steuert. Am besten wäre ein interdisziplinäres Team aus Stadtplanern, Sozialpädagogen und Verwaltungsspezialisten mit Erfahrung. Wichtig ist ein Gespür für die Aufgabe, die nicht nur aus Antragsstellung besteht.“ (Verw.).

<sup>100</sup> „Kirchen und Sportverbände können mit einbezogen werden, so muss der Stadtteiltreff nicht alles selbst entwickeln und kann auf Vorhandenes zurückgreifen. Man kann Konzepte auch gemeinsam entwickeln.“ (Verw.). „Im Rahmen des Projektes Soziale Stadt leisten Kirchen, Sportverbände und Schulen einen wichtigen Beitrag dazu, möglichst viele Bewohner des Stadtteils zu erreichen und Ihnen vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten anbieten zu können.“ (Polit.). „Von russischen und türkischen Bewohnern werden Vereine eher skeptisch eingeschätzt, weil man sich dort binden muss. Der Treff kann diese auch zu den Vereinen hinführen.“ (Verw.). „Man muss das Projekt noch bekannter machen, auch in allen Vereinen.“ (Ehren.). „Auch zusammen mit den Schulen könnte man noch mehr machen. Die Schulen und viele Lehrkräfte sind schon sehr engagiert, auch die Rektoren sind sehr engagiert.“ (Polit.). „Generell ist die Zusammenarbeit mit den Sportvereinen besonders wichtig.“ (Polit.).

<sup>101</sup> Initiativen zur Vernetzung der Gewerbebetriebe könnten sich aber als nicht erfolgreich erweisen, da in den Interviews kein besonderes Interesse daran angemeldet wurde. Keiner der 17 Interviewpartner der Gruppe ‚lokale Ökonomie‘ ist mit anderen Gewerbetreibenden im Viertel vernetzt bzw. arbeitet mit ihnen zusammen; drei Interviewpartner kennen andere Gewerbetreibende, ein weiterer hat zwar Kontakte zu anderen Gewerbetreibenden, aber nur privat.

<sup>102</sup> „Am Busverkehr wird bemängelt, dass die kleineren Straßen nicht angefahren werden.“ (Bew.). „Es besteht viel Bedarf in Transport der älteren Personen und Pflegearbeiten.“ (Ehren.).

<sup>103</sup> „Es besteht Bedarf, das Integrierte Handlungskonzept zu überarbeiten und fortzuschreiben. Dies sollte nach der Evaluierung in Workshops mit Fachleuten und Bürgern stattfinden.“ (Verw.).

<sup>104</sup> „Die Soziale Stadt muss mehr in die Verwaltung mit eingebunden werden. Beide sollen gemeinsam arbeiten. Die Soziale Stadt soll nicht isoliert betrachtet werden. (...) Auch die Fachämter sollen gemeinsam mit der Sozialen Stadt arbeiten.“ (Verw.).

<sup>105</sup> „Koordination zwischen den Sozialen Stadt-Vierteln: Das ist zu kurz gekommen, bleibt aber weiterhin notwendig.“ (Verw.).

<sup>106</sup> „Kurse in den Stadtteilen könnten zusammengefügt werden: keine doppelten Angebote, Transporte organisieren.“ (Verw.).

<sup>107</sup> „Die Anbindung von St. Monika wäre sinnvoll. St. Monika ist bereits ein Teil der Pfarrei. Es wird ein Durchgang durch die Kaserne angelegt werden. Dies ist praktisch, denn bisher musste man um die Kaserne herum fahren.“ (So.K.). „St. Monika muss mit einbezogen werden. Die Ehrenamtlichen zählen das Gebiet zu Augustin dazu. Von der Kirche her gehören die Gebiete zusammen.“ (Ehren.). „Das

---

St. Monikaviertel mit in das Soziale Stadt-Gebiet einzubeziehen ist sinnvoll. Der Vorschlag ist schon länger gemacht worden, zumal ein großer Teil der Klientel des Stadtteiltreffs aus St. Monika kommt.“ (Verw.).

<sup>108</sup> „Die Frau aus dem St. Monikaviertel erzählt, dass es Probleme auf den Spielplätzen dort im Viertel gibt. V.a. türkische Mädchen machen viel Krach und beschimpfen die Frau mit ‚Verpiss dich‘.“ (Seniorencafé Augustinviertel). „St. Monikaviertel: Es gibt dort auch echte Problembereiche, wie der Block an der Liegnitzerstraße, der der Gemeinnützigen gehört.“ (So.K.). „St. Monikaviertel: Da wäre eine Zielgruppe vorhanden.“ (So.K.). „Liegnitzer- und Peisserstraße waren früher Übergangslager für Spätaussiedler.“ (Ehren.).